Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

43 (12.2.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 12.50 M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 10.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 12.50 M., monatl., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 11.— M., vierteljährlich 33.— Mk. Einzelverkauf Werktags 50 Pfg. Sonntags 60 Pfg.
Postscheckkonto: Nr 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Rittersir 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schrieyer. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Fischer, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 87. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 43. — Sonntag, den 12. Februar 1922 — Erstes Blatt.

Vier Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Wirth stellt die Vertrauensfrage. / Abstimmung am Mittwoch.

Deutsche Volkspartei und Reichskanzler.

t. **Berlin**, 11. Febr. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im Reichstag folgendes formelles Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung eingebracht:

Der Reichstag mißbilligt:

1. daß der Herr Reichskanzler die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Februar 1922 gegen offenbare Verstöße nicht angewendet hat,
2. daß der Herr Reichskanzler im Widerspruch mit den Erklärungen der Reichsregierung mit den Führern der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -anwärter verhandelt hat, bevor der Streik beendet war,
3. daß der Herr Reichskanzler in Bezug auf die disziplinäre Behandlung von Dienstvergehen Zusagen gemacht hat, die namentlich im Zusammenhang mit seiner Rede in der Reichstagssitzung vom 10. d. M. geeignet sind, die Staatsautorität zu gefährden und die pflichttreuen Beamten zu verwirren.

Der Reichstag spricht deshalb dem Herrn Reichskanzler Dr. Wirth das Mißtrauen aus.

Regierungskrise.

f. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Regierung Wirth steht seit heute vor der ernstesten Lage, in die sie in ihrem wechselvollen Dasein je geraten ist. Aus dem einen Mißtrauensvotum, das die Kommunisten vorgelegt hatten, sind über Nacht vier geworden. Da die Deutschnationale Partei sich der kommunistischen Formel nicht anschließen wollte, formuliert sie ihr Mißtrauen gegen Dr. Wirth dahin, daß die Reichsregierung am Eisenbahnerstreik schuldig sei, eine Formel, der sich wiederum die Deutsche Volkspartei nicht anschließen konnte. Diese leitete einen Generalangriff auf den Kanzler ein, nachdem das Verhältnis zwischen der Deutschen Volkspartei und Dr. Wirth sich nach der Freitagsrede des Kanzlers derartig zugespitzt hatte, daß das Nachrichtenorgan dieser Partei, die „Nationalliberale Korrespondenz", Herrn Dr. Wirth Unaufrichtigkeit in seiner Politik vorwarf. Die Deutsche Volkspartei begründete ihr Mißtrauensvotum damit, daß der Reichskanzler erstens die Verordnung des Reichspräsidenten gegen die streikenden Eisenbahner nicht angewendet habe, zweitens, daß er vor Abbruch des Streikes mit Führern der Reichsgewerkschaft verhandelt habe, drittens, daß er in bezug auf die disziplinarische Behandlung der streikenden Beamten Zusagen gemacht habe, die geeignet seien, die Autorität des Staates zu erschüttern. Zu diesen drei Mißtrauensanträgen gesellte sich schließlich noch ein vierter, den die Unabhängigen einbrachten. Bei Beginn der Samstag-Reichstagssitzung war die Situation für die Regierung Wirth unter diesen Umständen äußerst kritisch. Selbst wenn die Bänke der Regierungsparteien gefüllt gewesen wären, so wären bei der Abstimmung über die vier Anträge Ueberraschungen in der Hinsicht, daß sich vielleicht doch einmal eine knappe Mehrheit für den Antrag ergeben hätte, nicht ausgeschlossen gewesen. Mit nicht zu leugnender Geschicklichkeit durchhieb Dr. Wirth jetzt den gordischen Knoten und brachte eine Entspannung — auf ein paar Tage — zustande, indem er überraschender Weise die Vertrauensfrage stellte. Angesichts der erwähnten Tatsache, daß die Regierungsparteien, besonders das Zentrum, wegen der noch bestehenden Verkehrsschwierigkeiten bei weitem nicht vollzählig vorhanden war, eilte der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Marx, zum Reichstagspräsidenten, und beantragte Vertagung auf Mittwoch. Der Reichstag beschloß demgemäß.

Zu diesem Kampf um die Person des jetzigen Reichskanzlers gesellte sich ein hinter den Kulissen entfesselter Sturm gegen den Reichsverkehrsminister Gröner. Seit gestern stellen sich unaufhörlich Lokomotivführer und andere Eisenbahner im Reichstage ein, die die Abgeordneten der Mehrheitssozialdemokratie gegen die Maßregelung der am Streik schuldigen Beamten einzunehmen versuchen. Unter diesen. Einfluß ist die S. P. D. nicht abgeneigt, von Gröner offiziell die Einstellung aller Disziplinarverfahren zu verlangen.

Da die Mehrheitssozialdemokratie genau weiß, daß Gröner einem solchen Verlangen nie stattgeben wird, so enthüllt sich die tatsächliche Aktion zu einem Versuch, den Minister Gröner den Streikenden als Opfer vor die Füße zu werfen. Sollte der Reichskanzler vor der Entscheidung über seine eigene Person sich mit dieser Haltung der Sozialdemokraten identifizieren, so würden sogar, wie wir hören, selbst Demokraten ihm die Gefolgschaft aufkündigen.

Die nächsten Tage werden voll entscheidungsschweren Verhandlungen in den Fraktionen sein. Bei voller Stimmenabgabe und bei Entscheidung der Unabhängigen gegen den Kanzler was nach den außerordentlich scharfen Debatten am Donnerstag zwischen Dr. Wirth und den Unabhängigen durchaus möglich ist — müsse der Sturz Wirths besiegelt sein. Soweit sich heute die Lage überblicken läßt, könnte eine Minderheit gegen den Kanzler nur durch Stimmenthaltung einer Partei zur Rechten oder zur Linken erzielt werden.

Deutscher Reichstag

(168. Sitzung.)

t. **Berlin**, 11. Febr. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr.

In der weiteren

Besprechung der Erklärung der Reichsregierung

setzt zunächst

Abg. **Dittmann** (U.S.P.) seine Rede fort: Seit gestern sind mir neue Meldungen von Maßregelungen von Eisenbahnbeamten zugegangen. In Berlin hat die Eisenbahndirektion das Disziplinarverfahren gegen 87 Beamte eingeleitet. Nach der Uebersicht, die die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter besitzt, kommen in Großberlin rund 2500 gemaßregelte Beamte in Betracht. Wir müssen einen Untersuchungsausschuß gegen Herrn Stinnes einsetzen, um festzustellen, ob er in England tatsächlich die deutschen Eisenbahnen verschachern wollte. (Lachen rechts.) Eine rein sozialistische Regierung wäre in Deutschland sehr gut möglich.

Abg. **Koch** (Dem.): Wenn der Achtstundentag aufrecht erhalten werden soll, dann muß er so weit als möglich ausgenutzt werden. Die Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz müssen deshalb alsbald beginnen. Das Disziplinarverfahren gegen die Streikführer muß durchgeführt werden, denn die unerhörte Attacke auf unser Nationalvermögen fordert eine gerechte Sühne. Es bereitet uns Sorge, daß sogar eine Polizeigewerkschaft für die Streikenden gesammelt hat. (Rufe links: Scharfmacher.) Die Technische Nothilfe können wir nicht entbehren, solange die Gewerkschaften nicht stark genug sind, ihren Willen durchzusetzen. Demokratie darf nicht gleichbedeutend sein mit Schwäche. Auch die deutschnationale Fraktion hat ein Mißtrauensvotum eingebracht, das begründet wird mit der schwächlichen Haltung der Regierung, dem ungenügenden Schutz des pflichttreuen Personals und der mangelnden Uebereinstimmung zwischen den Taten und den Worten des Reichskanzlers.

Reichsverkehrsminister Gröner:

Wollte ich mich durch das Auftreten des Abg. Dittmann von der pflichtgemäßen Ausübung meines Amtes abhalten lassen, so wäre kein schmähliches Wort gegen mich stark genug. Dem Wunsch des Abg. Koch entsprechend, stelle ich gern fest, daß ich in der Frage der Disziplinarverfahren in voller Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler und dem Kabinett bin. (Hört! Hört! links.) Wenn eine Beeinträchtigung meiner Befugnisse in der Aufstellung der Richtlinien im Kabinett gefunden werden sollte, so sind diese Richtlinien von mir entworfen und haben im Kabinett nur unwesentliche Aenderungen erfahren. (Hört! Hört!) Ueber die Frage der Maßregelung herrscht zwischen dem Kabinett und mir in den wesentlichen Punkten Uebereinstimmung. Bis jetzt habe ich in 153 Fällen Entlassungsanträgen stattgegeben.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes

(von der Linken mit dem Zuruf begrüßt: Jetzt kommt der Mann, der das Geld bringt. Heiterkeit.)

Ich muß mich mit aller Entschiedenheit gegen die Angriffe des Abg. Dittmann auf die höhere Beamtenschaft im allgemeinen und gegen die einzelnen Vertreter des Reichsfinanzministeriums im besonderen wenden und diese kränkenden Schmähungen auf das Energischste zurückweisen. Das betrifft insbesondere die Angriffe gegen den Ministerialdirektor von Schlieben und den Geh. Ministerialrat Kühnemann. Was die Sache selbst betrifft, so wurde der Teuerungszuschlag durch das Gesetz vom 30. April 1920 auf 50 Proz. der Grundgehälter, Orts- und Kinderzuschläge bemessen, stieg dann aber vom 1. Januar 1922 ab auf 60 bis 75 Prozent. Die Regierung hat alles getan, um auf dem Gebiete der Beamtenbesoldung den Bedürfnissen der Beamten gerecht zu werden. Der Minister zählt die dann folgenden Erhöhungen der Beamtenbezüge auf und verliest danach statistische Zahlen, aus denen er den Schluß zieht, daß die Beamtengehälter doppelt gewachsen sind wie die Teuerungsziffern.

(Ein Zuruf von den Kommunisten: Unerhörte Dreistigkeit, solchen Schwindel hier vorzutragen, wird vom Vizepräsidenten Dr. Richter mit einem Ordnungruf gerügt.)

Jetzt bleibt nur der Weg der Ueberteuerungszuschüsse und der widerruflichen Wirtschaftsbeihilfen. Der Ausschuß des Reichstages hat sich damit schon beschäftigt und ich lege großen Wert auf eine Zusammenarbeit mit den Spitzenverbänden. Für ein beschleunigtes Ergebnis der Verhandlungen bitte ich einzutreten.

*

Abg. **Schirmer** (Bayr. Volksp.) lehnt ein Streikrecht der Beamten energisch ab. Wir teilen den Standpunkt des Reichskanzlers. Der Redner dankt ferner den bayerischen Eisenbahnern, die den Streik nicht mitgemacht haben und der Technischen Nothilfe.

Abg. **Braß** (Komm. Arbeitsgemeinschaft) fordert die Rückgängigmachung der Disziplinarverfahren und Maßregelungen.

Abg. **Bartz** (Komm.): Die Sozialdemokraten und die Unabhängigen haben durch ihr Verhalten während des Streiks das letzte Vertrauen bei den Arbeitern eingebüßt.

Die Abgg. Höllein und Heydemann erhalten nachträglich Ordnungsrufe für unparlamentarische Zwischenrufe gegen den Reichsverkehrsminister.

Zu dem Antrag der Unabhängigen hat inzwischen der Abg. **Bartz** (Komm.) folgende Verschärfung beantragt:

„Die Erklärungen der Reichsregierung entsprechen nicht den Anschauungen des Reichstags."

Damit schließt die Aussprache.

Namens der sozialdemokratischen Fraktion gibt der Abg. **Bender die Erklärung** ab, daß sie für keinen der eingebrachten Anträge stimmen könne. Die Fraktion werde den Reichskanzler unterstützen und verlangen, daß er im Sinne seiner Erklärungen handle.

Abg. **Stresemann** (D.V.P.) weist in einer Erklärung darauf hin, daß die Angriffe, die der Abg. Dittmann heute wieder gegen den Abg. Stinnes und gegen die Deutsche Volkspartei erhoben habe, ebenso wie die ersten Angriffe der „Frankf. Zeitung" bereits durch die „Deutsche Allgemeine Zeitung" als von Anfang bis zu Ende erfunden gekennzeichnet worden sind. Herr Stinnes hat auch der „Frankfurter Zeitung" die verlangte Erklärung geschickt. Herr Stinnes hat bei seiner Reise nach London den Reichskanzler über ihren Zweck informiert und nach seiner Rückkehr dem Reichskanzler und Dr. Rathenau über seine Verhandlungen unterrichtet. Zum Schluß weist der Redner auf das Entschiedenste die Behauptung zurück, daß Herr Stinnes im Auswärtigen Ausschuß Privatinteressen vertrete und daß die Fraktion ihm dazu Gelegenheit gibt.

Reichskanzler Dr. Wirth:

Die Regierung braucht volle Klarheit. Leider ist diese mit der Ablehnung der fünf Mißtrauensanträge nicht geschaffen; deshalb ersucht die Regierung die Parteien um ein positives klares Vertrauensvotum. (Lebh. Zustimmung.)

Abg. **Marx** (Ztr.) beantragt, nunmehr die Abstimmung zu vertagen, damit auch die Mitglieder der Regierungsparteien, die an den äußersten Grenzen des Reiches wohnen und infolge der Verkehrsstörungen noch nicht in Berlin eingetroffen sind, an der Abstimmung teilnehmen könnten.

Abg. **Ledebour** (U.S.P.) widerspricht.

Inzwischen haben die Sozialdemokraten, die Demokraten und das Zentrum folgendes Vertrauensvotum eingebracht:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung."

Der Vertagungsantrag des Abg. Marx wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten angenommen. (Gelächter; Zwischenruf links.)

Die Abstimmung soll am Mittwoch nachmittag 4 Uhr stattfinden.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 2 Uhr.

Tagesordnung: Reichsmietengesetz, Mietsteuer.

Schluß der Sitzung 6¼ Uhr.

Bismarck und Großherzog Friedrich I.

Von **Wilhelm Schüßler**.

In Nachstehendem geben wir dem bekannten Geschichtsforscher, Wilhelm Schüßler, das Wort, der in jüngster Zeit besonders durch sein vortreffliches Buch „Bismarcks Sturz"*) hervorgetreten ist. Als wir an den Verfasser mit der Bitte zur Behandlung des Themas herantraten, gingen wir dabei von dem Gedanken aus, im Anschluß an Bismarcks 3. Band auch die Gedankenwelt des badischen Fürsten zu durchstreifen, der sich um die deutsche Einheit so unvergängliche Verdienste erworben hat. Red.

In seinem dritten Bande, dieser wuchtigen Anklageschrift gegen wirkliche und vermeintliche Gegner, hat Bismarck dem Großherzog Friedrich I. von Baden ein besonderes Kapitel gewidmet. Die meisten Deutschen, die in diesem Fürsten den treuesten Freund der nationalen Sache verehrten und in ihm die besten Monarchentraditionen Kaiser Wilhelm I. verkörpert sahen, werden erstaunt gewesen sein, ihn von dem Reichsgründer so schonungslos kritisiert zu sehen. Denn nach Bismarcks Darstellung hat der Großherzog in dem entscheidungsvollen Winter 1889/1890 eine verhängnisvolle Rolle gespielt, hat, auf Grund ausländischer, besonders französischer Regierungsgrundsätze, seinen kaiserlichen Neffen von jeder energischen Tätigkeit zurückgehalten und ist somit einer der Schuldigen an des Reichsgründers Sturz. Nach der Verwerfung des Bismarckschen Kampfprogramms durch Wilhelm II. habe die popularitätssüchtige badische Auffassung gesiegt und dem Kanzler den Boden entzogen.

So lautet, mehr oder weniger verhüllt, Bismarcks wuchtige Anklage. Dem rückschauenden Betrachter, besonders dem Geschichtsforscher, mag es erlaubt sein, den Wahrheitsgehalt dieser Anklagen zu prüfen, vor allem die damalige Haltung des Großherzogs in den allgemein-historischen Zusammenhang einzugliedern und somit verständlich zu machen. Denn die Aufgabe der Geschichte ist nicht, zu richten, sondern jede Erscheinung aus ihren eigenen Voraussetzungen heraus zu erklären.

Fragen wir zuerst, welcher Generation Friedrich I. angehörte und welche politischen Grundanschauungen deshalb für ihn bestimmend sein mußten; denn jeder Mensch ist — vielleicht mit Ausnahme des Genies — das Kind seiner Zeit.

Nun ist entscheidend, daß Großherzog Friedrich I. durchaus der liberalen Generation von Fürsten und Staatsmännern angehörte, die unter dem doppelten Druck der Reaktion und des Frankfurter Bundestages aufwuchs: dem Mangel an Freiheit entsprach der Mangel an Einheit. Selbstredend, daß für diese Generation die Begriffe deutsche Einheit und deutsche Freiheit sich nahezu deckten und daß die feste „Verankerung" der Volksrechte, der Volksvertretung ihre Forderung war. Nur sehr schwer haben diese Männer, die 1848 am Ziel ihrer Wünsche zu sein wähnten, sich in die Bismarcksche Reichsgründung — was die innere Einrichtung Deutschlands betrifft —, finden können. An Stelle des verantwortlichen Reichsministeriums trat die Allgewalt des eisernen Kanzlers. Und da nicht der Liberalismus, sondern die Waffen das altpreußischen Machtstaates das Reich begründet hatten, kam nur so viel an Freiheit hinein, wie der Sieger im eigenen Interesse gestatten mochte. Und nun folgte im neuen Reiche nicht der erwartete Ausbau der freiheitlichen Einrichtungen, sondern die Welt erlebte in jedem Jahre deutlicher den Kampf Bismarcks gegen die Parlamente, der schließlich zu einer entscheidenden Machtprobe zu werden drohte.

Es ist klar, daß die Generation, deren Führer Kaiser Friedrich war, in alledem einen Mißgriff sehen mußte. Denn von Verachtung der öffentlichen Meinung und der Volksvertretung waren diese Männer frei, die selber den elementaren

*) Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten und Pyramide.

Freiheitsdrang erlebt hatten. Den deutschen Liberalismus konnte kein härterer Schlag treffen, als Kaiser Friedrichs Tod. Damit entfiel in der deutschen Geschichte diese ganze Generation; sie ward vom Schicksal um ihre Auswirkung betrogen, und zwar deshalb, weil nun im jungen Kaiser die dritte, realistische, durch Bismarcks Schule gegangene Generation folgte, die an die erste anknüpfte.

Und nun erlebte der Freund und Schwager Kaiser Friedrichs, eben der Großherzog, daß sich Bismarck im Winter 1889/90 zu einer der liberalen Auffassung (liberal nicht im Parteisinne gebraucht) entgegengesetzten Politik aufraffte; nämlich in der Frage der Sozialpolitik, des Sozialistengesetzes und des Kampfes mit dem Reichstag.

Bismarck wollte die weiteren sozialen Schutzgesetze, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Einführung der Sonntagsruhe usw., die er seit Jahren als schädlich ansah, nicht mitmachen. Alle Welt war dafür, auch Großherzog Friedrich I.; und kein Mensch bezweifelt, daß Bismarck Unrecht hatte.

Bismarck wollte das Sozialistengesetz noch verschärfen, und zwar wollte er im Zusammenhang damit dem am 20. Februar 1890 neugewählten Reichstag außerdem noch eine große Militärvorlage unterbreiten. Es scheint sicher, daß er es auf einen großen Kampf mit dem Reichstage abgesehen hatte, einen Kampf, an dessen Ende wenn man alle Eventualitäten durchdachte, der Staatsstreich stehen konnte — nicht mußte. Jedenfalls hat Bismarck dem Kaiser die alleräußersten Folgen eines entscheidenden Kampfes mit Reichstag und Sozialdemokratie vor Augen geführt: Blutvergießen, Aenderung des Wahlrechts mittelst Staatsstreichs der Bundesfürsten.

Ist es ein Wunder, daß Großherzog Friedrich I. mit seinen bekannten Gesinnungen die Vorschläge Bismarcks als gefährlich ansah und seinem kaiserlichen Neffen dringend riet, in diesen Fragen dem großen Kanzler entgegenzutreten? Schweigen hätte in diesem Falle geheißen, daß er seine politische Ueberzeugung opferte.

Wer in diesem Falle Recht hatte: Großherzog Friedrich I., der vor inneren Konflikten warnte und eine wahrhafte Versöhnungspolitik wünschte, um den vierten Stand dem herrschenden Staate zu gewinnen, oder der greise Recke Bismarck, der die endgültige Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie erwartete und wünschte, um sein Werk vor dieser Gefahr zu retten — darüber sind jetzt nur Partei-Urteile möglich, und uns, die wir in verwirrender Folge den unvergeßlichen 4. August 1914 und dann den 9. November 1918 erlebt haben, steht es als denjenigen, die unter dieser Gestaltung der Dinge leiden, am wenigsten zu, das Richteramt auszuüben. Nur das kann man wohl heute schon sagen: ohne die Sozialdemokratie, d. h. die politische Vertretung der deutschen Arbeiterschaft, ist die ganze moderne Entwicklung Deutschlands gar nicht denkbar, denn sie ist die Kehrseite der Medaille, die natürliche Folge der immer zunehmenden Industrialisierung unseres Vaterlandes. Es ist für uns Epigonen schlechterdings nicht einzusehen, wie eine politische Entrechtung der Sozialdemokratie diese selbst hätte unterbinden können. Und vor allem können wir uns nicht vorstellen, wie die endliche Versöhnung des vierten Standes mit dem Staate, d. h. dessen innere Einheit, hätte auch nur angebahnt werden können, wenn im Jahre 1890 der blutige Machtkampf begonnen worden wäre.

Damit haben wir die sachlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Bismarck und Großherzog Friedrich I. kurz geschildert. Nun spricht der im Sachsenwalde Grollende auch von persönlicher Gegnerschaft. In diese Tiefen kann ein Dritter nicht hineinleuchten; sicher ist, daß auch Fürst Chlodwig Hohenlohe von einer deutlich steigenden Gegnerschaft des Großherzogs gegen den Kanzler zu berichten weiß. Es ist ja nur verständlich, und diese Erscheinung hat sich in der Geschichte immer wiederholt, daß der Genius mit seiner Autorität, seinem Herrscherwillen, seiner Unbedingtheit, seiner innerlich notwendigen Einseitigkeit auf seiner näheren und weiteren Umgebung lastet. Und zwar umso stärker, je lebenskräftiger an sich die Triebe, Wünsche, Bedürfnisse, Interessen sind, die er vermöge seiner Macht darniederhält, die aber trotzdem ans Licht streben. Und ebenso natürlich, daß der Genius in der stolzen Selbstgewißheit und Selbstsicherheit, die ihm eignet, in aller sachlicher Gegnerschaft sofort persönliche Beweggründe wittert, Kleinliches, menschlich — allzu — Menschliches! Dessen ist gerade Bismarck im dritten Bande der Gedanken und Erinnerungen ein klassischer Zeuge. Von der Verehrung und Dankbarkeit, die wir Bismarck schulden, wird dadurch nichts genommen. Aber aus der Heftigkeit, mit der er Gegner behandelt, können wir auf die Stärke der Tendenzen schließen, die sie verkörpern. Und wahrlich, nichts Kleines verkörperte Großherzog Friedrich I.: den Willen zur Versöhnung des Staates mit dem vierten Stande, also letzten Endes auch hier den Willen zur restlosen deutschen Einheit!

Das Strafverfahren gegen Streikende.

In der Freitagssitzung des Reichstages machte Reichsverkehrsminister Gröner genaue Angaben über die Richtlinien zur Durchführung der disziplinären Maßnahmen. Von Bedeutung ist, daß diese Richtlinien nicht vom Reichsverkehrsminister allein, sondern von der Reichsregierung insgesamt einmütig, wie Gröner erklärte, aufgestellt worden sind. Die Richtlinien sind folgende:

1. Das förmliche Disziplinarverfahren soll eingeleitet werden gegen Beamte, die Urheber des Streiks waren oder Sabotage oder gewaltsame Eingriffe in Verwaltung, Verkehr oder Betrieb verübt, oder andere Beamte in Erfüllung ihrer Dienstpflicht durch Gewalt oder Drohung gehindert haben. Als Urheber gelten, wie im Gesamtkabinett festgestellt worden ist, nicht nur diejenigen, die an den zentralen Stellen, sondern auch diejenigen, die draußen in den Verwaltungsbezirken zum Ausbruch oder zur Fortsetzung des Streiks hervorragend gewirkt haben.

2. Soweit im übrigen einzelne Beamte wegen des Streiks zur Verantwortung gezogen werden, soll nur auf Ordnungsstrafen erkannt werden, sofern sie alsbald zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht zurückkehren. Geldstrafen sollen nur in besonderen Fällen verhängt werden. Damit wird die Zusage der Reichsregierung, daß Massendisziplinarverfahren oder Massenentlassungen nicht erfolgen sollen, erfüllt. Wenn die Regierung darauf verzichtet, die beamtenrechtlichen Folgen der Gesamtvorgänge in großem Maße sich auswirken zu lassen, so tut sie das in der Erkenntnis, daß die übergroße Mehrheit der Streikenden in dem irrigen Vertrauen auf die Richtigkeit der Behauptungen und Erwartungen ihrer Führer in den Kampf hineingegangen ist. Immerhin ist die Möglichkeit gewahrt, auch bei diesen Beamten im Einzelfalle mit Ordnungsstrafen vorzugehen, wobei Geldstrafen die Ausnahme bilden sollen.

3. Ueber das Diensteinkommen während der Streiktage gilt die Bestimmung des § 14 Abs. 3 des Reichsbeamtengesetzes, wonach für die Streiktage der Beamte des Gehalts verlustig geht.

4. Soweit Disziplinarverfahren bereits eingeleitet sind, sollen sie im Ausmaß der vorgeschlagenen Grundsätze nach den gesetzlichen Bestimmungen weitergeführt werden, d. h., wenn es sich um Urheber des Streiks oder um Sabotage oder ähnliche Fälle handelt.

5. Die kündbaren Beamten sollen nach den gleichen Grundsätzen behandelt werden. Danach sind kündbare Beamte, die Urheber des Streiks waren oder Sabotage oder gewaltsame Eingriffe in die Verwaltung oder den Betrieb verübt haben oder andere Beamte in der Erfüllung ihrer Dienstpflichten durch Gewalt oder Drohung mit Gewalt gehindert haben, zu entlassen; soweit sie schon entlassen sind, werden sie nicht wieder eingestellt. Das persönliche Beschwerderecht bleibt den Beamten in vollem Umfange gewahrt. Die übrigen kündbaren Beamten werden allgemein zur Beschäftigung wieder zugelassen, auch wenn sie schon entlassen worden sind.

Nach diesen Richtlinien werde ich, so erklärte Gröner, alle zu meiner Kenntnis gelangenden Fälle behandeln und ich habe die Eisenbahndirektionspräsidenten beauftragt, im Sinne dieser Richtlinien vorzugehen. Die Entscheidung über die Durchführung aller Disziplinarmaßnahmen liegt nach dem Gesetz und dem Willen der Reichsregierung in der Hand des dem Reichstag verantwortlichen zuständigen Ressortministers.

*

Berlin, 11. Febr. Wie der „Berl. Lokalanz." aus Frankfurt a. M. berichtet, hat das Betriebsamt Betzdorf wegen Teilnahme von Eisenbahnern am Streik zum 31. März 134 Schaffnern und 6 Zugführern das Dienstverhältnis gekündigt. 5 Hilfsschaffner wurden sofort entlassen. Gegen 22 Zugführer wurde das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet.

Pflichtvergessene Schutzpolizisten.

t. **Halle**, 11. Febr. Es werden jetzt Pflichtverletzungen bekannt, die sich Beamte der Schutzpolizei beim Eisenbahnerstreik haben zuschulden kommen lassen. Die Schupobeamten, die nach Saalfeld beordert worden waren, um dort den Schutz der Bahnhofsanlagen zu übernehmen, stellten sich auf seite der Streikenden und haben die Mitglieder der Technischen Nothilfe, die bereits eingesetzt worden war, vom Bahnhof entfernt. Erst als der thüringische Minister des Innern, Hermann, herbeigeeilt war und den Einsatz der Reichswehr anordnete, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Der Dank an die Helfer in der Not.

Berlin, 11. Febr. Der Reichsverkehrsminister hat an die Hauptstelle der Technischen Nothilfe folgendes Dankschreiben gerichtet: Bei dem nunmehr beendeten Streik eines Teiles der Eisenbahnbeamten hat sich die Technische Nothilfe mit ihren weit verbreiteten Organisationen überall tatkräftig und hilfsbereit zur Verfügung der Reichsbahn gestellt. Ihrem Eingreifen ist es wesentlich zu verdanken, daß der Bahnbetrieb nicht vollständig zum Erliegen gekommen ist. Das uneigennützige und tatenfrohe Verhalten der Technischen Nothilfe hat den Willen der dienstbereiten Beamten zum Ausharren kräftig unterstützt. Trotz ungünstiger äußerer Verhältnisse, trotz Schnee und Eis hat die Nothilfe überall die ihnen ungewohnte Arbeit aufgenommen. Bei der Natur des Eisenbahnbetriebs war es unmöglich, die Helfer schon vorher, d. h. vor Beginn des Streiks, durch praktische Betätigung im regelmäßigen Betrieb in ihren Obliegenheiten zu unterweisen. Trotzdem hat sie es verstanden, binnen kurzer Zeit die schwierigen Verhältnisse soweit zu meistern, daß im Verein mit pflichtgetreuen Beamten ein umfangreicher Notverkehr in allen Gegenden des Reiches aufgenommen werden konnte. So haben sich namentlich Hunderte von Männern aus den maschinentechnischen Berufen verantwortungsfreudig als Lokomotivführer zur Verfügung gestellt. Nur so ist es möglich geworden, der notleidenden Bevölkerung wenigstens den dringendsten Lebensbedarf zuzuführen und unser stark erschüttertes Wirtschaftsleben vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Leider hat der Einsatz der Nothilfe Opfer gefordert. Die Männer, die den Gefahren des Eisenbahnerberufes erlegen sind, haben den Gedanken mit dem Tode besiegelt, daß über alle Sonderinteressen ein Gemeinwohl steht, dem zu dienen wir alle verpflichtet sind. Allen Beteiligten gilt der aufrichtigste Dank und die wärmste Anerkennung nicht nur der Eisenbahnverwaltung, sondern des gesamten deutschen Volkes, und ich darf Sie bitten, diesen Dank allen Ihren Mithelfern übermitteln zu wollen.

Nach dem Streik.

Berlin, 11. Febr. Wie vom Reichsverkehrsministerium mitgeteilt wird, ist die Lage im Eisenbahnbetrieb noch überall recht schwierig wegen der Nachwirkungen des Streiks, wenn auch der Betrieb an allen Stellen wieder in erheblichem Maße eingesetzt hat. Die Rangierbahnhöfe sind überfüllt, und es müssen die Rückstände aus dem Streik unter erschwerten Bedingungen aufgearbeitet werden. Fast überall ist der Rangierdienst durch den Mangel an Rangierlokomotiven sehr erschwert. Um die für den lebenswichtigen Güterverkehr nötigen Lokomotiven zu gewinnen, ist der Personenverkehr noch erheblichen Einschränkungen unterworfen. Der durchgehende Schnellzugsverkehr ist jedoch auf den Hauptstrecken überall aufgenommen. Die Zahl der fahrenden Güterzüge kann auf 60 bis 70 Prozent des normalen Durchschnittsverkehrs geschätzt werden. Ihr Hauptaugenmerk richtet die Eisenbahnverwaltung selbst auf die Verhältnisse im Ruhrgebiet. Der wichtige Ruhr- und Moselverkehr ist wieder in vollem Gange. Im Berliner Stadtring- und Vorortverkehr können 50 Prozent der fahrplanmäßigen Züge gefahren werden.

Straffreiheit für die Berliner Streikverbrecher.

Berlin, 11. Febr. Am Schluß der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung, die sich mit dem Gemeindearbeiterstreik beschäftigte, wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, daß gegen die Streikenden keine Maßregelungen angewandt werden sollen.

Die Folgen eines sozialistischen Wahnes.

München, 11. Febr. Der vom bayerischen Landtag mit der Sammlung und Erforschung der bayerischen Dokumente zum Kriegsausbruch beauftragte Vorsitzende der demokratischen Landtagsfraktion, Archivar Dr. Dürr, hat nunmehr seine Dokumentenbearbeitung beendigt. Den Ausgangspunkt seiner Forschung bilden die Enthüllungen, die der frühere sozialistische bayerische Ministerpräsident Eisner am 23. November 1918 verbreiten ließ. Der Dürrsche Bericht stellt den Eisnerschen Auszug aus dem bayerischen Geheimbericht dem Original gegenüber und beleuchtet dann die Auswirkungen des Auszuges auf das Versailler Friedensdiktat. Die Gegenüberstellung ergibt, daß die Auslassungen und Streichungen, die Eisner vorgenommen hat, den Sinn und Zusammenhang der Dokumente wesentlich entstellten und Deutschland einseitig belasteten. Eisner glaubte, wie Dr. Dürr anführt, durch eine rückhaltlose Dokumentierung der moralischen Schuld eine Verständigung mit den bisherigen Gegnern herbeiführen zu können. Das Versailler Diktat hat dann seinen politischen Optimismus grausam Lügen gestraft, stützt sich doch die Note der Entente vom 29. März 1919 u. a. auch auf die Eisnerschen Enthüllungen, um Deutschlands Schuld am Kriegsausbruch darzutun.

Neue welsche Schikanen.

t. **Berlin**, 11. Febr. Es verlautet, daß General Nollet eine neue Note in Form eines Ultimatums an die deutsche Regierung übergeben werde, um eine Antwort auf die letzten Vorstellungen der interalliierten Kommission über die Umwandlung der Polizei zu erhalten.

München, 11. Febr. In einem Vortrag über die politische Lage teilte Minister Dr. Weyer mit, daß auf dem Gebiet der Landespolizei

Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. Erstklassig bevorzugt Zahnschmerz Rheuma Erfolgreich bei Grippe.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (7), die in ihrem Hauptteil dem Andenken Hermann Oesers gewidmet ist, folgende Beiträge: Zur Einführung. Von Karl Joho. — Hermann Oeser als Künstler. Von D. Karl Hesselbacher, Stadtpfarrer in Baden-Baden. — Ueberlieferung und Gnade. Von Paul Jäger, Stadtpfarrer in Freiburg. — Hermann Oeser, der Lehrer. — Zum 3. Februar 1922. Von Margarete Wirnser in Gochsheim. — Aus Werken von Hermann Oeser. — Schwarzwälder Maler. Von Hermann Eris Busse in Freiburg. — Badische Bücherschau. Von Professor Dr. W. E. Oesterling an der Landesbibliothek in Karlsruhe. — Die Seele des Dichters. Ein Gespräch. Von Otto Doderer in Biebrich a. Rh.

Wochenplauderei

vom Inkundus Bruttler.

Die Welt ist weiß und eisig, aber die Sonne strahlt herrlich darüber. Es könnte so schön und wonnig sein, wenn die Menschen nicht so wahntoll wären. Doch sei nicht weiter darüber geplaudert. Alle Leute schelten schon genug mit Recht und Empörung über die verhängnisschweren Vorgänge, die den ganzen Teil über dem Strich der Zeitung beherrschen und darum hier nicht mehr auszuwalzen sind. Zur gedanklichen Erholung wollen wir heute aus dem häßlichen Alltag heraus auf der niemals streikenden Bahn der Erinnerung zu Ferientagen mit Schlittschuhlauf auf dem Untersee fahren. Bei den heutigen Fahrpreisen und der in jeder Beziehung immer seltener werdenden Möglichkeit froher Fahrten scheint es an der Zeit, wenigstens in einer Plauderstunde alte schöne Tage festzuhalten.

*

Im lichtgrünen Frühlingsschmuck, vom blauen Bergkranz umsäumt, übertost vom Föhn, der Italias Luft herwehte, sah ich dich, liebliches Eiland. Im Sommer strahlte der stählerne Schild deines Sees sengend auf die Gärten und wogenden Felder, und die linden Wellen umkosten den Leib. Im Herbst hallten deine Rebhügel wider vom Jauchzen der Winzer, und der süße Most warf die Sinne in wonnige Vergessenheit. Doch heute: Grüß dich Gott Alt-Reichenau im Winterglanz!

Bodans Wellen sind erstarrt. Der Schnee umflimmert und umsilbert Ufer und Bergsaum. Ein ungeheueres Todesschweigen lastet über der Insel. Nur der Donner des sich pressenden Eises rollt unaufhörlich und unterbricht die einsame Stille, die dann um so tiefer fühlbar wird. Wie vor tausend Jahren ragt sicher und geruhig, grau und trutzig der Münsterturm in die Luft und sein putziger Dachreiter spiegelt sich im kalten Mondeslicht. Reichenaus freundliche Häuser sind in Schnee gebettet, die glühend roten Geranien seliger Sommertage sind verschwunden. Eiszapfenreihen am Fensterbord sich zum silbernen Fries.

Zwei Fischer haben mich übergesetzt. Auf Schlittschuhen stießen die Männer mit Hakenstangen das auf Kufen laufende Boot über das Eis. Unwirtlich und beängstigend sah die schlafende Insel aus, als zur Nachtzeit ich sie betrat. Doch am andern Morgen war das unhemmbare und urzeitlich lähmende Grauen gewichen. Im Sonnenschein hinauf zu dem höchsten Haus der Insel, das den schönen Namen „Zu allen Winden" führt. Dort ward im herrlichen Rundblick die Aussicht eingesaugt. Insel und Gnadensee vermählen sich im glitzernden und blendenden Weißblau des Schnees. Ufer sieht man nicht. Kein Wunder, daß jener Reiter ahnungslos über den Bodensee ritt. Von Wollmatingen nach Allensbach und nach Markelfingen bis Radolfzell ist mit Tannenbäumchen eine Bahn ausgesteckt. Eine dünne Schicht Schnee liegt darauf. Doch drüben gegen das Bürgle in Unterzell lockt gleißend eine spiegelglatte, riesige Eisfläche. Im Jauchzen und in Freudenschreien, die sich unwillkürlich der Brust entringen, nun hinunter zum Gestade, von dem mir aus fröhlichen Badezeiten und Ruderfahrten von manchem übermütigen Sommer her jede Bucht und jedes liebesheimliche Schilfnest bekannt ist. Auf der Bank eines halbzerfallenen Badehüttchens zog ich die Schlittschuhe an. Wenn Dickens irgendwo von etwas sagt, es sei toter als ein Sarganagel, bot der Anblick des vereisten Badehäuschens eine Parabel der ödesten Kälte. Aber nun endlich drauf los wie ein zitterndes Roß oder ein bebendes Auto. Ein zähes Erschrecken zunächst, als der Schlittschuhfahrer auf dem gefrorenen durchsichtigen Wasser steht. Ein unwillkürliches, aus dem tierhaften Instinkt der Erhaltung aufsteigendes Anhalten und bängliches Warten. Jeden Stein und Tangstreif, zahllose Fische sieht man unter der zauberhaft verführerischen Kristalldecke. Doch bald ist die Befangenheit überwunden. Das harte und flirrende Einschneiden des Schlittschuhs verleiht Sicherheit und Ruhe. Der See wird immer tiefer, doch das Grauen legt sich mit der Gewohnheit. Nun kommt aber die Furcht vor der Weite. In der Windeseile des Läufers auf blankem, elastischem Eis hat man sich plötzlich weit drin im See verloren. Nur die Jesuitenzwiebel des Allensbacher Kirchleins, die schlanke Nadel von Radolfszell, die geduckte Kapelle vom Horn und in duftiger Ferne der Berlinger Kirchturm geben Halt und Weisung. Hin und wieder ein neues Erschrecken vor dem Bersten und Donnern des Eises oder vor einem Spalt, aus dem munter dampfend Wasser quillt. Doch auch darüber beruhigt man sich und verliert die Angst vor der „Wunne". Scharfen Auges zwar muß man Ausschau halten wie der Steuermann im Sturm, sonst kann man versinken. Krähen krächzen nebenher und unten schießen hungrige Hechte...

Die Mettnau trauert, daß ihr Dichter tot, und tot auch Sohn und Enkel. Die Halbinsel lasse ich liegen und fahre gegen Radolfs Zelle. Dieser Teil des Sees bevölkert sich allmählich, bis gegen die Mittagsstunde schließlich Tausende von Leuten sich auf der Fläche tummeln. Die ansässige Landbevölkerung auf den alten Holzschlittschuhen zieht in weiten, gelassenen Strichen und bleibt in ihrer Beharrlichkeit und Bedächtigkeit der beste oder doch dauerhafteste Läufer. Unsereiner hat unwissenderweise seine zu stark gebogenen und zu kurzen Kunstschlittschuhe an. Der Knöchel ermüdet darin bei der einseitigen Bewegung allzu rasch. Woher sollte auch die Uebung kommen, wo man in der Stadt in wenigen und kurzen Mittagspausen auf einigen Quadratmetern fortwährend nur seine gleichen Bogen schwingt. Hei! auf der unendlich erscheinenden Bahn — nie hätte ich den gegenüber dem Hauptbecken so kleinen Untersee für so groß gehalten — fliegt man die Kilometer wie eine Schwalbe. Bei Radolfszell kehre ich um, fahre vergeblich mit einem Segelschlitten um die Wette — der fliegt wie ein Pfeil aus der Hunnenschlacht — und schwenke gegen das Horn zu. Dann in unsagbarer schöner Fahrt gen Berlingen und dem trutzigen Steckborn, das aussieht wie eine Seeräuberfeste. Hin und wieder plagt sich ein Fischer auf dem See und hat harte Arbeit, ein paar Kretzer oder einen Hecht zu fangen. Auf Schlittenkufen stehen im Rechteck zueinander zwei Strohmatten. Des Fischers Beine sind in einer stroh- und heugepolsterten Bütte vergraben. In Himmelsgeduld angeln solchermaßen die harten Männer in klirrender Kälte lange Stunden.

Kommt ein Schlittschuhfahrer in die Nähe, rollt es von weit her und tönt, wie ein Küfer ein hohles Faß beklopft. Das immer wieder in langen Rissen („Wunnen") aufbersteht Eis dröhnt gleich eisernen Schienen, die auf hartes Gestein geworfen werden. Ein langgezogener Metallklang. Weiß und silbern rings das Land; in den Lüften ein nie abreißendes Klingen. So muß der Sphären Wettgesang brausen, wenn die Erzengel die unbegreiflich hohen Werke des Herrn preisen.

Selbst die nahen Thurgauer Berge sind nicht frei von Winterdunst. Nur mühsam reckt sich der Salenstein aus dem Nebelblust, und das Napoleonidenschlößchen Arenenberg ist spurlos verschwunden wie seine einstigen Bewohner. Aus dem Rheinlauf steigen endlos und vernichtend Nebelschwaden und graue Schatten, graue Schatten und Nebelschwaden. Auch von den Hegaubergen ist nichts zu sehen, obwohl der Wunsch mit aller Kraft die Burg der stolzen

neue Bedingungen der Entente bevorstünden; auch die bayerische Landespolizei solle aufgehoben werden.

Kein Recht, aber Interesse!

b. **Paris**, 11. Febr. Von alliierter Seite wird die Meldung, daß die Botschafterkonferenz die Aufhebung der Militär-Luftschiffahrtskontrolle in Deutschland beschlossen habe, widerrufen. Aus London wird hierzu gemeldet, daß man nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages eine solche Kontrolle in Deutschland nicht aufrechterhalten könne, daß man aber großes Interesse an einem Fortbestand einer solchen Kontrolleinrichtung habe und Deutschland vorschlagen wolle, sich mit der Fortdauer dieser Kontrolle einverstanden zu erklären. Nur wenn es dies tue, werde man der Frage einer Räumung Düsseldorfs, Duisburgs und Ruhrorts erneut näher treten können.

Deutsches Reich

Die neuen Steuern.

b. **Berlin**, 11. Febr. Die interfraktionellen Besprechungen über das zurzeit wichtigste innerpolitische Problem, über das Steuerkompromiß, werden fortgesetzt. Die Verhandlungen haben zu einem abschließenden Ergebnis noch nicht geführt. Ueber die Haltung der D.V.P. zum Steuerkompromiß schreibt die deutsch-volksparteiliche „Zeit": Es bleibt dabei, daß die Arbeit in den Steuerausschüssen unter sachlicher Mitarbeit der Deutschen Volkspartei weitergeht, daß aber die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei sich für die Schlußabstimmung im Plenum freie Hand behält und ihre Entscheidung von den Sicherheiten abhängig macht, die für eine sachgemäße Verwendung der Steuerbeträge geboten werden. Die Koalitionsfrage steht mit diesen Erörterungen über das Steuerkompromiß nicht mehr im Zusammenhang, da sie nach der ganzen Haltung des Herrn Dr. Wirth und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion fürs erste wohl als erledigt gelten kann." — In einem gewissen Gegensatz hierzu stehen die Informationen der ebenfalls deutsch-volksparteilich orientierten „Deutschen Allgemeinen Zeitung". Zwar betont auch dieses Blatt, daß die Frage der Koalitionserweiterung augenblicklich nicht akut sei. Im übrigen stehe diese Frage in engster Verbindung mit der Frage der endgültigen Besetzung des Reichsfinanzministeriums. Für diesen Posten soll nunmehr Dr. Hermes endgültig in Frage kommen. „Für weite Kreise der Deutschen Volkspartei", so sagt die „D. Allg. Ztg.", „würde diese Kandidatur nicht als ungeeignet erscheinen, da Dr. Hermes vielleicht die geeignete Persönlichkeit zu sein scheint, um die von der Volkspartei verlangte Sicherstellung der persönlichen und sachlichen Garantien auch zu gewährleisten.

Die geplante Auflösung des Reichsschatzministeriums.

Berlin, 10. Febr. Im Hauptausschuß des Reichstages begründete der Vertreter Preußens, Ministerialdirektor Sachs, die auf den Abbau des Schatzministeriums hinzielenden Beschlüsse des Reichsrates, indem er erklärte, daß die Bedeutung der dem Reichsschatzministerium verbliebenen Aufgaben es nicht rechtfertigen, eine besondere Reichszentralbehörde weiter bestehen zu lassen. Der Reichsschatzminister betonte, eine Umformung in der Verwaltung, namentlich wenn sie in so kurzer Zeit vorgenommen werden müßte, wie es der Reichsrat fordere, bedeute keine Ersparnis, sondern eine Schädigung des Arbeitsergebnisses, die dem Reiche viel Geld kosten könne. Die Arbeiten des Reichsschatzministeriums hingen so miteinander zusammen, daß sie nicht ohne Nachteil von einander getrennt werden können und seien so umfangreich, daß sie ein anderes Ministerium nicht mehr in sich aufnehmen könne.

*

Im Hauptausschuß des Reichstags wurden die Anträge der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei abgelehnt, die eine Auflösung des Reichsschatzministeriums bis zum 1. Oktober 1922 bezw. zum 1. April 1923 wünschten. Angenommen wurde ein Zentrumsantrag, worin die Vorlage einer Denkschrift der Reichsregierung über die Frage des Abbaues des Reichsschatzministeriums gefordert wird.

Ein feiner Minister.

Braunschweig, 10. Febr. Der mehrheitssozialistische „Braunschweiger Volksfreund" veröffentlicht neue Enthüllungen über den unabhängigen Ministerpräsidenten a. D. Sepp Oerter. Oerter soll danach während seiner Ministerpräsidentschaft von dem Fabrikanten Wemmel in Hehlen, der während der Amtstätigkeit Oerters Großkapitalist geworden ist, 3 Prozent des buchmäßigen Reingewinns und später, wenn er dauernd in die Dienste des Fabrikanten trete, 10 Proz. des Reingewinns, sowie Vorschüsse in Höhe von 3000 und 10 000 Mk. verlangt haben. Die Landtagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei habe an die Fraktion der U.S.P. ein Schreiben gerichtet, in dem sie verlange, daß Oerter aus der Fraktion der Unabhängigen ausscheide und sein Landtagsmandat niederlege. Anscheinend wollten die Mehrheitssozialisten von der Erfüllung dieser Forderung ihr Eintreten in eine Arbeitsgemeinschaft mit der U.S.P. abhängig machen.

Berlin, 11. Febr. Wie die „Freiheit" mitteilt, hat die Zentralleitung der U. S. P. einstimmig beschlossen, gegen den ehemaligen braunschweigischen Minister Oerter sofort das Ausschlußverfahren aus der Partei einzuleiten. Nach dem Beschluß der Zentralleitung hat Oerter sein Landtagsmandat sofort niederzulegen.

Aus Baden

Vom Fahrplan.

In Frankfurt a. M. Hauptbahnhof können wieder sämtliche Schnell- und Personenzüge ein- und ausfahren. Der D-Zug 1, der bis auf weiteres auf der Strecke Basel—Karlsruhe im Fahrplan des D-Zuges 75 verkehren wird, ist am 10. Februar erstmals in Berlin wieder durchgeführt worden. Ebenso wird in der Gegenrichtung der D-Zug 2 Berlin—Frankfurt—Basel wieder regelmäßig verkehren. Bis auf weiteres werden voraussichtlich noch nicht ausgeführt werden die Züge D 175/176 nördlich und D 281/282 südlich von Frankfurt, sowie D 75/76 auf der Strecke Karlsruhe—Basel. Außerdem bleiben die bereits bekannt gegebenen übrigen Einschränkungen im Schnellzugsverkehr wegen des durch den Streik verursachten Ausfalls von betriebsfähigen Lokomotiven bestehen.

Große Brennstoffnot.

Amtlich wird bekanntgegeben:

Die Folgen des Verkehrsstreiks werden sich besonders scharf und nachhaltig für die Kohlenversorgung zeigen. War schon vor dem Beginn des Streiks infolge der ungünstigen Eisenbahnverkehrslage und der lange Zeit ungünstigen Rheinschiffahrtsverhältnisse die Kohlenzufuhr äußerst knapp, so ist die Möglichkeit einer reichlicheren Zufuhr durch den Verkehrsstreik wieder stark in die Ferne gerückt worden. Die Uebergangsbahnhöfe des Ruhrgebiets sind verstopft, und es werden Wochen vergehen, bis ein geregelter Güterverkehr die für den dringlichsten Bedarf notwendigen Kohlen- und Brikettmengen wieder nach Baden bringt. Verschärft wird die Lage durch den Eisgang auf dem Rhein, der die Schiffahrt zum Erliegen bringt, und das Zufrieren des Rhein-Herne-Kanals. Die kalte Witterung wird die Knappheit an Brennstoffen vor allem auch für den Hausbrand stark fühlbar machen.

Da die Verhältnisse stärker sind als der Wille, für eine ausreichende Kohlenzufuhr zu sorgen, ergeht an alle Verbraucher wiederholt die dringendste Mahnung, mit Brennstoffen so haushälterisch als nur irgend möglich umzugehen.

Zur Donauversickerungsfrage.

t. **Immendingen**, 11. Febr. In der letzten Sitzung des Gemeinderats Tuttlingen machte Oberbürgermeister Scherer eingehende Mitteilung über den Inhalt der von ihm ausgearbeiteten Denkschrift über den Stand der Donauversickerungsfrage. Er hob hervor, daß die neue Reichsverfassung keine Norm zur Regelung und Lösung der Frage gebe, und daß nur zwischenstaatliche Vergleichsverhandlungen zwischen Württemberg und Baden zum Ziele führen können.

*

t. **Heidelsheim** bei Bruchsal, 11. Febr. Der im Waisenhaus „Hardthaus" bei Karlsruhe angestellte Lehrer Karl Trautwein von hier vergnügte sich mit Schülern auf dem Eise des Altrheins. Er brach ein und fand den Tod. Ein Knabe, der ebenfalls eingebrochen war, konnte gerettet werden.

t. **Mannheim**, 11. Febr. Der Stadtrat hat beschlossen, an den Badischen Landtag die Bitte zu richten, der Staat Baden möge sich an dem Fehlbetrag (acht Millionen) des Mannheimer Nationaltheaters im gleichen Verhältnis beteiligen wie an dem des Karlsruher Landestheaters oder wenigstens einen Zuschuß von gleicher Höhe in den Staatshaushalt einzustellen wie für Karlsruhe.

t. **Tauberbischofsheim**. 11. Febr. Der 78jährige Maurer Johann Michael Fleischmann von Werbach stürzte die zu seiner Wohnung führende Stiege hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. — Bei der Bürgermeisterwahl in Unterschüpf wurde der seitherige Bürgermeister Weigand wiedergewählt.

= **Gernsbach**, 11. Febr. Vom 19. bis 22. Februar findet hier ein vom Landesverein „Badische Heimat" eingerichteter heimatkundlicher Vortragskurs besonders für Lehrer und Pfarrer der Kreise Baden und Karlsruhe statt. Es sprechen unter andern Geheimrat Prof. Klein-Karlsruhe, Prof. Wingenroth-Freiburg, Direktor Pfeffer-Gernsbach. Die Vortragszeiten liegen am Nachmittag.

t. **Zell a. H.**, 11. Febr. In einer der letzten Nächte wurde ein Personenfuhrwerk aus Nordrach von drei Unbekannten überfallen. Der Kutscher wurde vom Bock gerissen, auf seine Bitten hin überließen ihm die Räuber den von ihm mitgeführten Betrag von etwa 70 M.

t. **Bonndorf**, 11. Febr. In Böhrenbach stieß das achtjährige Kind der Familie Fridolin Winker einen auf dem Boden stehenden Topf mit heißer Suppe um und erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

t. **Stockach**, 11. Febr. Der in der Sägerei in Renzingen beschäftigte 20jährige Knecht Otto Heim wurde beim Hochziehen des Stauwehres in die Aach geschleudert und ertrank.

t. **Stauffen**, 11. Febr. Im 60. Lebensjahre ist Pfarrer Alois Burgert in Wettelbrunn gestorben. 33 Jahre seines Lebens war er Priester und einen großen Teil davon in Wettelbrunn tätig.

t. **Radolfzell**, 11. Febr. Der Untersee ist jetzt vollständig zugefroren. Die Eisbahn über den Gnadensee zwischen der Insel Reichenau und Allensbach ist ausgesteckt, ebenso ist der Markelfinger See, von Markelfingen bis Radolfszell, bereits abgesteckt und wird von Schlittschuhläufern eifrig benützt. Auf der Schweizer Seite kann der Untersee bei Steckborn bis in die Seemitte befahren werden. (Der Untersee hatte im Jahre 1917 zum letztenmal längere Zeit, nämlich 35 Tage, eine geschlossene Eisdecke. Die Eisdecke war damals so stark, daß die schwersten Fuhrwerke darüber fahren konnten.)

Verschiedene Drahtmeldungen

Graf Lerchenfeld und die französische Rheinpolitik.

t. **München**, 10. Febr. In einer vor einigen Tagen in Bad Reichenhall anläßlich der Versammlung der Bayerischen Volkspartei abgehaltenen Rede, erklärte der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld u. a., daß die französische Rheinpolitik über das Maß der Reparationen hinausgehe, trotzdem aber von manchem Deutschen unterstützt würde. Ihm gegenüber müßten alle Deutschen den Gedanken der Reichseinheit hochhalten.

Preisrückgang in der Schweiz.

Bern, 11. Febr. Der Schweizer Hotelkerverein beschloß am 9. Februar, mit Rücksicht auf die Verbilligung der Lebensmittel ab 1. März eine Reduktion von 10 Prozent auf die im bereits gedruckten Hotelführer für 1922 angegebenen Pensionspreise und die Preise für die Mahlzeiten eintreten zu lassen.

Englands Stellung gegenüber neuen Zwangsmaßnahmen.

London, 11. Febr. Im Parlament richtete gestern der Abg. Wedgwood Ben an den Premierminister die Anfrage, ob die Regierung irgendwie verpflichtet sei, militärische Maßnahmen gegen Deutschland für den Fall anzuwenden, daß Deutschland den im Londoner Ultimatum geforderten Zahlungen nicht nachkomme. Lloyd George bemerkte, es beständen keinerlei Verpflichtungen außer den im Versailler Vertrag vorgesehenen.

Die Arbeitslosigkeit in Schweden.

Stockholm, 11. Febr. Der schwedische Reichstag bewilligte nach längerer Debatte 20 Millionen Kronen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Jahre 1922.

Bunte Chronik.

Drei Kinder erstickt. In Bischofsburg (Ostpreußen) sind drei Kinder, die sich in einem geschlossenen Zimmer befanden, durch einen Zimmerbrand erstickt.

Brand in einer Leipziger Zeitung. Im Gebäude der „Leipziger Neuesten Nachrichten" brach Donnerstag abend ein Feuer aus, das an den Papiervorräten reichliche Nahrung fand. Gegen Mitternacht gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Betrieb kann voll aufrecht erhalten werden.

Opfer der Kälte. In Höchst brachen auf dem zugefrorenen Main 4 Kinder an einer dünnen Eisstelle ein und ertranken, ehe Rettung kam. Daraufhin haben die Franzosen das Betreten des Maineises verboten und von Höchst a. M. bis Sindringen die Ufer abgesperrt. Selbst die Arbeiter der Farbwerke dürfen nicht mehr den Weg über das Eis nehmen. — Nach Meldung aus Havelberg sind drei Söhne eines Schiffers im Alter von 17, 14 und 12 Jahren, die mit ihrem Vater in den Havelberger Wald gegangen waren, um Holz zu holen, erfroren, nachdem sie sich auf dem Rückwege verirrt hatten. Der Vater konnte sich noch bis Havelberg schleppen.

Grippe in Wien. In Wien werden alle höheren und Mittelschulen geschlossen werden, um eine Ausdehnung der Grippe zu verhindern.

Chlorodont
gegen üblen Mundgeruch

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Von krankhaft veranlagten im vorgeschrittenen Alter oder mit übender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit anregt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad. rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medicat 4, rad. liquirit 7, f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu M 10.00 geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**
Fabrikanten C. F. Ascher & Co., Hamburg 10.

Frau sucht, die dann doch ihr Haupt neigen und bitterlich weinen mußte...

Die wiederum geradezu urzeitlich anmutende Einhüllung in Nebel und Nacht und feuchten Frost schmälert den Genuß und läßt dem Schneeschuhlauf vor dem Schlittschuhfahren trotz aller Eiswinterpracht unbedingt die Krone reichen. Man ist auf dem Eis eben in der Niederung und nicht auf den Höhen. Die Bergsonne und damit das allbefreiende, allumfassende, unbeschreibliche Naturingefühl, das Naturinbesitznehmen, das Natureinswerden fehlt hier. Die Gedanken werden wohl klar und frisch, die Kraft gehöht, der Mut gestählt, aber man klebt auf der ewigen Ebene und gleitet dahin auf der Flachheit. Trotzdem möchte ich niemals die Eiswintertage auf dem Untersee missen und habe darum meinem alten Liebesbuch über die Pirminsinsel dies Winterkapitel in Freuden und Dankbarkeit hinzugefügt.

Münchner Musikbrief.

München als Musikstadt gefällt sich im allgemeinen in der konservativen Geste. Will man neueste Musik hören, so wird man ohne Zweifel in Wien oder Berlin besser auf seine Rechnung kommen. Es ist daher der trefflichen Trio-Vereinigung Huber-Härtl-Hindemith zu danken, wenn sie sich in einer Reihe von Veranstaltungen für selten gehörte und gespielte Werke bereits eingesetzt hat und noch künftig einzusetzen beabsichtigt. Ohne ihr verdienstvolles Wirken wären wohl Namen wie Paul Hindemith, Maurice Ravel, F. Pizetti oder Tanjiero auch in diesem Konzertwinter eitel Schall und Rauch geblieben. Allein nicht nur für die heute noch ringende Generation, auch für die musikalische Ehrenrettung eines heute als Musiker fast verschollenen Meisters haben sich die Genannten verdient gemacht. Im Rahmen einer Veranstaltung des Hans-Pfitzner-Vereins für Tonkunst wurden zwei Kammermusikwerke des Dichters E. Th. A. Hoffmann zu Gehör gebracht. Dr. Erwin Kroll sprach dabei über den romantischen Phantasten als Musiker und wies den Anwesenden Richtung und Pfad durch ein bis dahin kaum erforschtes Gebiet. Das Harfenquintett in C-Moll wies sich bei der Wiedergabe als ein von Mozarts Geist berührtes Werk aus. Bedeutender gibt sich, vor allem in den ersten Sätzen, das Klaviertrio in E-Dur, das ungefähr gleichzeitig mit Beethovens berühmten op. 70 entstanden ist. Darf es auch nicht den Vergleich mit dieser Schöpfung wagen, so fesselt es doch durch den Ernst und die Eindringlichkeit seiner Kunstübung, die eine öftere Neubelebung durchaus rechtfertigen können. Das Gefühl einer starken, ernstzunehmenden Begabung hatte man auch bei der Colosonate in H-Dur von Windsperger, die Riele Queling (Köln), eine Geigerin von nicht alltäglichem Können und eigenartiger Kraft der Auffassung, in einer fesselnden Ausdeutung darbot. Hier handelte es sich jedenfalls um eine Schöpfung von stärkerer innerer Geschlossenheit als bei dem Klavierquintett in einem Satz von Richard Trunk, dessen Uraufführung in die Hände des Berber-Quartetts unter Mitwirkung des Komponisten gegeben war. Trunk (übrigens ein Sohn unseres badischen Landes) ist ein feiner und stimmungsreicher Lyriker. Davon zeugt auch sein Quintett. Jedoch es bleibt bei einer Anzahl schöner Stellen und Steigerungen, denen im Grunde der bindende Mörtel eines festen motivischen Aufbaus mangelt. Auch in Julius Weismann begrüßte man hier einen in gutem Klang stehenden Namen unserer badischen Heimat. Im Verein mit der Sopranistin Else Ruetz gab er einen Lieder- und Klavierabend, der zu den reinsten Eindrücken der letzten Konzertwochen zählte. Die entzückenden Kinderlieder des Freiburger Meisters, Edelsteine der gesamten neueren Liedliteratur, habe ich noch nie in makelloserer Darbietung als in dem Zusammenwirken dieser beiden fein abgestimmten Künstlernaturen gehört. Ein Lied aus dem Manuskript, Undine nach Walter Calé, durfte wohl als Münchner Erstaufführung gelten. Es zeigt Weismann wie auch andere Vertonungen Calésscher Texte auf einer neben ihm wohl von wenigen heutigen Liedvertonern behaupteten Höhe des vor allem durchs Klangliche erschöpften Stimmungsgehaltes. In den romantisch angehauchten Klavierstücken „Aus den Bergen" fand der feine Klavierpoet Julius Weismann freudigste Anerkennung. Auch unserem Dirigenten Robert Heger war es in einer von ihm geleiteten musikalischen Akademie vergönnt, eine eigene Tondichtung, seine erste Symphonie in D-Moll, zu interpretieren. Es ist ein klangschönes Werk von starker melodischer Erfindung, das das Vorbild von Richard Strauß im einzelnen noch nicht ganz verleugnen kann, wenn der Tondichter seine geschwellten Klangmassen in dramatisch starken Steigerungen ins Gefecht führt. Der rauschende Beifall war verdient und wohl deshalb so herzlich, weil man mit Freuden feststellte, daß es sich hier um keine „Kapellmeistermusik", sondern um Ausdrucksgewalten eines echten Künstlerempfindens handelte.

Dr. Wilhelm Zentner.

Mitteilung des Badischen Landestheaters. Am Dienstag, den 14. Februar, findet die erste Wiederholung des Kammerspiels „Legende eines Lebens" von Stefan Zweig statt; an dieser Vorstellung ist die Theatergemeinde des B.V.B. mit den Nummern 2801—3200 beteiligt. Die Erstaufführung des Legendenspiels „Die St. Jakobsfahrt" von Dietzenschmidt erfolgt am Samstag, den 18. Februar. Das Werk wurzelt ganz im Boden einfältig-frommer Religiosität und schwärmerischen Wunderglaubens und will eine Verherrlichung der entsühnenden Kraft unschuldigen Blutes sein, das für den reuigen Sünder geopfert wird. So knüpft die Dichtung an das mittelalterliche Musterienspiel an. — Am Sonntag, den 19. Februar, geht das dreiaktige Lustspiel „Frauenkenner" von Leo Lenz zum zweitenmal im Konzerthaus in Szene.

Die Oper bringt in der laufenden Woche eine Wiederholung von „Zar und Zimmermann" am Donnerstag, den 16 Februar. An dieser Aufführung nimmt die Theatergemeinde mit allen Nummern über 3400 teil. — Am Freitag, den 17. Februar, gelangt neueinstudiert Auber's komische Oper „Fra Diavolo" zur Wiedergabe. Die Hauptpartien liegen in den Händen von Hanna Rodegg, Marie Mosel-Tomschik, Hans Bussard, Fritz Hancke, Alfred Glaß, Franz Schwerdt, Josef Grötzinger und Eugen Kalnbach. Das Werk wird von Kapellmeister Lorentz dirigiert und von Oberregisseur Lange szenisch vorbereitet. — Für Sonntag, den 19. Februar, ist Gounods „Margarete" mit Rose Pauly und Willy Zilken in den Hauptpartien festgesetzt.

Keine nordbayerische Verbandsoper. Von Nürnberg aus wurde Propaganda für eine Verbandsoper für die Städte Würzburg, Bamberg und Regensburg gemacht. Wie nun der Nürnberger Stadtrat dem „Fränk. Kurier" mitteilt, hat sich bei einer Besprechung mit den Vertretern der genannten Städte ergeben, daß Würzburg, Bamberg und Regensburg beabsichtigen, ihren bisherigen Opernbetrieb vorerst weiterzuführen, da sie sich von dem Projekte keine wesentliche finanzielle Entlastung versprechen. Das Projekt wird daher vom Stadtrat Nürnberg nicht weiter verfolgt werden.

Sarah-Bernhard-Gastspiele in Deutschland? Sarah Bernhard, die 78jährige, ist noch rüstig genug, um eine große Tournee zu unternehmen. Sie gastierte soeben im Haag und in Amsterdam in einem Drama, das ihr Enkel, Louis Verneuil, der Autor des Stückes „Karussell", eigens für sie geschrieben hat. Der Impresario der Künstlerin, G. de Koos, erzählte den holländischen Journalisten, daß Sarah Bernhard im Laufe des Frühjahrs eine Gastspielreise durch ganz Europa unternehmen wolle, es sei sogar nicht ausgeschlossen, daß sie auch nach Deutschland kommen werde.

Die „Münchener „Neuest. Nachr." bemerken dazu sehr richtig: Während des Krieges wurde berichtet, daß die unverwüstliche Sarah sich als wütende Chauvinistin betätigt und sogar die Schützengräben aufgesucht hätte, um die Kämpfer zu todesmutiger Tapferkeit zu begeistern. Dies sei ihr verziehen! Wenn sie aber jetzt ihre 78jährigen „Reize" auf deutschen Bühnen zur Schau stellen will, so ist das eine Rache, die sich auch mit glühendem Patriotismus nicht mehr entschuldigen läßt!

Vorläufige Zahlungen auf die Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1922.

An die Zahlung des 1. Viertels der für das Kalenderjahr 1922 vorläufig zu entrichtenden Einkommensteuer wird mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 1. d. M. nochmals erinnert.

Das im Steuerbescheid für 1920 als vorläufige Zahlung für 1921 angegebene 4. Viertel kommt nicht zur Erhebung.

Karlsruhe, den 10. Februar 1922.

Finanzamt.

Sprechtage betreffend.

Für den Personenverkehr bei den unterzeichneten Aemtern sind **Sprechtage** eingerichtet. Die **Sprechstunden** sind auf 9—12 Uhr und 3½—5½ Uhr festgesetzt.

Sprechtage werden nur am **Montag, Mittwoch** und **Freitag** abgehalten.

Während der Sprechstunden können die Steuerpflichtigen Auskunft erhalten, Steuererklärungen oder Einsprüche gegen Steuerbescheide mündlich zu Protokoll geben.

In der Zeit vom 15. Februar bis 15. März werden zur Abgabe der Einkommensteuererklärungen die Sprechtage täglich abgehalten.

Karlsruhe, den 10. Februar 1922.

Finanzamt — Steuerkommissär für den Bezirk Karlsruhe-Land.

Fahrnis-Versteigerung

Dienstag, den 14. Februar, vormitt. 9¼ Uhr, Kaiserstr. 22, III: 3 aufgerichtete Betten, 3 Nachttische, Handtuchständer, 2 Waschkommoden, 4 Schränke, Kommoden, 3 Sofas, 3 Trumeaux, 2 Schreibtische mit Aufsatz, 1 Vertiko, 6 Polsterstühle, sonstige Stühle, Tische, 1 Spieltisch, 2 Regulatore, Bilder, Spiegel, Lampen, Ofenschirm, Fenster- und Türbehänge, 1 Stelleiter, 1 Nähmaschine, 1 Küchenschrank, Koch- u. Küchengeschirr, Reisekörbe, Kouer, sowie allerlei verschiedenartigster Hausrat.

Boegler, Ortsgerichtsvorsitzender.

Fahrnis-Versteigerung

Donnerstag, den 16. Februar, vorm. 9¼ Uhr, Douglasstraße 18, III: 1 Sekretär, 2 Schreibtische, 1 Vertiko, 1 Spiegelschrank, 3 Kommoden, 1 Pfeilerkommode, 4 Waschkommoden, 1 Waschtisch, 1 Ausziehtisch, 1 Klapptisch, Nipptische, sonstige Tische, Stühle, 1 Schaukelstuhl, 1 Lehnstuhl, 3 spanische Wände, 5 Sofas, 7 Schränke, 9 aufgerichtete Betten, 5 Nachttische, 4 Blumentische, 1 Hausapotheke, 1 Regulator, 1 Standuhr, 1 Wanduhr, Lampen, Bilder, Spiegel, Glas-, Porzellan-, Metallgegenstände, 1 Bügelständer, 1 Nähtisch, Frauenkleider, Bett-, Leib- und Tischwäsche, 1 Kochherd, 1 Küchenschrank, Koch- und Küchengeschirr sowie allerlei verschiedenartigster Hausrat.

Boegler, Ortsgerichtsvorsitzender.

Versteigerung

Dienstag, 14. d. Mts., Karlstr. 37, morgens 9 und mittags 2 Uhr: Wirtschafts- u. Küchensachen darunter ca. 80 Biergläser, Tischdecken, Herren- u. Damenkleider, Jacketts, Mäntel, Vorhänge, Gardinen, Stoffe, 10 Paar Rohrstiefel, Hanfseile, ca. 82,65 m (s. Glocken, Aufzug), ber. neu, Gaslüster, 3arm., Waschmaschine, Sitzbadewanne, gr. Kinderwagen m. Dach, 1 Sportwagen, Firmenschild, Werkzeugtisch, Fleischmasch., 2 pol. Bettstellen (Rost) 3 eis. dto., 2 Kinder-, 1 U.-, 1 O.-Bett, 2 Nachttische, 2 Kommod., 1 Waschtisch, 1 Nähmaschine, 1 gr. Schneiderspiegel 80×200 cm, 1 Kassenschrank, 1 Sofa und sonst vieles. Möbel 2c. erst nachmittags.

NB. Im Anschluß werden ohne Versteigerung, freihändig, zu weit herabgesetzten Preisen ein Posten schwarze

Anzüge, Mantelstoffe, u. Zimmerstühle

verkauft. Günstige Gelegenheit!!!

K. Ackermann, Auktionator. Tel. 5516

Leibchen, Büstenhalter

erstklassig in Material und Verarbeitung
vorzüglich sitzende langjähr. erprobte Formen, preiswert.

„RECA"

ideales, elegant sitzender Korsett-Ersatz
Spezialform für Umstandszwecke.
Aber bewahren Sie sich vor schlechtsitzenden Nachahmungen.
Aenderungen und **Reparaturen** auch anderer Korsetts sorgfältig und preiswert

Damenbinden, Gürtel
Strümpfe und sonstige Damen-Artikel.

Reformhaus Neubert
Kaiserstr. 118. **Karlsruhe.** Kaiserstr. 118.

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE

Mit Baumesse, Schuh- und Ledermesse
vom 5. bis 11. März 1922
Technische Messe, Entwurfs- und Modellmesse
vom 5. bis 14. März 1922
Die allgemeine internationale Messe Deutschlands
Die erste und größte Messe der Welt
Für Aussteller und Einkäufer gleich wichtig.

Auskunft erteilen die Handelskammer in Karlsruhe, Fernspr. Nr. 823 u. 825, das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig und der ehrenamtliche Vertreter des Meßamts für den Handelskammerbezirk Karlsruhe: V.-Konsul C. F. Otto Müller, Karlsruhe i. Baden, Kaiserstr. 144, Fernspr. Nr. 243.

Meßabzeichen bei Voranmeldung zu Vorzugspreisen durch den ehrenamtlichen Vertreter und das
MESSAMT FÜR DIE MUSTERMESSEN IN LEIPZIG

Festhalle Karlsruhe Sämtliche Räume
Sonntag, 19. Februar 1922, abends 7½ Uhr
Deerkhemer Worschtmarkt
Kostümball mit Gocklerlanz
Ballmusik: Kapelle Harmonie (2 Abt.) Schrammelmusik i. Biertunnel. Wien. Damenkapelle. Cabaret
Damen 10 M., Herren 15 M., Abendkasse 15 resp. 20 M.
Vorverkaufsstellen siehe Plakat ■ Saalöffnung: 7 Uhr
Masken u. anstöß. Kostüme nicht zugelassen **Typographia** Schönste Gruppen i. Festzug erh. Geschenk

Hochbauarbeiten

für die neue Siedrohrwerkstätte in der Hauptwerkstätte Karlsruhe zu vergeben. Blechner-, Verputz-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser- u. Anstreicherarbeiten. Pläne u. Bedingnisheft auf dem Baubüro im Hofe des Verwaltungsgebäudes der Hauptwerkstätte, Eingang Wielandtstraße von 8—12 Uhr vormittags zur Einsicht. Dort auch Abgabe der Angebotsvordrucke. Kein Versand nach auswärts. Angebot verschlossen und mit der nötigen Aufschrift bis längstens Samstag den 18. Februar 1922, vormittags 10 Uhr, auf dem Baubüro der Hauptwerkstätte einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Karlsruhe, d. 10. Feb. 1922

Hochbaubüro der Eisenbahngeneraldirektion.

Erbitte Nachricht

über den Doppelgänger in gefallenen Bruders **Arthur Keller,** zur Beruhigung meiner kranken Mutter. **Willy Keller,** Oberregierungssekretär, Brahmsstraße 2.

Empfehlungen

Jackenkleider
Mäntel
Mantelkleider

werden unter Garantie gutsitzend und preiswert angefertigt
Frau **Walter,** Kreuzst. 17 Ecke Markgrafenstraße.

Anzüge u. Paletots

werden angefertigt und gewendet. Mäßige Preise
J. Hartmann
Schneidermeister
Waldstr. 73 Hth. r. St.

Passbilder

gut und schnellstens
Atelier
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 3

St. Agneshaus, Hirschstr. 35b
Sonntag, 12. Februar, von 11 bis 7 Uhr
Bazar mit Theater-Aufführungen
der Schülerinnen. Angehörige und Gäste willkommen. Eintritt frei.

Vierjahreszeitensaal
Dienstag, 14. Februar, 7½ Uhr
Buddha-Vortrag
Friedrich Erhard
Vortragsmeister aus Dresden
Karten zu 12.—, 9.—, 6.— und 4.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

Eintrachtsaal
Montag, 20. Februar, 7½ Uhr
Arien- und Lieder-Abend
Germaine
Leuba von Hillern
Koloratur-Sopran aus Wien
Am Flügel: Dr. Johannes Hobohm.
Karten zu 10.—, 8.—, 6.— und 4.— (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Eintrachtsaal
Dienstag, den 21. Februar, 7½ Uhr
Lieder-Abend
Gertrud Braun
Am Flügel: **Dr. Hans Rohr**
Mozart, Brahms, Wolf, Reger, Schlagater, Pfitzner
Karten zu 12, 9, 6 u. 4 ℳ (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Eintrachtsaal
Donnerstag, 23. Februar, 7½ Uhr
Violin-Sonaten-Abend
Josef Peischer — Hans Rohr
(Violine) (Klavier)
Reger: Suite im alten Stil, Brahms: Sonate A-Dur, Beethoven: Sonate C-Moll
Steinway-Flügel aus dem Lager von H. Maurer
Karten zu 15.—, 12.—, 9.— und 6.— (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Konzerthaus
Freitag, 24. Februar, 7½ Uhr
Lustiger Abend
Willy Braun
Humorist aus München
Karten zu 12.—, 9.— und 6.— (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Badisches Landestheater.
Sonntag, 12. Februar 4½ bis g. 10 Uhr. Mk 55.—
Die Meistersinger von Nürnberg.

Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr
im großen Rathaussaal, Karlsruhe
Oeffentlicher Vortrag
von Staatsanwalt a. D. **Dr. Br. Krüger,** Stuttgart, über:
Staat, Partei und Mensch in Gegenwart und Zukunft
Karten zu 1 ℳ u. 2 ℳ bei Lincks Buchhandlung und an der Abendkasse.
Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus
Ortsgruppe Karlsruhe.

Am 15. März beginnen neue
Handelskurse Tages- oder Abendunterricht
für sämtliche kaufmännische Fächer:
Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Vermögensverwaltung, Steuergesetze usw.
Privathandelslehranstalt und Töchterhandelsschule
„Merkur" Dipl.-Handelslehrer Dr. Göll Karlsruhe, Karlstr. 13
nächst dem Moninger Telephon 2018

Mietzinsberechnungen fertigt bei mäßiger Entschädigung **August Mössinger,** Architekt, Gerwigstr. 33 Telephon 3493.

Mieter-Schutzverein Karlsruhe.
Geschäftsstelle **Blumenstr. 3** Fernspr. **Nr. 600.**
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Donnerstag, abends von ½7 bis 8 Uhr.
Mitglieder-Versammlung
am **Montag, 13. Febr. d. J.,** abends 8 Uhr, im Saale der „Bavaria", Hirschstraße 20.
Gelegenheit zur Aufnahme und zur Beitragszahlung ist im Versammlungslokal von abends 7 Uhr an geboten. **Der Vorstand.**

Städtisches
Tiergarten-Restaurant
am Hauptbahnhof
Jeden Abend
Künstler-Konzert
Ausschank von
Animator-Doppel-Bock 18%
aus der
Pschorrbrauerei München.
Jos. Kritsch.

Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes.

Die infolge der allgemeinen Teuerung eingetretene Erhöhung der Eintrittspreise des Landestheaters mußte auch eine
Erhöhung d. Theatergemeinde-Beiträge
zur Folge haben. Näheres darüber erfahren die Teilnehmer aus einem Flugblatt, das in der Geschäftsstelle zur Verteilung gelangt. U. a. ist eine Beitragsnachzahlung den 20 Mk. vor Ausführung der 6. Vorstellung zu entrichten.
Der Ortsausschuß des B. V. B.

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts".

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von **Frank Heller.**

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(89) (Nachdruck verboten.)

Während Philipp hastig diese Erinnerungen zusammensuchte, hatten er und Herr Woerz das Nachtcafé schon verlassen, nach einem raschen Wortwechsel mit dem Geschäftsführer, der erklärte, daß Philipp seinen Posten verlieren würde, wenn er vor drei Uhr fortging. Im Hinblick darauf gab Herr Woerz einen guten Rat, der mehr wohlgemeint als druckbar war, worauf er vom Trottoir aus eine Droschke anrief. Als der Kutscher das wunderliche Paar sah — Philipp in Frack und Lackschuhen, Herrn Woerz in seinem wunderbaren Kostüm — hielt er offenbar den letzteren für einen Detektiv, der Philipp arretiert hatte, denn seine ersten Worte waren:

„Aha! Jetzt geht's ins Loch! Nur geschwind herein, man will auch nicht um seine Reputation kommen, weil man solche Bagage fährt."

Herr Woerz blieb ihm die Antwort nicht schuldig.

„Bagage!" schrie er. „Wir sind Bagage! Von allen dickschädligen Biestern von Kutschern in Hamburg . . ."

Herr Woerz ging in bestem Hamburger Dialekt zu einer ausführlichen Beschreibung des Kutschers über, die von seinem Kollegen mit Interesse angehört wurde, worauf er in die Droschke stieg. Philipp zu sich hineinzog und rief:

„Seilerstraße, aber etwas plötzlich!"

Knurrend und fluchend setzte der Kutscher die Pferde in Trab, und es ging nach St. Pauli; zehn Minuten nachdem sie die Lombardbrücke passiert hatten, war Philipp so gut wie verirrt. Herr Woerz schwadronierte weiter an seiner Seite. Plötzlich bekam Philipp Lust, zu rauchen; er steckte die Hand in die Tasche und zog sein Zigarettenetui hervor; dabei kam die blauweiße Karte mit, die er von Direktor Breitmann bekommen hatte, und wurde einen Augenblick von dem Licht einer Bogenlampe beschienen. Er zündete die Zigarette an und steckte die Sachen wieder ein, aber kaum hatte er einige Züge gemacht, als Herr Woerz die Droschke stoppte, indem er aus Leibeskräften an die Decke trommelte. Er öffnete Philipp artig die Türe, und dieser sprang heraus. Draußen hatte es aufgehört zu regnen, aber es war dafür ziemlich kalt geworden. Philipp stampfte mit den Füßen auf den Boden und drehte sich dann um, um zu sehen, ob Herr Woerz nicht auch ausstieg.

Aber nicht seine freundliche Physiognomie begegnete ihm, sondern ein wild grimassierendes Gesicht von ganz unverkennbar tatarischem Typus, und vor diesem Gesicht in der Höhe von Philipps Kopf eine gelbe, sehnige Hand, die sich um einen Revolver schloß. Philipp machte unwillkürlich einen Sprung zurück. Er war nichts weniger als physisch feige, aber als Schießscheibe für einen verrückten russischen Großfürsten dazustehen, für den ein Menschenleben vermutlich weniger als Null bedeutete, machte ihm wenig Spaß. Ein donnerndes: „Hände hoch!" vom Großfürsten ließ ihn innehalten. Herrn Woerz' Stimme war verschwunden, und ein kraxendes Organ überschüttete Philipp in wunderlichem Russisch-Deutsch mit einer Sturzflut von Flüchen und Fragen.

„So, so, Monsieur! So, so! Pfui Teufel! Man ist ein Spitzel, man ließ mich im „Papillon" in die Falle gehen — schlau, schlau, verfluchtes Gesindel, aber dann darf man nicht seine Karte zeigen — hätte ich die jetzt nicht gesehen — Sie glauben wohl, Sie hätten mich schon in der Falle — es würde wieder nach Jekaterinoslaw gehen — ja freilich! Früher will ich Ihnen einen Denkzettel geben — wer zum Teufel sind Sie überhaupt — einer von Vivitz' Leuten, oder irgendein Neuer — ein Neuer, glaube ich . . .!"

Die Worte strömten weiter aus seinem Munde, bisweilen halb unverständlich, aber Philipp war ein Licht aufgegangen, und eine augenblickliche Pause benützend, rief er:

„Aber Herr Woerz! Herr Woerz! Was reden Sie da von meiner Karte — das ist doch meine Arbeitskarte aus dem Café."

„Mich kriegen Sie mit solchen Kniffen nicht dran!" brüllte Herr Woerz und schwang drohend den Revolver, fügte aber dann hinzu:

„Kommen Sie her, lassen Sie mich sehen!"

Philipp näherte sich vorsichtig der kaltfunkelnden Revolvermündung, der Großfürst streckte eine lange, sehnige Hand aus, die geschickt seine Brusttasche leerte, und las rasch die blau-weiße Karte durch. Nach einem Augenblick senkte sich der Revolver, der Großfürst starrte Philipp unschlüssig an, worauf er in seiner früheren Manier wieder anfing:

„Ja, da hat sich der Herr Woerz schön blamiert, mein lieber Herr. Der Herr muß schon entschuldigen — diese Kerle haben mich schon einmal beim Schlafittchen gehabt, und ich hab' geglaubt, der Herr ist ein Spitzel! Ist der Herr bös auf mich? Oder kommt er weiter mit dem Woerz?"

Mehr und mehr belustigt von dem Abenteuer, erklärte Philipp sich hierzu bereit und bestieg wieder die Droschke.

„Jetzt geht's aber doch ins Loch," sagte der Kutscher, der den Auftritt voll Interesse verfolgt hatte.

„Ins Loch, du dicke Kutschersau," schrie Herr Woerz und ergriff wieder in seinem besten Hamburger Deutsch das Wort. Nachdem er dem Kutscher ein schlechtes Ende auf Grund der Eigenschaften, die auch Gustav IV.-Adolf gestürzt hatten — Dummheit und eselartiger Eigensinn — prophezeit hatte, befahl er ihm, zu Schiemanns Bierhalle zu fahren. Der Kutscher weigerte sich laut und vernehmlich, zu Schiemanns Bierhalle zu fahren.

„So fahren Sie zur Brunnengasse, wir gehen das letzte Stück!"

Zehn Minuten später hielt der Kutscher bei der Mündung eines dunklen unwirtlichen Gäßchens, aus dem gelbe Laternen schimmerten und Johlen ertönte. Herr Woerz nahm Philipp unter den Arm, und mit dem Gefühl, ein neuer Djafar zu sein, der an der Seite des Kalifen in diesem modernen Bagdad auf Abenteuer auszog, bog Herr Collin in seiner Gesellschaft in das Gäßchen ein. Bei der ersten Straßenlaterne blieb Herr Woerz stehen, betrachtete Philipps kritisch und sagte: „So kann der Herr nicht bleiben, Glgerl kann man hier nicht brauchen."

Ein leeres Treppenhaus wurde zur Garderobeloge erkoren, und einige Minuten später hatte Herr Woerz mit ein paar Handgriffen, etwas Saft seiner schauerlichen Zigarette und ein wenig Straßenschmutz den cand. jur. Philipp Collin in das schönste Exemplar eines Hafenstrolches verwandelt, das man sich nur wünschen konnte. Philipp hatte Herrn Woerz' großkarierten Ulster übernommen, der ihm bis zu den Fußknöcheln reichte, sowie seinen Melonenhut, während dieser sich mit Philipps Zylinder geschmückt hatte, nachdem derselbe entsprechend eingetrieben war. Dann setzten sie ihre Wanderung fort, bis Herr Woerz in einem zwei Meter breiten Gäßchen vor einem roten Ziegelhaus, dessen Fenster erleuchtet waren, stehen blieb. Von drinnen hörte man singen und schreien. Plötzlich sprang die Tür auf, und ein Mann kam kopfüber auf die Straße geflogen, mit einer Geschwindigkeit, die ihm offenbar von außen aufgedrängt war. Ehe sich die Türe nach schließen konnte, stand Herr Woerz mit Philipp an der Hand davor. (Fortsetzung folgt.)

Zur Mietzinsbildung.

Diese Ausführungen beabsichtigen, die Zeitungsberichte über die Sitzungen der Mietzinskommission und die eingangs des Jahres veröffentlichen Richtlinien in Erinnerung zu bringen und zu vervollständigen. Zugleich seien die wesentlichsten Aenderungen gegenüber der bisherigen Art der Berechnung, die Gründe, die zur Aenderung führten, und die Wirkungen der Neuberechnung kurz hervorgehoben. Viele Mieter erhielten um Neujahr durch das Einigungsamt Postkarten zugestellt, denen sie entnehmen konnten, daß ihr Vermieter formalen Antrag auf Kündigung zwecks Neuregelung des Mietzinses ab 1. April ds. Js. gestellt hat, und daß die Kündigung einstweilen versagt ist, aber anderweite Festsetzung des Mietbetrags vorbehalten bleibt. Zahlreiche Parteien haben sich dahin verständigt, daß ab 1. April 1922 ein erhöhter Mietzins laufen, aber noch besondere Vereinbarung über die Höhe in Aussicht genommen werden soll. In allen Fällen erwartet nun das Einigungsamt in der Hoffnung, daß sich die Parteien außeramtlich einigen, zunächst die Vorlage der Einzelberechnung nebst Belegen nach dem bei ihm (Rathaus Zimmer 128) gegen Ersatz der Selbstkosten erhältlichen Formular ab. Alsdann rechnet seine Vorprüfungsstelle alle eingehenden Anträge nach und versendet die geprüften Berechnungen abschriftlich an die Parteien. Damit sollen dem Publikum, soweit gütliche Verständigung nicht ohne weiteres gelang, die Unterlagen für solche in die Hand gegeben werden. Gegen eine Gebühr von 5 Prozent des Monatsmietzinses ist die Vorprüfungsstelle dem Vermieter auch bei der Aufstellung der Berechnung behilflich oder bereit, den Parteien auf Wunsch solche anzufertigen, auch wenn ein formaler Kündigungsantrag nicht gestellt ist. Dagegen ist es nicht möglich, auf Ansuchen eines Mieters eine Berechnung aufzumachen, wenn der Vermieter die Mitwirkung verweigert. Der Mieter wird ein solches Verhalten desselben am besten mit Ablehnen des Steigerungsbegehrens beantworten.

Das Einigungsamt als solches in der Vollbesetzung mit 3 Richtern tritt erst in Tätigkeit, wenn ihm eine Partei kundgibt, daß sie mit dem Vorbescheid der Prüfungsstelle nicht zufrieden ist, sei es daß ein Sühnetermin zum Zweck der Vermittlung oder eine Entscheidung auf Grund der Mieterschutzgesetzgebung (vergl. Ziffer 2 der Richtlinien, die ebenfalls im Zimmer 128 des Rathauses zu erhalten sind) oder ein Spruch als Schiedsgericht von ihm verlangt wird. Als letzteres kann das Einigungsamt nur fungieren, wenn beide Parteien entsprechenden Antrag stellen oder sich schon früher im Sinne der Ziffer 12 Absatz 3 der Richtlinien geeinigt haben. Dringend erforderlich ist, daß die Partei, die sich durch die Berechnung der Vorprüfungsstelle beschwert fühlt, schriftlich oder mündlich zu Protokoll anzeigt, nach welcher Richtung sich ihre Beschwerde bewegt.

Die Weiterbehandlung geschieht zunächst gewöhnlich durch Erhebung eines Gutachtens der bausachverständigen technischen Stelle des Einigungsamts, die Ausmaße und Besichtigungen an Ort und Stelle vornimmt. Alsdann wird mündliche Verhandlung vor dem Einigungsamt anberaumt. Lassen es die Parteien so weit kommen, so ist anzunehmen, daß die Bedeutung der Sache für die Beteiligten es als angemessen erscheinen läßt, Gebühren zu erheben.

Was die Aenderungen in der Berechnung des Mietzinsfolls gegenüber dem Vorjahre betrifft, so äußern sie sich namentlich in der Erhöhung der Instandsetzungskosten von 1¾ auf 3 Proz., weil die Materialkosten und Arbeitslöhne entsprechend gestiegen sind, und in einem außerordentlichen Anwachsen der stets einzeln zu belegenden Betriebskosten. Außerdem kommt getrennt vom Mietzins, die Wohnabgabe zur Erhebung. Diese läuft ab 1. Oktober 1921 und ist am 1. April d. J. zum erstenmal fällig. Ihre Höhe ist noch nicht bekannt; sie ist dem Vermieter alsbald anteilig zu ersetzen, wenn er sie ausgelegt hat. Abwälzung dieser Abgabe, wie der Betriebskosten auf die Mieter, wobei natürlich auch der im Hause wohnende Vermieter einen Teil zu tragen hat, ist gesetzlich zugelassen. Die Erhebung von erhöhten Abgaben auf weit zurückliegende Zeiträume zwang auch, davon abzugehen, jeweils im laufenden Rechnungsjahr (1. 4. bis 31. 3.) nur die tatsächlichen Auslagen des vorhergegangenen Kalenderjahres zu erheben. Es können daher Abgaben, Gebühren und Auslagen im Rechnungsjahr 1922/23 in der Jahreshöhe in Ansatz gebracht werden, wie sie zu Beginn des neuen Jahres bekannt war und mutmaßlich bestehen bleibt. Der sich ergebenden Summe können die Auslagen des Rechnungsjahres 1921/22 zugeschlagen werden, soweit sie nach den für diese Zeitspanne ausgegebenen Richtlinien noch nicht verrechnet werden konnten, weil die Erhöhungen erst im Laufe des Kalenderjahres 1921 eintraten. Einstellung solcher Nachträge in die Rechnung ist gesetzlich zugelassen. Dagegen ist es unzulässig, nachträglich noch Zuschläge aus rückliegenden Zeiten geltend zu machen, deren Anforderungen vertraglichen Abmachungen oder früheren Entscheidungen des Mieteinigungsamtes zuwiderläuft oder verabsäumt wurde.

Die unausbleibliche Folge der Erhöhung sämtlicher Betriebs- und der Instandhaltungskosten ist natürlich eine sehr erhebliche Mietsteigerung. Die staatliche Vermögenssteuer ist im vergangenen Jahr mit Rückwirkung auf 1. April 1920 von 13 auf 48 Pfg., weiter ab 1. April 1921 auf 90 Pfg. v. H. des Steuerwertes gestiegen. Im Mietzins verrechnet sind im Vorjahre erst 13 Pfg., so daß noch 125 Pfg. nachträglich und 90 Pfg. laufend zu vier Fünftel einzustellen sind. An Umlagen sind erst 143 Pfg. gegenüber einem Soll von 200 Pfg., bezw. 244 Pfg. verrechnet. Neu ist die ab 1. April 1921 laufende Kreissteuer mit 13 Pfg.; die Feuerversicherung stieg auf das 6fache des Jahres 1920. Aus Erhöhung, Neueinführung und Umstellung städtischer Gebühren für Straßenreinigung, Müllabfuhr, Schwemmkanalisation und Wasserzins ergeben sich im Durchschnitt genommen Veränderungen gut um das 3fache gegenüber den Anforderungen des Jahres 1920 und vergl. m. Als Folge ergibt sich die unumstößliche Tatsache, daß in den jetzigen Durchschnittsmieten noch nicht einmal die Hälfte der wirklichen Betriebskosten des laufenden Rechnungsjahres zum Ausdruck gekommen ist. Dazu tritt noch der Bedarf für das kommende Rechnungsjahr. Es ist daher unumgänglich, mindestens mit Mieten in Höhe von mindestens 20 Proz. des Steuerwertes oder der dreifache Normalfriedensmiete ohne die Wohnabgabe zu rechnen. Das etwaige Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes wird an dieser Sachlage nichts ändern; es wird eher in seinem Gefolge weitere Belastungen bringen.

Vor einigen Tagen ging die verblüffende Notiz durch die Blätter, daß Mannheim nur zu einer Steigerung der Friedensmiete um 120 Prozent kommt. Dabei ist aber aus amtlicher Quelle bekannt, daß Mannheim die Straßenreinigungs-, Schwemm-, Müllabfuhr-, Gruben-entleerungsgebühren und Wasserzinsen direkt von den Mietern erhebt. Vergleichsrechnungen mit der Mannheimer Mietzinsberechnung, die jetzt übrigens der Karlsruher vollständig nachgebildet ist, ergeben in voller Klarheit, daß in Mannheim wesentlich höhere Mietzinsen erhoben werden als in Karlsruhe, genau wie dies auch zu Vorkriegszeiten der Fall gewesen ist.

Aus dem Stadtkreise

Die Rückfahrt deutscher Kriegsgefangener aus Sibirien und Südrußland auf dem Seewege nach Triest und von dort in Sonderzügen über Salzburg, München nach Lager Lechfeld ist eingestellt. Die noch in Rußland befindlichen Deutschen werden von nun an auf dem Landwege über Moskau, Petersburg, Reval, Stettin in die Heimat befördert. Hoffentlich gelingt es, den Rest der noch in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen und sonstigen deutschen Landsleute, die sich nach der Heimat sehnen, in ebenso zufriedenstellender Weise nach der Heimat zurückzubringen. Leider lassen die Umstände im Innern Rußlands und namentlich die Eisenbahnverbindungen zwischen Südrußland, Sibirien und Rußland befürchten, daß die künftigen Rücktransporte unserer Heimkehrer nicht in der gleich glatten Weise erledigt werden können.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 13. bis 19. Februar ds. Js. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 780 ℳ für ein Zwanzigmarkstück, 390 ℳ für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Die Lohnkommission der Gemeindearbeiter hat zu dem gestern mitgeteilten Schiedsspruch in der Lohnregelung Stellung genommen und entschieden, daß in den Filialen eine Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs stattfinden solle. Es ist anzunehmen, daß sich eine Mehrheit für die Annahme des Schiedsspruchs ergibt. — Eine Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Gemeindearbeiter und Straßenbahner, Ortsgruppe Karlsruhe (Christliche Gewerkschaft), hat zu dem Schiedsspruch bereits in geheimer Abstimmung Stellung genommen und ihn einstimmig angenommen.

Schnee- und Streudienst. Der jetzige Zustand auf den Gehwegen ist für den Verkehr äußerst gefährlich. Es wird teilweise versucht, mit eisernen Werkzeugen die lästigen Eiskrusten wegzuhauen, ohne daß dabei auf Beschädigungen der Gehdecke geachtet wird. Da der Hausbesitzer für derartige Beschädigungen aufzukommen hat, so muß vor solchem Vorgehen dringend gewarnt und empfohlen werden, das Eis nur dann zu entfernen, wenn dies ohne Anwendung zu großer Gewalt möglich ist, und lieber durch entsprechendes Streuen der Gefahr des Ausgleitens zu begegnen. Sobald aber die Witterung die Möglichkeit der Beseitigung bietet, sollte sie sofort auch ausgenützt werden.

Ueberfluß an Schulkandidaten. Immer noch sitzen viele der badischen Schulkandidaten auf Amt und Brot wartend zu Hause. Wie der Badische Lehrerverein nun mitteilt, ist für die nächste Zeit bei der Landeshauptkasse Karlsruhe wegen Erweiterung ihres Geschäftskreises Bedarf für eine größere Anzahl von Aushilfskräften. Die Landeshauptkasse ersucht solche unverwendeten Schulkandidaten, die sich vorübergehend zur Büroarbeit zur Verfügung stellen wollen, sich unmittelbar bei ihr zu melden. Eine Benachteiligung oder Schädigung hinsichtlich der späteren Verwendung im Schuldienst sei ausgeschlossen.

Brand. Freitag abend kurz vor 10 Uhr entstand in einer Schreinerwerkstatt der Durlacherstraße auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer, das sich so rasch ausbreitete, daß beim Erscheinen der Feuerwache das Innere der Werkstätte schon in Flammen stand. Die Löscharbeiten nahmen etwa eine Stunde in Anspruch. Der Werkstättebau brannte vollständig aus. Der entstandene Gebäude- und Fahrnisschaden ist erheblich.

Razzia. Bei einer Razzia wurden 7 wohnungslose Männer festgenommen, von denen 5 wegen schweren Diebstahls bestraft sind.

Chronik der Vereine.

Kindertransporte und Erholungsfürsorge. Heute reist eine größere Anzahl Kinder in das Solbad Dürrheim und in die auch über Winter für kränkliche Kinder geöffnete Kinderheilstätte Heuberg. Am Montag, den 13. Februar, abends 5 Uhr 36 Min., treffen 10 Kinder von der Heilstätte Heuberg am Hauptbahnhof und am Dienstag, 14. Februar, kehren 25 Mädchen von dem Kindererholungsheim Fallenburg in Herrenalb zurück. Sie treffen nachmittags 4 Uhr 50 Min. am Albtalbahnhof ein. Der Verein Jugendhilfe, Kreuzstr. 15, der im Jahre 1921 etwa 3400 Kinder versorgt hat, wird auch im kommenden Sommer seine segensreiche Tätigkeit in großem Umfang fortsetzen. Um die nötigen Plätze in den einzelnen Erholungsheimen belegen zu können, sollten die Eltern, die ihre Kinder in diesem Jahr zur Erholung wegschicken wollen, diese jetzt schon beim Verein Jugendhilfe anmelden. Anmeldebogen sind in allen Schulen zu haben.

Deutscher Verein für Sanitätshunde. In einer durch Angriffe veranlaßten Erwiderung heißt es: Der Deutsche Verein für Sanitätshunde hat die aus seinen eigenen Mitteln zu bestreitende Lieferung von Blindenführhunden nicht eingestellt, außer in Fällen des Mißbrauchs der Hunde zur Zucht. Er hat im Gegenteil sein Programm noch durch Ueberlassung von Hunden auch an Zivilblinde (Blindgeborene, durch Berufsunfall und Krankheit Erblindete) segensreich erweitert. Die angeblich luxuriösen Zwingeranlagen des Vereins sind bis zur Gegnerschaft des Bundes gerade von diesem als besonders zweckmäßig anerkannt worden. Maßgebend für die Einrichtung des Zwingers sind lediglich jene veterinärärztlichen Vorschriften gewesen, die sich aus einer dauernden Belegung des Zwingers mit etwa 200—300 Hunden, die einen Wert von über 1 Million Mark darstellen, ergeben. Kriegsblinde und Zivilblinde, die einen Führhund des Vereins zu erhalten wünschen, wollen wie bisher unbesorgt ihre Wünsche an den Vorstand nach Oldenburg mitteilen.

Der Artillerie-Bund „St. Barbara" hielt am Sonntag, 29. Januar d. Js., im Vereinslokal „Zur Kronenhalle" seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Adam Schröder, eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung. Nach Verlesung des Jahresberichtes durch den Schriftführer und des Rechenschaftsberichtes durch den Kassier wurde u. a. die Erhöhung des Vereinsbeitrages von 3 ℳ auf 6 ℳ im Vierteljahr und die Erhöhung des Sterbegeldes von 100 ℳ auf 200 ℳ sowie die Abänderung der Satzungen zur vollen Befriedigung aller anwesenden Kameraden erledigt. Bei der vorzunehmenden Neuwahl des 1. Vorsitzenden und der Hälfte der Vorstandsmitglieder auf die Dauer von zwei Jahren wurde der bisherige 1. Vorsitzende Kamerad Schröder durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Zum Schlusse wurde noch das Abzeichen für 25jährige treue Mitgliedschaft des Vereins an 46 Kameraden und die vom Kyffhäuserbund gestiftete Kriegserinnerungs-Denkmünze an 101 Kameraden überreicht. Ein kameradschaftliches Zusammensein beendete die sehr schöne und eindrucksvolle Generalversammlung.

Veranstaltungen.

„Romeo" in seinen neuen Karlsruher Mundart-Dichtungen. Wir weisen nochmals auf das unter diesem Motto heute Sonntag nachmittag um ¼4 Uhr in der Festhalle stattfindende städtische Konzert hin. Da hierbei außerdem noch die bestens bekannte Tanzkünstlerin Liesel Müller-Suhr entzücken wird und die Feuerwehrkapelle mit einem auserwählten musikalischen Programm aufwartet, stehen allen Besuchern wieder einige genußreiche Stunden bevor. Wer sich mit Eintrittskarten im Vorverkauf versehen hat, wolle nur den östlichen Eingang (Kleiderablage Ostseite) benutzen.

Derkemer Worschtmarkt. Das am Sonntag, 19. Februar, in beiden Sälen der Festhalle stattfindende Kostümfest, gen. Derkemer Worschtmarkt, des Gesangvereins Typographia verspricht ein Volksfest in kleinem Rahmen zu werden, bei dem sich hoch und niedrig, reich und arm, ungezwungen unterhalten und amüsieren kann. Der Markt wird durch einen Festzug eröffnet, dessen schönste Kostümgruppen durch Geschenke ausgezeichnet werden. Ein entsprechender Prolog und ein Festlied sollen die Atmosphäre für launige Stimmung schaffen. Die Veranstaltung wird aber auch ihren Namen mit Recht tragen, denn es kommen in den Verkaufsbuden „echte" Derkemer Wörschtle mit Weck zum Verkauf. — Die Tanzfolge wird durch einen sogen. Gockeltanz unterbrochen. Im Biertunnel als Bauernstube wird eine Schrammelmusik für ländliche Unterhaltung sorgen. Der kleine Saal ist als Kabarett eingerichtet, in dem Weisen einer imitierten Wiener Damenkapelle mit humoristischen Vorträgen abwechseln. Alles in allem eine angenehme Unterhaltung versprechende Veranstaltung. Die Vereinsleitung bittet, möglichst dem Fest angepaßte Kostüme zu tragen. Masken und Vagabunden haben keinen Zutritt.

Kameradschaftliche Vereinigung. Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend hat sich eine Kriegskameradschaft des Tel.-Batl. 4, Gruppe Baden, gebildet, nachdem bereits vor einem Jahr in Stuttgart eine Schwestervereinigung ehemaliger württembergischer Angehöriger des bis Dezember 1918 hier gelegenen T.-B. 4 gegründet worden ist. Der Zweck des Zusammenschlusses ist lediglich Pflege der Tradition des T.-B. 4, sowie gemeinsamer Kriegserinnerungen und hilfsbereiter Kameradschaft. In Cannstatt, wo heute die Nachfolge des T.-B. 4 als Reichswehr in Garnison liegt, soll Ende Mai eine Zusammenkunft und Einweihung einer Gedenktafel für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden stattfinden. Nähere Auskunft erteilt Herr Emil Haf, Karl-Friedrichstraße 19.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 11. Febr.: Emil Kober von Odenheim, Rangierer hier, mit Klara Albrecht von hier; Albert Meisinger von Neuenburg, Lok.-Oberheizer hier, mit Berta Marbach von Gerlachsheim; Arthur Haberkern von Mannheim-Feudenheim, Bankbeamter hier, mit Anna Freiburger von hier; Dr. Wilhelm Koellreutter von Berlin, Facharzt hier, mit Vera Ritter von hier; Josef Dickemann von hier, Sattler hier, m. Frieda Rosenstiel v. hier; Andreas Sitzler von Rinklingen, Lagermeister hier, mit Luise Wirth Witwe von hier; Adolf Wurstborn von Ettlingen, Glaser hier, mit Anna Leitz von hier; Gustav Berberich von hier, Eisendreher hier, mit Elsa Gültling von Durlach; Helmuth Uhrig von hier, Monteur hier, mit Jakobine Kögel von hier.

Geburten. 4. Febr.: Gg. Heinrich, Vater Friedr. Brümmer, Hauptwachtmeister; Gerhard Hermann, Vater Herm. Ofer, Schmied. — 5. Febr.: Erika Anna, Vater Emil Fränznick, Schlosser; Karl Heinz Fritz, Vater Carl Otto Riesterer, Kaufm. — 7. Febr.: Luise Frieda, Vater Wilh. Dinkelacker, Lagerarb.; Wilh. Leopold, Vater Otto Lang, Feinmechaniker; Margot Frieda Hermine, Vater Gustav Hagemann, Ingenieur. — 8. Febr.: Elfriede Klara, Vater Albert Kuhnle, Elektromonteur; Karl Rudolf, Vater Karl Weiß, Schreiner; Friedr. Wilhelm, Vater Friedr. Möhrle, Posth. — 9. Febr.: Robert Hugo, Vater Rob. Zähringer, Bahnarbeiter.

Todesfälle. 9. Febr.: Karl Bender, Bankbeamter, ledig, alt 30 Jahre; Bertha Wahl, alt 42 Jahre, Ehefrau von Eugen Wahl, Geigenbauer; Gottlieb Schuler, Hilfsschaffner a. D., Ehemann, alt 62 Jahre. — 10. Febr.: Alb. Frohmeier, Handlsm., Ehemann, alt 57 Jahre; Oskar Nofz, Zollaufseher a. D., Ehemann, alt 75 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 13. Februar. 12 Uhr: Emilie Schlager, Kaufm.-Ehefrau, Sommerstraße 12. — 1 Uhr: Oskar Nofz, Zollbeamter a. D., Kriegstr. 41. — ½2 Uhr: Albert Frohmeier, Handelsmann, Durlacherstr. 103. — 2 Uhr: Marie Wahl, Kunstgeigenbauers-Ehefrau, Kreuzstr. 9. — 3 Uhr: Karl Bender, Bankbeamter, Wilhelmstr. 23. — ¼4 Uhr: Gottlieb Schuler, Mag.-Arbeiter, Werderstr. 58. — ¼4 Uhr: Emil König, Söger, Gluckstr. 8, in Mühlburg beerdigt. — ¼5 Uhr: Amalie Maurer, Insp.-Witwe, Frühlingsstr. 7.

Sport-Spiel

Wintersport.

Wintersportverhältnisse im Schwarzwald.

Cn. **Vom Schwarzwald,** 11. Febr. Das klare trockene Frostwetter hält in der Rheinebene und im Schwarzwald weiter an. Der Schnee ist im Gebirge durch den strengen Frost ziemlich verharscht, nur in Waldungen und geschützten Lagen liegt noch feiner Pulverschnee. Allerorten sind Ski- und Rodelbahnen sehr gut bis zu den Tallagen benützbar. Von den Bergkämmen besteht eine ideale Fernsicht, die im südlichen Hochschwarzwald bis zu den Alpen reicht. Seit 4 Tagen ist die Alpenkette in vollendeter Schönheit zu sehen. Die Beständigkeit des Luftdrucks läßt darauf schließen, daß das ausgesprochene Winterwetter anhält. Die letzten Nachrichten aus den Bergen besagen:

Herrenalb-Dobelgebiet: morgens —11, untertags —4, hell, sonnig, im Walde Pulverschnee, sonst verharscht, 15 Ztm. Schneehöhe, Ski- und Rodelbahn gut.

Herrenwies-Rote Lache: 20—25 Ztm. Schneehöhe, pulvrig, stellenweise vereist, tagsüber wärmer, nachts strenger Frost, klar, Skibahn sehr gut bis Geroldsau-Baden-Baden und Abertal.

Sand-Badener Höhe: Heute Nacht —10, tagsüber —3, klares Winterwetter, Ostwind, Schneehöhe 25—40 Ztm., im Walde pulvrig, Skibahn sehr gut bis Bühlertal.

Hundseck-Unterstmatt: Nachts —12, untertags —3 hell, leicht verharschter, teils vereister Schnee, in Wäldern Pulverschnee, Skibahn sehr gut.

Honisgrindegebiet: Schneehöhe ca. 60 Ztm., verharscht und verweht auf dem Kamme, sonst Pulverschnee, —8, Ostwind, klar Alpensicht, Skibahn sehr gut.

Ruhestein-Schliffkopfgebiet: Nachts —11, tagsüber —2 sonnig, klar, Alpensicht, Schnee 60—65 Ztm., pulvrig auf Harsch, Skibahn bis Ottenhöfen und Oppenau sehr gut.

Mittelschwarzwald: Durchschnittliche Schneehöhe 25 bis 40 Ztm., Kammlagen starke Verwehungen, geschützte Lagen Pulverschnee, —4 tagsüber, —12 nachts, sonnenklares Wetter, prächtige Fernsicht, alle Sportbahnen sehr gut.

Feldberggebiet: Schneehöhe 135—170 Ztm., Schnee verharscht, auf den Kämmen verweht, Bruchharsch, tagsüber —5, nachts —10, Alpensicht großartig, sonnenklar, starker Ostwind, Skibahn gut.

Ettlingen-Marxzell: —8 Kälte, klar, Schneehöhe 5—8 Ztm., Rodelbahn gut.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 11. Februar 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in N	Temp. C	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
	mm					
Hamburg	781.3	—9	OSO	mäßig	heiter	0
Danzig	783.4	—3	OSO	leicht	wolkig	0
Berlin	781.8	—12	ONO	schwach	wolkig	0
Frankfurt	776.7	—9	NO	schwach	wolkls.	0
München	776.6	—12	O	mäßig	halbbd.	0
Kopenhag.	782.7	—3	S	leicht	Dunst	0
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Caparanda	—	—	—	—	—	—
Skudenes	—	—	—	—	—	—
Valentia	767.0	9	SSO	frisch	wolkig	0
Paris	772.0	—4	NO	leicht	wolkls.	0
Toulouse	—	—	—	—	—	—
Zürich	772.2	—10	W	leicht	wolkls.	0
Wien	777.7	—6	NW	schwach	bedeckt	0

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7⁰⁰

Luftdr. in NN mm	Temp. C	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std.
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	—12	—2	—13	SO	leicht	wolkig	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
775.3	—8	—3	—9	O	stark	wolkls.	0
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
775.6	—9	—1	—10	NO	leicht	wolkls.	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
773.3	—9	—0	—12	NW	leicht	wolkls.	0
Villingen Seehöhe 712 m							
776.4	—12	—3	—13	NW	leicht	wolkls.	0
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
655.2	—10	—3	—10	N	leicht	heiter	0

Allgemeine Witterungsübersicht.

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung. Nördlich von Island ist ein Tiefdruckgebiet erschienen, das nach dem Eismeer abzieht und ohne Einfluß bleibt. Mitteleuropa wird fortgesetzt von dem über der Ostsee lagernden, kräftigen Hochdruckgebiet beherrscht, so daß das heitere Frostwetter andauert. In der Rheinebene steigen die Temperaturen am Tage in die Nähe des Gefrierpunktes, doch bringen die Nächte noch strengen Frost von 10 bis 15 Grad Kälte. Die Frostwitterung dauert noch an.

Wetteraussichten für Sonntag, den 12. Febr.: Fortdauer des heiteren, trockenen Frostwetters (nachts vielfach mehr als 10 Grad Kälte).

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	11. Febr.		10. Febr.
Schusterinsel	1.25 m		1.35 m
Kehl	2.35 m		2.8 m
Maxau	4.34 m		4.53 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4.47 m
„	— m	abends 6 Uhr	4.43 m
Mannheim	3.45 m		3.75 m

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 12. Februar 1922.

Landestheater. Meistersinger von Nürnberg. 4½ bis gegen 10 Uhr.

Konzerthaus. Badische Lichtspiele. 3, 6 und 8½ Uhr.

Festhalle. 3½ Uhr: Romeo — Konzert — Tänze. 7½ Uhr: Kostümball Badenia.

Turnverein 46: Kostümfest. — Untere Räume Café Nowack.

Colosseum. Zwei Varietz-Vorstellungen. 4 und 8 Uhr.

Rotes Haus. Kleinkunstbühne. 8 Uhr.

Zirkus Busch. 4 und 8 Uhr Vorstellung.

Weltpanorama. Arizona.

Grund- und Hausbesitzerverein. Kundgebung von 11½ Uhr, Konzerthaus.

St. Agneshaus, Hirschstr. Bazar und Theater. 11—7 Uhr.

Post-Konservatorium. 5 Uhr: Vortrag: Bibelforschung. 8 Uhr: Offenbarung Johannes.

Brauns Lederfarbe **WILBRA färbt** alte, unansehnliche Ledersachen wieder wie neu. In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Gutes Rezept gegen Rheumatismus

Es werden zahllose Mittel gegen Rheumatismus angepriesen, ein Beweis also, daß viele Menschen an Rheumatismus leiden und daß viele auf Erlösung dieses schmerzhaften Leidens hoffen. Beim Rheumatismus verursachen die Ablagerungen der Harnsäure die Schmerzen, darum ist es die erste Pflicht, dafür zu sorgen, die überschüssige Harnsäure aus dem Körper zu entfernen. Das Mittel, womit dieses geschieht, muß fach- und sachgemäß zusammengesetzt sein; dieses ist die große Hauptsache. In den — **Levatholtabletten** — haben wir ein solches Präparat, welches die überschüssige Harnsäure aus dem Körper treibt, denn es enthält rad. sarsaparillae 5 acid. salic. 5 kal jod. 5 f leg. art. tabl. 100. Rheumatismuskranke holen sich aus der nächsten Apotheke die **Levatholtabletten,** Preis per Karton ℳ 25.—. Nachahmungen weise man zurück. Fabrikanten **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.**

Stottern und andere Sprachfunktion. Stimmstörungen werd. beseitigt durch **P. Paschen** jetzt **Stabelstr. 4.** Sprechzeit: Mo. u. Do. 3—5

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Eisenbahnerstreik hat von neuem dargetan, wie brüchig noch immer die soziale Struktur Deutschlands ist, wie schnell die konfliktsreiche innerpolitische Lage zu plötzlichen unheilvollen Ueberraschungen und Entladungen führen kann. Ganz abgesehen von einem Einnahmeausfall von etwa 4 Milliarden Mark für die Eisenbahnen hat dieser Streik dem deutschen Erwerbsleben einen neuen schweren Produktionsausfall gebracht. Der Streik hat ferner den Kredit Deutschlands und — was noch schwerer wiegt — den Kredit der deutschen Industrie in bezug auf ihre Leistungs- und Lieferungsfähigkeit schwer geschädigt. Gerade in einem Augenblicke, wo sich in manchen Industrien das Auslandsgeschäft wieder etwas zu bessern anfing, waren die ausländischen Bezieher gezwungen, infolge des Eisenbahnerstreiks sich nach anderen Bezugsquellen umzusehen. In bezug auf die finanzielle Seite des Streiks drängt sich unwillkürlich die Erwägung auf, daß die Lohnerhöhungsforderungen der Staatsangestellten den Reichsetat über Nacht über den Haufen werfen könnten. Durch die feste Haltung der Regierung ist in diesem Falle ein neues gewaltiges Defizit verhindert worden. Man muß sich aber auch darüber klar sein, daß die neue Preiserhöhungswelle, in deren Zeichen das deutsche Wirtschaftsleben wieder steht (die meisten Preise haben jetzt die Grenze des 40fachen der Friedenspreise überschritten) derartige Lohn- und Gehaltsbewegungen immer wieder bringen wird. Die Balancierung des Reichsetats steht daher nur auf dem Papier: die Staatsausgaben werden steigen, während die Einnahmen angesichts des weiteren Rückganges des Verbrauches als Folge der hohen Preise hinter dem Voranschlag weit zurückbleiben dürften. Um so dringender erscheint die Forderung nach einer Verbilligung des Verwaltungsapparates und nach einer Durchsiebung dieses Apparates in bezug auf überflüssige Stellungen.

Das deutsche Wirtschaftsleben zeigt augenblicklich einen Zwiespalt zweier Auffassungen. Die eine geht dahin, daß die Erhöhung der Tarife und der Kohlenpreise sowie aller Unkosten neue starke Preiserhöhungen bringen müsse, zumal die Aussichten auf eine Besserung der Mark zweifelhaft sind. Aus dieser Erwägung heraus hat sich in manchen Industrien eine neue Kaufbewegung aus Furcht vor noch weiteren Preiserhöhungen eingestellt. Das gilt besonders für die Textilindustrie, sowie für den Eisenmarkt, auf dem sich auch das Auslandsgeschäft etwas belebt hat. Auf der anderen Seite wird befürchtet, daß die Kaufkraft Deutschlands durch die neuen Preiserhöhungen weiter nach unten gedrückt wird, zumal die Lohn- und Gehaltserhöhungen mit der Verteuerung der Lebenshaltung nicht gleichen Schritt halten können.

Die Reparationsfrage ist noch nicht vom Fleck gekommen. Immer wieder hören wir von englischen Staatsmännern und Finanzleuten, daß das englische Inselreich von allen Ländern am meisten unter den Valutawirrnissen und unter den Folgen der wirtschaftlichen Ohnmacht Mittel- und Osteuropas zu leiden habe, und daß der ganze Weltmarkt durch die Entwertung der Mark gestört sei. England ist zweifellos für die Idee einer Revision des Versailler Friedensvertrages gewonnen, aber die Gleichgültigkeit der Vereinigten Staaten gegen die europäischen Angelegenheiten, die sich wieder darin äußert, daß Amerika an der Konferenz von Genua nur als beobachtender Zuschauer teilnehmen will, sowie die militärisch-politischen Ziele, in die sich Frankreich festgerannt hat, verschleppen die so notwendige Sanierung Europas. Selbst wenn man schließlich in Genua eine Herabsetzung der deutschen Schuld für 1922 beschließen sollte, so wäre Deutschland auch damit nur wenig gedient. Nur eine langjährige Schonzeit, aber eine Schonzeit ohne neue „Sanktionen und Garantien", sowie eine langfristige Reparations- und Valutasanierungsanleihe können helfen. In England denkt man immer noch an eine künstliche Hochschraubung der deutschen Valuta, um die deutschen Waren von den englischen Absatzgebieten abzulenken. Eine solche Entwicklung müßte die deutsche Wirtschaft in eine unübersehbare Krisis durch Verlust der Exportmärkte stürzen. Wenn sich trotzdem in der letzten Zeit die Mark — auch während des Eisenbahnerstreikes — gut gehalten hat, so hängt dies offenbar damit zusammen, daß man von der Milderung der deutschen Zahlungen für 1922 immerhin eine leichte Besserung der deutschen Valuta erhofft.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

An der Börse trat der feste Grundton, der sich schon in der Vorwoche gezeigt hatte, diesmal noch schärfer in Erscheinung, obwohl die schwächere Haltung des Devisenmarktes zur Zurückhaltung mahnte. Der Eisenbahnerstreik illustrierte wieder einmal so drastisch die verzweifelte Situation Deutschlands, daß viele Kapitalisten sich veranlaßt sahen, Marknoten in Industriepapiere umzutauschen. Trotzdem handelt es sich bei der jetzigen Besserung der Börsensituation durchaus nicht etwa um eine Neuauflage der „Flucht vor der Mark". Vielmehr sind es hauptsächlich die schwebenden großen Transaktionen und Kombinationen in der Industrie, die allmählich wieder das Kaufinteresse erwecken. Man nimmt an, daß die Verteuerung der industriellen Produktionskosten neue Interessengemeinschaften und Fusionen hervorrufen werde, und derartige Pläne üben von jeher auf die Spekulation und auf das Publikum eine starke psychologische Wirkung aus. Kombinationen dieser Art erwartet man besonders in der oberschlesischen Montanindustrie und in der Kaliindustrie.

Man bemerkte umfangreiche englische Käufe in fast allen oberschlesischen Montanwerten und man erzählte, daß ein englisches Finanzkonsortium dem Hauptaktionär der Laurahütte, dem bekannten böhmischen Braunkohlenmagnaten Weinmann für die Aktien der Laurahütte vergeblich 3000 Proz. geboten hätte. Die Phantasie der Spekulation sah bereits die oberschlesischen Montanwerte in eine englische Limited umgewandelt, gewissermaßen als englische Abwehr gegen die französischen Pläne in Oberschlesien. Diese Bewegung in den Oberschlesiern rückte nach und nach auch wieder die westlichen Montanwerte in den Vordergrund. Gerüchtweise verlautete, daß die Mannesmannröhrenwerke Harpen aufkaufen wollen und daß sich die Verwaltungsgruppe durch Aktienkäufe zu schützen sucht. Am Kalimarkte setzten sich die Interessenkäufe, besonders in Deutsche Kali und Aschersleben weiter fort, auch Heldburg und Ronnenberg wurden lebhaft gekauft. Für Elektrowerte regten Meldungen über neue Geschäfte von Siemens-Schuckert in den russischen Randstaaten an, für Kolonialwerte die neue Ausschüttung bei der Deutschen Kolonialgesellschaft, die sich auf etwa 7500 Proz. ausrechnet. Waggonaktien wurden auf Gerüchte, daß die Gruppe A.E.G. — Linke-Hofmann einen großen Waggontrust plane, stark in die Höhe gesetzt. Am Markte der Schiffahrtswerte bemerkte man Käufe Berliner Großbanken, besonders in Hansa und Norddeutscher Lloyd, Dresden sandte fortgesetzt Kaufaufträge für Vereinigte Elbeschiffahrt. Die Aktien der Großbanken zogen auf günstige Dividendengerüchte und auf Kapitalerhöhungsgerüchte weiter an. Am Kassa-Industriemarkte waren besonders Zementwerte, Textilaktien, Glas- und Lederaktien gesucht. B.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht).

K. **Mannheim**, 10. Febr.

Getreide- und Produktenmärkte. Besonders an den amerikanischen Getreidemärkten war in der letzten Woche eine recht feste Tendenz vorherrschend, und die Preise konnten, angeregt durch stimulierende Berichte aus den südwestlichen Landesteilen der Union sowie auch aus den La Plata-Staaten eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren. Auch die von den kontinentalen Märkten vorliegenden Nachrichten trugen zur Befestigung bei. Die Offerten, die von den überseeischen Märkten auch nach dem Kontinent gelegt wurden, lauteten denn auch bedeutend höher, als vor 8 Tagen. Für Weizen, Rosa Fe, 80 kg schwer auf Antwerpen schwimmend, verlangte man 14.60 und für auf Hamburg schwimmend 14.60 Gulden für die 100 kg, Cif Seehäfen. Für Rosa Fe 79 kg schwer, per Januar-Abladung, lauteten die geforderten Preise auf 14.70 per Februar-März auf 14.25 und für Barruso 78 kg Auslade per Jan.-Febr.-Verschiffung 14.25 und per Febr.-März auf 14½ Gulden für die 100 kg, Cif Seehäfen. Ferner lagen Angebote von in Hard-Winter II per Febr.-März-Abladung zu 14.70, desgleichen III zu 14.—, in Mixed-Durum II schwimmend zu 14.15 und in Manitobaweizen III schwimmend zu 14.35 Gulden, je 100 kg, Cif Rotterdam, Antwerpen, Hamburg oder Bremen. Roggen war nur offeriert und man verlangte für Western seeschwimmend 12.65 Gulden für die 100 kg, Cif Seehäfen. Gerste war gleichfalls nur spärlich offeriert, und für schwimmende Canada Western-Gerste lauteten die Forderungen auf 10.45 Gulden, die 100 kg, Cif Rotterdam. In Hafer war Clipped 52 kg schwer, zu 50.75 belgische Franken aus auf Antwerpen schwimmendem Dampfer angeboten. Recht fest lag Mais, und es konnten verschiedentlich Geschäfte darin zum Abschluß kommen. Mixedmais aus fälligem Dampfer stellte sich auf 8.50 und per Febr.-Abladung auf 8.25, per erste Hälfte Februar abladbar auf 8.35, Febr.-März auf 8⅜ und per April-Verschiffung auf 8.40 Gulden die 100 kg, Cif Seehäfen. Mixedmais auf Hamburg-Bremen schwimmend war zu 8.45 Gulden, die 100 kg, Cif Hamburg oder Bremen offeriert. Für Platamais seeschwimmend forderte man 10 Gulden für die 100 kg, Cif Rotterdam.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung anfangs der Woche recht fest und die Preise erfuhren infolge des Verkehrsstreiks eine außerordentliche Steigerung. Mitte der Woche trat dann aber wieder eine schwächere Tendenz zutage, als der Eisenbahnerstreik beendet war und die Devisen gleichfalls eine Abschwächung erkennen ließen. Ende der Woche ist aber wieder eine festere Tendenz zu erkennen, wozu namentlich die von den amerikanischen Optionsmärkten gekabelten Steigerungen beitrugen. Hierzu kommt noch, daß die Bestände in Deutschland sichtlich kleiner geworden sind. Weizen wurde anfangs der Woche ab mitteldeutschen Stationen mit 904 Mark die 100 kg bezahlt; Mitte der Woche lauteten die Angebote auf 884 M., stellten sich aber bei Wochenschluß wieder auf 908 M. die 100 kg, ab Hallenscher Stationen. Seitens unserer süddeutschen Mühlen besteht infolge des noch immer recht lebhaften Mehlgeschäftes auch ein reger Verkehr in Weizen und es wurden besonders greifbare Partien gehandelt, die ab Mannheim mit 950—970 M. bezahlt wurden. Roggen liegt ebenfalls recht fest und wurde mit 760—770 M. per 100 kg, bahnfrei Mannheim gehandelt. Gerste blieb etwas vernachlässigt, weil die Konsumenten nur zögernd die hohen Forderungen bewilligen; für badische Gerste werden Preise von 798 M., für württembergische Gerste von 800 M., für fränkische 815 M. und für pfälzische Gerste 830—840 M. und für ganz prima Pfälzer Gerste 850 M. für die 100 kg genannt. Hafer liegt bei geringerem Angebot sehr fest, und es wurden Preise von 660 M. bis 680 M. für die 100 kg, Frachtparität Mannheim bewilligt. Mais hatte lebhaftes Geschäft, Natalmais I und II wird zu 740 M. die 100 kg, einschließlich Sack, bahnfrei Mannheim gehandelt. Mixedmais stellte sich auf 700—710 M., loco, bahnfrei Mannheim. Platamais kostete 800—810 M. die 100 kg mit Sack, bahnfrei Mannheim. Yellow-Corn wird mit 710 M. die 100 kg, ohne Sack, auf Abladung, Cif Mannheim offeriert.

Futterartikel verkehrten die ganze Woche hindurch in fester Haltung, bei anziehenden Preisen. Rapskuchen per März-April-Lieferung wurden ab Neuß zu 650 M. und per Mai-Juni-Lieferung zu 625 M. die 100 kg offeriert. Biertreber kosteten ab München 650—660 M., während in Mannheim aus zweiter Hand Biertreber zum Preise von 620 bis 640 M. die 100 kg angeboten waren. Malzkeime stellten sich ab München auf 660 M. die 100 kg. Häcksel-Melasse war per Febr.-März oder April-Lieferung zu 290 M. die 100 kg offeriert. Weizen- und Roggenkleie-Melasse stellte sich 405 M., ab süddeutschen Verladestationen. Seesamkuchen, Fabrikat Van den Bergh waren zu 885 M., ab Cleve offeriert. Für Weizen, wie auch für Roggenkleie, lauteten die letzten Forderungen auf 510—520 M. die 100 kg mit Sack; gehandelt wurden verschiedene Partien zu 505 M. die 100 kg.

Mehl blieb die ganze Woche hindurch lebhaft begehrt, und die geforderten Preise, namentlich aus zweiter Hand, wurden schlank bewilligt. Für Weizenmehl, Spezial 0, forderten die Mühlen 1350 Mark, während die zweite Hand zu 1300—1310 M. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen am Markte war. Von Mitteldeutschland lauteten die Forderungen für Weizenmehl auf 1250 M., ab Stationen. Roggenmehl, 70proz. Ausmahlung, per Februar-März lieferbar, stellte sich auf 910 M. die 100 kg, ab Pommern und auf 1000—1025 M. die 100 kg, ab süddeutschen Stationen.

Saaten lagen ebenfalls fest. Für Rapssaat wurden 1850 M., für Rotklee, neue Ernte, je nach Muster, 6400—7000 M. und für 1920er Ernte 3200—4000 M. die 100 kg, ab süddeutschen Stationen gefordert.

Hülsenfrüchte blieben reger gefragt, da sich ein stärkerer Mangel an Kartoffeln bemerkbar machte und der letztere Artikel auch durch die eingetretene kalte Witterung nicht zu Versand gebracht werden konnte. Ackerbohnen waren zu 700 M., ab württembergischen Stationen angeboten. Für Erbsen, gelbe, Victoria, forderte man 1075 M., und dieser Preis wurde auch ab württembergischen Stationen angelegt. Speise-Erbsen erlösten je nach Qualität 875—1000 M., Futtererbsen waren zu 750 bis 850 M., ab Westfalen angeboten. Für Wicken forderte man 1200 M. für die 100 kg, ab Königsberg.

Tabak verkehrten in dieser Woche in recht ruhiger Haltung und ruhte hauptsächlich das Einkaufsgeschäft, weil infolge des Eisenbahnerstreiks keine Reisegelegenheit vorhanden war.

Rheinschiffahrt. Die Schiffahrt auf dem Rheine mußte wegen Treibeis eingestellt werden, nur nach den oberrheinischen Stationen konnten noch einige Schiffe abgeschleppt werden.

Holz liegt sehr fest, und die Käufer zeigen mehr Geneigtheit die erhöhten Forderungen anzulegen, zumal sie einsehen, daß Untergebote bei den stark erhöhten Gestehungskosten und den stark erhöhten Frachten keine Aussicht auf Erfolg haben. Stark gefragt ist weiter Hobelware, die zu 55—60 Mark per qm angeboten wird. Für unsortierte sägeanfallende Bretter stellt sich der Preis auf 1300—1600 M. per cbm. Reine und halbreine Bretter wurden im Preise sehr hoch gehalten.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Drahtlicher Wochenbericht).

S. **Nürnberg**, 11. Febr. Das dieswöchige Geschäft hatte wie in den Vorwochen ebenfalls keine besondere Bedeutung, und der Markt verharrte in ruhiger Situation. Der Einkauf beschränkte sich auf 50 Ballen und zwar Markt- und Gebirgshopfen zu 11 500—12 000 M., Elsässer zu 12 000 M., Hallertauer zu 12 000—12 700 M., geringere zu 9000—9200

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 11 Februar

	10. Februar. Geld	10. Februar. Brief	11 Februar. Geld	11 Februar. Brief
Antwerpen-Brüssel	1613.30	1616.70	1630.80	1634.20
Holland	7317.60	7332.40	7392.60	7407.40
London	855.47½	867.27½	864.10	865.90
Paris	1690.80	1694.20	1704.20	1707.80
Schweiz	3813.60	3821.40	3886.10	3893.90
Spanien	3094.40	3100.60	3096.90	3103.10
Italien	961.50	963.50	966.50	968.50
Lissabon	— —	— —	— —	— —
Dänemark	4020.90	4029.10	4055.90	4064.10
Norwegen	3246.70	3253.30	3221.70	3228.30
Schweden	5094.90	5105.10	5157.30	5167.70
Helsingfors	— —	— —	— —	— —
Newyork	196.80	197.20	199.55	199.95
Wien (altes)	— —	— —	— —	— —
Deutsch Oesterr.	6.79	6.81	6.74	6.76
Budapest	30.59	30.66	30.83½	30.91½
Prag	370.60	371.40	376.10	376.90

w. Berlin, 11 Februar

	10. Februar. Geld	10. Februar. Brief	11. Februar. Geld	11. Februar. Brief
Rotterd.-Amsterd	7332.65	7347.35	7452.50	7467.50
Brüssel	1623.55	1631.45	1635.35	1639.65
Christiania	3255.70	3261.10	3281.70	3288.30
Kopenhagen	4040.45	4049.55	4095.90	4104.10
Stockholm	5124.85	5135.15	5174.80	5185.20
Helsingfors	385.60	387.40	400.05	400.95
Italien	969.—	971.—	959.50	971.50
London	860.10	861.90	869.10	870.90
Newyork	197.55	197.95	199.80	200.20
Paris	1700.75	1704.25	1709.25	1711.75
Schweiz	3838.65	3845.35	3901.05	3908.95
Spanien	3106.85	3113.15	3131.85	3138.15
Wien (altes)	— —	— —	— —	— —
Deutsch-Oesterr.	6.93	6.97	6.83	6.87
Prag	371.60	372.40	375.10	376.90
Budapest	30.86	30.94	30.41	30.49
Lissabon	131.85	132.15	132.85	133.15
Bulgarien	— —	— —	— —	— —
Buenos-Aires	71.50½	71.72½	72.40	72.60

w. Zürich, 11 Februar.

	10 Feb	11. Feb.
Holland	188.50	191.—
Deutschland	2.60	2.58
Wien	0.17	0.19
Prag	9.75	9.67½
Paris	44.30	43.95
London	22.52	22.30
Italien	25.20	24.90
Brüssel	41.50	42.—
Budapest	0.80	0.80
Newyork	514.—	514.—
Agram	1.65	1.65
Warschau	0.15	0.16
Kopenhagen	105.50	105.25
Stockholm	134.—	133.25
Christiania	85.25	84.—
Madrid	81.75	80.50
Buenos-Aires	185.—	187.50
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe

	a. vorbörsl.	b. nachbörsl.
Holland	7375 – 7490	—
Schweiz	3850 – 3920	—
Paris	1697 – 1710	—
Belgien	1620 – 1630	—
London	865 – 872	—
Newyork	198 – 201	—
Italien	962 – 975	—
	Tendenz schwankend.	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	520	540
Benz	605	630
Brown Boveri junge	390	—
Deutsche Lastauto	270	—
Deutsche Petroleum	1820	—
Gebr. Fahr	620	650
Greffenius	960	—
Hansa Lloyd	330	350
Industrie-Beteiligungen	400	420
Karstadt-Aktien	325	—
Kraichgauer Maschinen	270	280
Mansfelder Kuxe	23 000	24200
Rastatter Waggon	660	—
Rhenania Chem.	980	—
Scheidemantel	—	—
Julius Sichel & Co.	630	650
Teichgräber	—	—
Wolf, Buckau	880	—
5% Rhein. Elektr. Vorzugsaktien	—	102
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	101½
5% Badenwerk	—	102½
6% A.E.G Vorzugs-Aktien	120	130
5% A.E.G Vorzugs-Aktien	125	135
6% Rhein Elektr. Vorz.-Aktien	—	135
6% Zellstoff Waldhof „	—	120
6% Brown Boveri „	—	125
7% Leonhard Tietz „	115	120

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26
Telephon 223 und 235.

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh. Vertreter: **L. Hellinger, Karlsruhe**, Gabelsbergerstraße 9. Edelster deutscher Weinbrand.
Zur Messe in Leipzig: Zeißighaus, 3. Stock, Zimmer 227 a.

Mark. Die Preise erfuhren trotz des ruhigen Geschäfts keine Aenderung, sondern blieben unverändert fest. Wochenzufuhr 50 Ballen. Es notierten: Prima 12 500—13 000 M., Mittel und gut Mittel 11000—12000 M., Geringe 9000—10 000 M. Rote und sogenannte Auspflückhopfen 6500—7500 M. Schlußstimmung ruhig und fest.

Am Saazer Markte hält die verstärkte Nachfrage an. Es erfolgten Umsätze zwischen 3000 und 3500 Kronen. Auf dem Lande suchen Kundschaftshändler die noch vorhandenen Vorräte an sich zu bringen. Elsaß und Belgien ruhig bei unveränderten Preisen.

Die Lage am Kaffeemarkt.

Nachdem die Aufwärtsbewegung für verzollte Kaffees der letzten Berichtswoche zum Stehen gekommen war, erfuhren die Preise in der abgelaufenen Woche eine erneute Steigerung. Zunächst bewirkte die andauernd gute Nachfrage des Konsums eine weitere Lichtung der greifbaren Vorräte. Die Lagerbestandaufnahme des Vereins der am Kaffeehandel beteiligten Firmen zu Hamburg ergab eine Abnahme der Vorräte um 56 528 Sack, mit einem Bestand an transito und verzollten Kaffees von 111 258 Sack. Die Ablieferungen betrugen im Monat Januar allein 75 091 Sack, so daß wir demnächst mit einer ausgesprochenen Knappheit an Kaffee zu rechnen haben. Importe von den Produktionsländern sind bisher nur in beschränktem Maße vorgenommen worden. Ferner bewirkte die Ankündigung der geplanten Erhöhung des Grundzolles für Kaffee von 65 Pfg. auf 80 Pfg. (d. h. auf Basis 3900 Prozent Goldaufschlag eine Erhöhung von M. 26 auf M. 32 für 1 Pfd. Rohkaffee) eine verstärkte Nachfrage. Bei der in Aussicht genommenen Nachverzollung von M. 6 pro Pfund sollen Quantitäten bis 5 Kilo frei bleiben. In der zweiten Hälfte der Woche bewirkte der Eisenbahnerstreik eine etwas ruhigere Haltung des Marktes, doch bleibt die feste Grundstimmung bestehen. Letzte Notierungen, je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior/extra-prime) 29 bis 32 M., gew. Centralamerikaner 36—46 M. per ½ Kilo, roh, unverzollt, ab Freihafenlager Hamburg. (Zoll ab 23. November M. 26 für 1 Pfd. Rohkaffee). Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß G. m. b. H.

Börse Handel Industrie – Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 11. Febr. Wie üblich, fand an der heutigen Börse ein offizieller Verkehr nur in Devisen und Noten statt.

Der Dollar bewegte sich in den Vormittagsstunden zwischen 199 und 200, später 198, 199. Polennoten geringeres Geschäft, glatt 6.

Im Effektenverkehr von Büros zu Büros herrschte eine freundlichere Stimmung. Im Zusammenhang damit war auch die Umsatztätigkeit rege, besonders für einzelne Spezialwerte, von denen Schiffahrtswerte im Vordergrund standen. Norddeutscher Lloyd 333, Harpener 435 genannt, Zellstoff 875, Aschersleben 1450. Von Montanpapieren wurden Oberschlesische Werte wenig beachtet, Deutsch-Luxemburg 930—940, chemische-elektrische Aktien bewegten sich auf dem gestrigen Stand. Von unnotierten Werten waren Kaliwerte wieder rege gehandelt, Krügershall 980. Man hörte ferner Deutsche Petroleum 1825—1850, Benz 510, Chemische Rhenania 1000, Brockhues lebhaft 1100, Gebr. Fahr 660, Karstadt 330, Bahnbedarf 565. Der Schluß gestaltete sich im allgemeinen fest bei teilweise lebhaften Umsätzen. Oberbedarf stellten sich auf 1030, Valutapapiere fester.

Berliner Börse.

w. Berlin, 11. Febr. Am heutigen Börsenruhetag war der Handel im Verkehr von Büro zu Büro, soweit nach den verschiedenen Stichproben ein Urteil darüber abgegeben werden kann, ziemlich umfangreich zumal auch bei den Banken der Eingang der Kaufaufträge des Privatpublikums sich verstärkt hat. Für die Montanwerte wurde ungefähr der gestrige Schlußkurs und teilweise noch ein etwas höherer genannt. Für Kali-, Schiffahrts- und Petroleumwerte wurden höhere Preise gefordert und bezahlt. Die Umsätze im Devisenhandel blieben wiederum gering. Die Kurse zogen auf den niedrigeren Neuyorker Markkurs mäßig an.

Schiffahrt.

Der Schiffsverkehr auf dem Rhein, sowie der auf dem Neckar ist wegen des starken Eisgangs nunmehr völlig eingestellt worden. Die noch vor Anker liegenden Schiffe lassen die Maschinen langsam laufen, um eine Vereisung des Triebwerks zu vermeiden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Grippe, die schon jahrelang Europa mit ziemlicher Regelmäßigkeit in den Wintermonaten heimsucht und den Charakter einer Epidemie annimmt, tritt auch in diesem Jahre in Deutschland wieder in ungewöhnlicher Stärke auf.

Vielen Menschen ist die Gefahr der Grippe und ihrer Folgezustände nicht bekannt. Der beste Schutz gegen diese Krankheit, die sich sehr oft bei katarrhalischen Erkrankungen bemerkbar macht, besteht wie in solchen Fällen durch rechtzeitige Vorbeugung. Als Heilmittel, die sich bei Erkrankungen genannter Art besonders wirksam zeigen, sind die von ärztlicher Seite anerkannten Emser Brunnen- und Quellenprodukte (Pastillen und Salz) zu erwähnen. Besonders zur jetzigen Zeit sind genannte Mittel bei regelmäßigem Gebrauch nach ärztlichen Erfahrungen erfolgbringend.

Druckschriften über die Emser Heilmittel kostenlos durch die Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems.

Verbilligte Eisenbahnfahrt zur Leipziger Frühjahrsmesse

erhalten die Teilnehmer folgender Gesellschafts-Sonderzüge:

(Die Zeiten von $6^{\underline{00}}$ abends bis $5^{\underline{59}}$ früh sind in den Minutenziffern unterstrichen)

Karlsruhe – Leipzig

	Meßzug 5 (in der Nacht von 4./5. März)	Meßzug 6 (in der Nacht von 10./11. März)	Ermäßigter Fahrpreis II. Kl. M.	Ermäßigter Fahrpreis III. Kl. M.	Gewöhnliche Schnellzugsfahrpreise für D-Züge ab 1. Februar: II. Kl. M.	III. Kl. M.
ab Karlsruhe Hbf.	$7^{\underline{50}}$	an 9^{22}	271.—	160.—	439.—	261.—
„ Mannheim Hbf.	$8^{\underline{51}}$	„ 8^{15}	241.—	142.—	397.—	235.—
„ Frankfurt/M. Hbf.	$10^{\underline{55}}$	„ 6^{17}	197.—	116.—	332.—	197.—
an Leipzig Hbf.	6^{45}	ab 10^{25}				

Die Fahrkarten zu diesen Zügen verkauft nur das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig, Markt 4,

wohin **sofort** Bestellungen unter genauer Angabe der Strecke, der Zug-Nummer, der Wagenklasse und des Verkehrstages zu richten sind. Zu jedem Zuge werden nur so viele Fahrkarten verkauft, wie Sitzplätze vorhanden sind. Spätester Termin der Bestellung für die Fahrt **nach** Leipzig ist der 18. Februar 1922. Der Versand der Fahrkarten erfolgt per Nachnahme erst etwa Mitte Februar, wenn die Beteiligung zu übersehen ist; er wird für Einkäufer von der gleichzeitigen Bestellung des Meßabzeichens abhängig gemacht. Bereits verkaufte Fahrkarten können nur bis zum 24. Februar 1922 zurückgenommen werden. Die Fahrkarten für die **Rückfahrt** von Leipzig können auch in Leipzig bis kurz vor Abgang des betreffenden Zuges im Meßamt, Markt 4, gelöst werden. Zur Deckung der Unkosten wird auf jede Fahrkarte II. Klasse ein Unkostenbeitrag von Mk. 16.—, zu jeder Fahrkarte III. Klasse ein solcher von Mk. 10.— erhoben.

Meßamt für die Mustermessen in Leipzig.

Zu vermieten

Ca. 200 **Wohnungen** im Tausch, hier u. auswärts, bei schnellster Erledigung durch K. W. Lump, Kaiserstraße 42.

Zimmer

Möbliertes Zimmer zu vermieten: Kapellenstraße 55, part.

1—2 große Zimmer, behagl. möbl., elektr. L., eventl. Klavier u. Pens. a ält. Hrn. z. verm. Weststadt. Adr. i. Tagblattb.

Miet-Gesuche

Wohnungs-Gesuch. Auf 1. April od. früher schöne sonn. 3—4 Zimmer-Wohnung i. gt. Haus ges. (Vordringlichkeitskarte). Kleine sonn. 2—3 Zimm.-Wohn. kann z. Verfg. gest. werd. Amtsrichter Dr. Rieder, Redtenbacherstraße 6, IV.

Läden und Lokale

2—3 Zimmer zu Büros geeignet auf 1. April ds. Js. gesucht. Nähe Hauptbahnhof, Ettlinger- und Karlstraße bevorzugt. Angeb. unter Nr. 9190 ins Tagblattb.

Zimmer

Gebild. solider Herr sucht für 1. März behagl. Heim in gutem Hause (1—2 gt. möbl. Zimmer) Gefl. Angeb. u. Nr. 9191 i. Tagblattbüro erbeten.

Gut saub. möbl. Zimmer m. el. Licht, ev. z. par. evtl. Zentr.-Hz. zu., sucht Junggesell., 37 J., bei nicht beruf.m. Vermiet. Ang. unt. Nr. 9204 ins Tagblattbüro erbeten.

Wohn- und Schlafzimmer, möbliert, m. Küchenben., in gut. Hause v. kinderl. Ehepaar per sofort od. später gesucht. Preis Nebensache. Angebote unt. Nr. 9206 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

10 000 Mk. gesucht von Beamten i. sicherer Stellg. auf kurze Zeit gegen la Sicherheit. Gefl. Angebote nur von Selbstgeb. unter Nr. 9200 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Fleiß. Alleinmädchen z. ält. Ehepaar a. 1. März gesucht. Moltkestr. 15, 2. St.

Sichere Position find. sof. einige Damen (oder Herren) durch Besuch von Privatkundschaft. Es wollen sich nur intellig., arbeitsfreudige, repräsentable Personen melden unter Nr. 9195 im Tagblattb.

Tüchtiges, solides **Buffetfräulein** sowie ältere erfahrene Stütze sofort gesucht. **Deutscher Hof,** Erbprinzenstraße 42.

Tücht. Hausschneiderin zum Anfertig. v. Kinder- u. Damengarderobe gesucht. Adr. zu erfragen im Tagblattbüro.

Für alleinst. Dame ein **Fräulein** aus guter Familie auf 1. März gesucht. Kochen wird verlangt. Angeb. unter Nr. 9210 ins Tagblattbüro erbet.

Zuverlässig. Mädchen bei guter Behandlung u. hohem Lohn sofort oder 1. März gesucht. Frau Fabrikt. **A. Wiedmann, Pforzheim,** Kronprinzenstraße 66.

Gesunde, frische **Kinderpflegerin** II Kl., zu 3 gesunden, gut gezogen. Kindern zwischen 1 u. 7 Jahren gesucht. Näheres im Tagblattbüro.

Fleißiges, tüchtiges **Mädchen** sofort gesucht. **Braun,** Akademiestraße 65.

Wegen Erkrankung m. Mädch. suche ich für sof. od 15. d. Mts. **ordentl. Mädchen** für Küche und Haush. **Maier Weinheimer,** Kronenstr. 32.

Fleißig. braves Mädchen auf 1. März gesucht. Kochen kann g lernt u. gut erl. werden: Zähringerstr. 114 Ecke Ritterstr.

Auf 1. März od. früher wird eine **Köchin** gesucht, die auch Hausarbeit übernimmt und ein **Zimmermädchen,** d. gut nähen u. bügeln kann. **Seyb,** Karlstraße 42.

Sofort oder später **Mädchen,** welch. etwas kochen kann, gesucht **H. Durlacher,** Kaiserstraße 64, Laden.

Mädchen jüngeres, das in Hausarb. gut bew., sof. od. 1. März ges. **Delikatessen-Geschäft Bernhardstr. 11.**

Besseres Mädchen, das kochen kann, findet auf 1. März bei kleiner Familie (zwei Personen) gute Stelle. Näheres Kriegstraße 97a, III.

Jüngeres Fräulein oder Herr

mit schöner Handschrift, Kenntnisse in Stenographie, Maschinenschreiben und Buchführung für ein hiesiges Büro sofort gesucht. Angebote mit Angabe von Alter und Zeugnisabschriften unter Nr. 9202 ins Tagblattbüro erbeten.

Feuerversicherung.

Hiesige große Feuerversicherungs-General-Agentur sucht branchekundigen, möglichst mit Entwerfen von Versicherungs-Scheinen vertrauten **jungen Mann.** Angebote unter Nr. 9207 ins Tagblattbüro erbeten.

Schuhbedarfsartikel-Großhandlung

sucht für dortigen Bezirk gut eingeführten Vertreter eventl. mit Kommissionslager.

Gefl. Angebote u. Nr. 9212 ins Tagblattbüro erbet.

Monteure

selbständige, für Heizungs- und sanitäre Anlagen sofort gesucht.

Thiergärtner G. m. b. H., Baden-Baden.

Tüchtige Möbelschreiner

auf fourn. Möbel, selbständig, sowie

Maschinenarbeiter

gelernter Schreiner (Fräser) zu sofortigem Eintritt und dauernde Beschäftigung gesucht.

Karlsruher Büromöbel-Fabrik Herm. Schmid, Sofienstraße 112.

Intarsienschneider

1 angehender, j., dem Gelegenheit geboten ist, sich noch in allen vorkommenden Arbeiten weiter tüchtig auszubilden, sowie

1 tüchtiger Gehilfe

welcher selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, bei hoher Bezahlung nach Bayern gesucht. Lebens- u. Wohnungsverhältnisse sehr gut. Angebote unter Nr. 9203 ins Tagblattbüro erbeten.

Mädchen für sofort ges. Frau Prof. **Blank,** Akademiestr. 55 II.

Braves Mädchen für Küche u. Hausarb. z. klein. Familie a. 1. März gesucht v. Frau Märklin, Baumeisterstraße 2.

Fleißiges, williges **Mädchen** für die **Kaffeeküche** auf 15. Februar oder 1. März gesucht. Gute Bezahlung. Hoffonditor **Schwarz,** Karlstraße 49a.

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche auf 1. März ein empfohl. **Mädchen. Tafel,** Kaiserstr. 82a.

Männlich

Bücher-Reisende von Berliner Firma für gute neue Werke gesucht. Angebote unt. J. M. 13146 an **Rudolf Mosse-Berlin S.W. 19.**

Verloren u. gefunden

Verloren wurde Freitag nachmitt. **eine goldene Petschaft** (Bierzipfel). Grav. H.W. Geg. gute Belohn. abzug. Hirschstraße 31 i. Laden.

Entlaufen junger **Pfeffer- und Salz-Schnauzer.** Abzugeben: Werderpl. 50 I.

Verkäufe

Gute Betten, 1 zweischläfriges, zu verkaufen. **Lessingstr. 29,** part.

Emailherd gebr., billig zu verkauf. Amalienstraße 43, 2. St. Auch Sonntagsmorgens.

Wirtschaftsherd gebraucht, aber gut erh. (Größe der Herdplatte 1,00×0,89 m) hat zu verk. **Eckardt & Hege** Durlach Ettlingerstr. 11. Tel. 192.

Für Landwirte ein gut erh. Leiterwagen, 50 Ztr. Tragkr. u. 1 Kuhkummet zu verk. Zu erfr. **Mörsch,** Bergstraße 97.

Fahrrad, fast neu zu verk ufen: Kronenstraße 27 III rechts.

Gutes Fahrrad für Mk. 650 zu verk. Adlerstraße 32 im Hof.

Neuer **Frackanzug** auf **Seide g füttert, für schlanken Herrn passend, zu verkaufen.** Weiser **Karlstraße 87.**

Anzug — f. mittl. Gr., **Kinderl.-Wag., Klappsportwg., Klappzylinder** Gr. 55 z. vk. Lachnerstr. 18, I. r.

Schöner Ulster billig zu verkaufen Klauprechtstraße 48, 4. St., b. **Laser.**

Dunkl. Herrenmantel, tadellos erhalt., für mittl. schl. Figur, billig abzug. Karlstr. 9, 2. Stock links.

Eleg. Damenkostüm, Gr. 44, **schwarzer Pelzkragen** sowie 5 Meter **la Kostümstoff** (Wolle) zu verkaufen **Kaiserstraße 176, II.**

Maskenkostüme neue u. getr., darunter sehr eleg. zu verleihen: Kreuzstr. 7, Seitenb. II.

Wachsam **Dobermannrüde,** 2jähr., schwarz und braun, zu verkaufen. **Wilh. Stoll,** Weingart., Friedrich-Wilhelmstr. 50.

Ein gut gehendes Geschäft mit Auslandsaufträgen der

Kunstgewerbe-

Branche, mit 2 Läden, in süddeutscher Großstadt Familienverhältnisse halber sofort oder 1. April

zu verkaufen.

Eventl. auch Verkauf des Warenvorrats en bloc. Angebote unter Nr. 9205 ins Tagblattbüro erb.

Personenauto

„Adler" Phaeton, 6-Sitzer, 8/22, sehr gut erhalten, vollständig durchrepariert und neu lackiert, fahrbereit, mit 2 Reserverädern, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 9208 ins Tagblattbüro erbet.

Ein Kommunik.-Kleid sow. ein blauer **Herren-Ueberzieher** bill. z. verk. Douglasstr. 28, III. Vrdh.

Für Vogelzüchter. 2 schöne **Flug- u. Heckkäfige** billig zu verkauf. Bauerstr. 19, III links.

Kaufgesuche

Zu kauf. gesucht Büffet, Diwan oder Chaiselong., 2 gute Betten, Kleider- u. Spiegelschrank, Schreibtisch, Bücherschrank, Portieren, Flurgarder., Küchenschr., Waschkom. Ang. u. Nr. 9211 i. Tagblattb.

Gebrauchte Möbel aller Art zu kaufen gesucht. **Fr. Schuster,** Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Geige zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe unter Nr. 9209 ins Tagblattb.

Registrierkasse gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 9192 ins Tagblattbüro erbet.

Alte Bücher auch ganze Bibliotheken kauft stets **Buchhandlung Hans Beyer** Durlach, Hauptstraße 4

Meerschweinchen zu kaufen gesucht. **Internat. Apotheke.**

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine rc. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg, Adlerstr. 32.

Zahle die höchst. Preise für getr. Kleider, Schuhe, Keller- u. Speicherkram. **J. Zimmermann,** Durlacherstraße 42. Postkarte genügt.

Bester Zahler für getr. Kleider, Schuhe, Weißzeug, Alt-Eisen, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen n. **J. Brief,** Fasanenstraße 35.

Kleider Schuhe Wäsche Pfandscheine Federnbetten Nähmaschinen Möbel kauft zu hoh. Preis Frau **Pflüger,** Hirschstr. 31 III.

Haare Roß-, Ochs-, Kuh- u. Schweinshaare Damenhaare Kroll aare kauft jedes Quantum **Lupolianski & Co.,** Zähringerstraße 28 II. Telephon 1446

Paßbilder liefern billigst **Samson & Co.,** photogr. Atelier **Kaiser-Passage 7.**

Felle kauft als **Selbstverbraucher** zu den entschieden höchsten Tagespreisen **Großkürschnerei Wilh. Zeumer** Karlsruhe. Kaiserstraße 125/127.

Stallhasen, Kanin, Feldhasen, Rehe, Zickel, Ziegen, Füchse, Marder, Iltis, Wiesel etc. etc.

Steuerberatungen

Buch- und Bilanz-Prüfungen

Finanzierungen

werden von Fachmann gewissenhaft erledigt. Angebote unter Schließfach 92, Karlsruhe.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Frau, Mutter, Schwester, Tante, Schwägerin, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Emilie Schlager
geb. Foßler

im fast vollendeten 76. Lebensjahr.

Karlsruhe, den 11. Februar 1922.
Sommerstraße 12.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Professor **Friedrich Schlager.**

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. Februar 1922, mittags 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Im Sinne der Entschlafenen wird gebeten, von Beileidsbesuchen und Blumenspenden absehen zu wollen.

Gestern abend verschied plötzlich mein langjähriger Angestellter

Herr Karl Bender.

Ich verliere in dem Dahin eschiedenen einen bewährten, pflichteifrigen Beamten, dem ich ein ehrendes Angedenken bewahren werde.

Karlsruhe, den 10. Febr. 1922.

Veit L. Homburger.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Reparaturen an Klosett-Anlagen. Badeöfen Warmwasserbereit. Zentralheizungen. autogene Schweißarbeiten werden sof. nach Aufgabe ausgeführt Emil Schmidt & Kons., Ingenieure. Kaiserstraße 209.

✚ Magerkeit ✚

Schöne volle Körperformen dch. unf. oriental. Kraftpillen a. f. Rekonvaleszenten u. Schwache preisgekrönt. gold. Med. u. Ehrendipl.: in 6 b. 8 W. b. 30 Pfd. Zunahme garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell! Viele Dankschr. Preis Dose 100 St. ℳ 10.— Postanw. od. Nachn. Fabr. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H. Berlin W 30/248.

Persil

das selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft.
Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.
Wäscht mühelos, schnell und billig!

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Preis das Paket **Mk. 7.—**

Wollen Sie viel Geld

sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns.

Ia Kernledersohlen

für Herren komplett mit Fleck . . . **Mk 65.-**
für Damen komplett mit Fleck . . . **Mk. 52.-**

Ia Qualitäts-Gummisohlen
ebenfalls sehr billig.

Solide Arbeit. Rasche Bedienung.

Bad. Gummi- u. Lederbesohlanstalt, Kapellenstr. 10
Josef Walter.

Annahmestellen:
Ost-Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb: **Kapellenstraße 10.**
Süd stadt: Schuhhaus **Altschüler,** Werderplatz, Ecke Wilhelmstraße.
Weststadt: Schuhhaus **Betsche,** Uhlandstr. 35.
Durlach: Laden, Schloßstr., neb. Gasth. z. Traube.
Ettlingen: Laden, Marktstraße 6.

Grammophon

Apparate:
Echte Gramolas
Elektr. Grammophone

Platten:
Berühmte Künstler
Neueste Tänze

Grammophon-Abteilung des Pianolagers
H. Maurer
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr.

Gummibesohlung!
so lange Vorrat da ist:
Herren-Gummisohlen mit Absätzen 35 ℳ
Damen-Gummisohlen „ „ 30 ℳ
mit Aufmachung. — Garantiere für erstklassige Qualität. — Kein Plattengummi.
L. KURNOS, Kaiserstr. 22 im Laden. Telef. 5236.

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

Friedrich Mehr
Anfertigung eleganter Herrengarderobe
nach Maß
Baumeisterstr. 18 II. Karlsruhe Restaurant Ziegler
Mäßige Preise.

Schlafzimmer ★ Wohnzimmer ★ Herrenzimmer ★ Speisezimmer

Möbelhaus
Maier Weinheimer
32 Kronenstraße 32
Küchen
Einzel-Möbel
Küchenschränke
Kleiderschränke
poliert und lackiert
usw.

Vertikos ★ Betten ★ Diwans

Soeben in zweiter verbesserter Auflage erschienen:
Sprachführer
Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch
für Reisende und Eisenbahnbeamte
von Adolf Hermann, Oberrevisor
neubearb. von Otto Gantert, Eisenbahnobersekretär.

Die Auswirkungen des Krieges haben ein gesteigertes Bedürfnis nach Beherrschung von fremden Sprachen mit sich gebracht. Es wird deshalb diese Neuauflage zweifellos eine noch freundlichere Aufnahme finden als die erste.

Preis in starkem Pappeinband 15 Mk.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag:
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe i. B., Ritterstraße 1.

Dr. med. K. Fr. Kuhn, Arzt,
Baden-Baden, Schillerstr. 7.
Hygienisches Institut.
Spezial-Behandlung
von Gicht, Rheumatismus und Ischias
nach **Dr. Krull.**

Pianos
gute Auswahl, nur Qualität, trotzdem jetzt noch billig.
Th. Kaefer
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 24.

WALDSTRASSE · 49

Kropf
und Blähhals entfernt Eichheimer-Balsam, Marke Sagitta, Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Vollkommen unschädlich. Kann unauffällig angewandt werden, da er nicht fettet und nicht färbt. Glas Mk. 20.—. Zu beziehen durch: Internationale Apotheke in Karlsruhe.

Verbraucher in Stadt u. Land!

Rettet das Volkswesen, sichert die Volksernährung! Schließt euch **genossenschaftlich zusammen,** rottet das Wuchertum aus und fordert die **gemeinsame Versorgungsregelung von Genossenschaft zu Genossenschaft,** indem ihr in Dorf und Stadt in die örtlichen Absatz- und Verbrauchergenossenschaften, Konsumvereine, Lebensbedürfnisvereine usw. eintretet und an deren Ausgestaltung mitwirkt!

Pflichtbewußte Landwirte, ehrliche Kaufleute, volksbewußte Arbeiter, Angestellte, Beamte und Hausfrauen! Schafft tatkräftig mit an der **öffentlichen Wucherabwehr, Preisprüfung** und **Preisüberwachung!** Habt wachsame Augen, daß die Ladenbesitzer und Kleinverkäufer die gesetzliche Pflicht zur Anbringung von **Preisverzeichnissen** und **Preisschildern** gewissenhaft erfüllen! Das ist ein vorzügliches Mittel für die volks- u. ortsgenossenschaftliche Preisprüfung und Versorgungsüberwachung! Jeder Geschäftsmann ist bei Strafe verpflichtet, zu den ausgezeichneten Preisen zu verkaufen.

Bringt alle wahrgenommenen **volkswirtschaftlichen Verbrechen:** unerlaubter Handel, Wucher, Preistreiberei, Schieben, Schmuggeln, Kettenhandel, Warenzurückhaltung, heimliches Schnapsbrennen sowie Verstöße gegen die Preisauszeichnungspflicht sofort **zur Anzeige!**

Anzeigen nehmen entgegen: die Städtische Preisprüfungsstelle Karlsruhe, Nowacksanlage 19, sowie die unterzeichneten Geschäftsstellen der Verbraucher- und Gewerkschaftsverbände. **Die Namen der Anzeiger werden auf Wunsch geheim gehalten.**

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund, Stefanienstr. 74.
Christliches Gewerkschaftskartell, Blumenstraße 3.
Bund freier Angestelltenverbände (Afabund), Englerstr.
Landeskartell Baden des Deutschen Beamtenbundes, Nowacksanlage 19.
Ortskartell d. Deutsch. Gewerkschaftsrings, Kaiserstr. 26.

Frachtbriefe
deutsche und internationale mit amtlichem Prüfungsstempel nach den neuesten Vorschriften

liefert die

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Karlsruhe, Ritterstraße 1.

Wandsprüche in Ia Ausführung und großartiger Auswahl bei E. Kirchenbauer, Kaiser-Wilh.-Halle 9/11.
„Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude, die wir geben, kehrt in's eigne Herz zurück." „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut." Mit Iris.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier. Herrenstr. 38.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: **Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche**

Annahme-Stellen:
Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15, Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37, Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18.
Durlach: Hauptstraße 15

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34 a.

Auskunftsbüro
Auskunfte. Bürgel Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Bächle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst. 19 21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38. Spez. Schirme, Stöcke, Pfeifen

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225. Tel. 3023.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35 b
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40 a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19 21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2833. Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 29 c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe, Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24. Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Fintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114 Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlinger straße 49. Telephon 58

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227 Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2055.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst. 61.

Photographen
Rausch & Pester Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmelser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 489.

Polsterer und Dekorateure
L. Burger (K. Dutzi Nchf.), Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82 a Teleph. 5476. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Guichardaz, Bürgerstr. 9 Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1495
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10. Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei. Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

durch spielerisches Wissen und liebenswürdigen Witz mit Novellen und Essays Erfolg hatte. „Vielleicht starb auch Kleist nicht in einer zufälligen Anwandlung oder infolge einer nur zufälligen Veranlagung, vielleicht brach er zusammen unter der typischen Tragik aller jener potenzierten Menschen, die vermessen genug sind, die Bitternis übermenschlicher Vereinsamung auf sich zu nehmen, bis sie ihrem Schicksal nicht mehr gewachsen sind. Andere, Hölderlin oder Lenau, verfallen in geistige Umnachtung, andere, E. T. A. Hoffmann, Grabbe, Günther, Maupassant, suchen sich durch Narkotika aufrechtzuerhalten, andere, wie der verträumte Mörike, die Bohemiens Verlaine, Peter Hille und Peter Altenberg, spielen ihre Rolle als Mitbürger nur notdürftig und unbekümmert um die Achtung der Alltäglichen weiter, um ganz sich selbst leben zu können, weil sie an dem Zwiespalt zugrunde gehen, Mitmensch und zugleich doch vom Mitleben ausgeschlossener Zuschauer und Nachschaffender zu sein, intensiver als andere Erlebnisse zu empfangen und dann doch Distanz von ihnen zu gewinnen, um sie auf dem Umweg über das abstrakte Denken wieder zu einem endgültigen konkreten Erlebnis umzugestalten, aus ihrem eigenen Erleben und Erleiden Riemen zu schneiden zum Zeitvertreib ihres Publikums. Denn wenn Goethe von den „Bruchstücken einer großen Konfession" spricht, oder Schiller sagt: „Alles, was uns der Dichter geben kann, ist seine Individualität," oder Zola: Kunst sei „un coin de nature, vu par un tempérament", oder Ibsen: dichten heiße „Gerichtstag halten" über sich selbst, oder Otto Ludwig: es sei „ein fortgesetzter Kursus in der angewandten Psychologie", oder wenn Hille vom Dichter sagt, er sei „immer sprechendes, rastlos bebendes Hirn" oder Przybyzewski im Rausch Dehmel einen „Hahnrei des Bewußtseins" nannte, wenn Schopenhauer vom Dichter sagt, er könne wachend tun, was die andern nur im Traum — so meinen sie doch alle jedesmal dasselbe: das, was Kant als „intelligiblen Charakter" bezeichnet, die entblößte Innerlichkeit eines Menschen, dem das Leben nur Stoff für seine Arbeit ist, Symbol, der sich selbst nur Objekt ist, der nur Medium sein darf, unausgesetzt produktiv, ein ekstatisches Nervenbündel, ein Somnambuler, der wie die Magnetnadel im Kompaß zuckt vor Erregung, aber nicht mitkreisen darf und unverrückbar streng nur stets in einer Richtung weist. Es war kein Gott, der dem Dichter zu sagen gab, was er leidet, ein Dämon hält ihn besessen und zwingt ihn zu jener femininen mimosenhaften Reizbarkeit, zu jener aufreibenden Selbstbeobachtung und Selbstzügelung. Wie anders deuten Sie die merkwürdigen Worte, mit denen Nietzsche im Wahnsinn seine Briefe unterzeichnete: „Ich, der Gekreuzigte"? Diese Wissenden sind wohl dem Tod näher als dem Leben, und es kann für sie unter Umständen eine Erleichterung ohnegleichen sein, wenn die pausenlose Nervenanspannung eines Tages auseinanderplatzt, wenn sie endlich und vielleicht das einzigemal im Leben bedingungslos sich allein gehören dürfen und sie das Labyrinth aller ferneren Hemmungen jauchzend überfliegen in der Erleuchtung: Die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war."

„Sie übertreiben. Jedenfalls halte ich den Gedanken aber keineswegs für abjurd, und auch ich bin der Ansicht, daß der Fall bei einzelnen genialischen Naturen nicht selten möglich ist. Wenigstens werden Genies gewöhnlich leidenschaftlicher von der Dämonie schöpferischer Exklusivität erfaßt werden als bloße Talente, die weniger den allgemeinen menschlichen als äußerlicheren künstlerischen Problemen zugewendet sind. Aber bei dem von uns Geschiedenen waren die ursächlichen Eigenschaften gewiß in einem Maße pathologisch ausgeprägt, daß er trotz allem auch in dieser Hinsicht eine Abnormität war. Ja, ich gestehe, daß mich seine Bücher wegen dieser ungesunden Einstellung geradezu anwiderten, als ich sie zum erstenmal in die Hände bekam. Ich war entsetzt über die Brutalität, mit der er sich vor aller Welt sezierte: ein Wüstling, ein Verbrecher, ein Weichling, ein Schwärmer und Heiland, alles in allem, ein Chaos von Liebeserlebnissen und Leidenschaften, Zartheiten, Gemeinheiten und Dünkelhaftigkeiten. Eine besudelte Seele stand nackt vor mir und peitschte sich: so bin ich! ein Sadist, der in Halluzinationen delirierte, ein Bajazzo, der sich selbst überschrie, ein Mensch ohne Schamgefühl, Prostitution, die indessen nicht so infernalisch hätte fesseln können, wenn nicht gleichzeitig aus derselben unerbittlichen Wahrhaftigkeit die geniale Größe der Persönlichkeit und das heroische Ethos entsprungen wären: ego et religio!"

Der Sprecher war eine schöpferische Vollnatur: im Tagesberuf Ingenieur, ließ er sich nicht daran genügen, Brücken aus Eisen kühn zu erdenken und über Flüsse und Schluchten schweben zu lassen, nicht nur daran, die Energieverwertung seiner Arbeiterheere zu organisieren — sein Geist brauchte Raum, um auch ins Transzendentale zu schweifen, um die Einfälle, die wie Spannungen, Träger und Nieten in seiner Phantasiewelt auftauchten, in Brücken von Geist zu Geist ineinanderzufügen. Er schrieb dithyrambische Aufrufe, Manifeste an die Massen und Verherrlichungen der entgötterten Urkraft des menschlichen Willens. „Ich selbst wenigstens," fügte er noch hinzu, „habe nie den Drang gehabt, meine Herzensangelegenheiten vor die Säue zu werfen."

„Sie nähren sich in anderen Ideenkreisen", entgegnete der Literat, „und doch haben wohl auch Sie erst einmal eine Befangenheit überwinden müssen, als Sie anfingen, mit den Offenbarungen Ihrer Seele Geschäfte zu machen. Erinnern Sie sich Ihrer ersten Veröffentlichungen. Ueberkam Sie nicht in dem Hochgefühl, sich als Berufener anerkannt zu sehen, ein niederdrückendes Gefühl, als ob Sie sich verstecken müßten, weil Sie nun Ihr geheimstes Inneres den Leuten preisgegeben wußten? Backfische und alte Weiber, Jünglinge und erfahrene Männer, Liederliche und Spießer, Verständige und Mörgler, Stumpfsinnige und Schwärmer, Tausende konnten begaffen, begutachten und sich ergötzen an den Dingen, die Sie Ihrer eigenen Mutter nie und nimmer hätten sagen können, ohne zu erröten. Wie oft mag Schamhaftigkeit der Grund sein für Autodafés, Anonyme, Pseudonyme, Nachlaßveröffentlichungen u. dergl.! Schon um dem Rausch des Erlebens sich in der ganzen Gewalt des abgründig plastischen Ausdrucks hingeben zu können, ist es nötig, die angeborene Prüderie abzustreifen und sich frei zu machen. Denn alles Schöpferische kommt vom Eros (fällt doch bezeichnenderweise der Durchbruch des Talentes mit den Reifezeiten des Menschen zusammen), Dichtung zumal, diese Mischung aus Sinnlichkeit und Geist, sei es nun naive oder sentimentalische, subjektive oder objektive Dichtung, Erlebnis- oder ideelle Dichtung, Gefühls- oder Sachdichtung. Je mehr sich der Individualismus in den letzten drei Jahrhunderten bei uns auswuchs, umso mehr wichen die außerpersönliche Handlungserzählung und die rein metaphorischen Lyrismen zurück, umso bedenkenloser wirkte sich der Schmensch aus in psychologischer Analyse. Je feinfühliger der Einzelne wurde, umso zügelloser, wollüstiger wurde die Literatur: umso sadistischer. So steuerten wir in die Dekadence hinein, und sie hatte den Roman im Schleptau, den aus der Autobiographie hervorgegangenen deutschen Entwicklungsroman und den Roman der sadistischen Russen. Die Schamlosigkeit, die wir meinen, ist gleichbedeutend mit der Unverschämtheit der Kinder der 10. Muse, sie trifft nicht nur zu bei Boccaccio, Casanova, Balzacs „Contes drôlatiques", bei der modernen erotischen Literatur, oder bei „Lucinde" oder „Werthers Leiden", nicht nur bei Obszönitäten, Pikanterien, Sentimentalitäten und Medisancen. Denken Sie an Strindberg, an Wedekind, an Dostojewski — sind sie nicht schamlos in Ihrem Sinne? Ja, gehen Sie zurück zu den Koketterien Jean Pauls und sagen Sie mir, warum Heine, dieser Schamhafteste unter den Schamlosen, seinen fühlichsten Gedichten einen blasphemischen Witz als grotesk störenden Schwanz anzuhängen sich genötigt sah, wenn nicht aus Schamhaftigkeit seiner Gefühlsseligkeit wegen. Denken Sie meinetwegen auch an unseren biederen Dichtersmann Gottfried Keller und seinen „Grünen Heinrich", beachten Sie die Selbstpersiflage im Titel und die Rückhaltlosigkeit, mit der er sich nachher auch niedrige Wahrheiten ins Gesicht sagt. Woher auch seine grimmige Abneigung dagegen, im persönlichen Umgang mit anderen „über Literatur zu schwätzen"! Der Dichter ist eben von Natur aus Feind aller Philisterosität und doch wäre er hingegen kein Dichter, wenn er kein Ethos hätte. Gibt es ja auch raffinierte Dirnen, an denen in manchen Augenblicken eine gewisse hilflose Keuschheit rühren kann."

Hier warf der Ingenieur scherzend ein: „Ich erinnere mich, vor einigen Jahren in einem Lübecker Blatt ein Inserat gelesen zu haben, das mir bezeichnend erscheint für die Auffassung, die unvoreingenommene Gemüter von dem Thema haben können, über das Sie mir soeben Ihr dankenswertes Privatissimum hielten. Darin stellt ein Hamburger Herr Heinrich Mann seinen Neffen Thomas Mann an den Pranger, indem er folgendermaßen Klage führt: „Wenn der Verfasser der „Buddenbrooks" in karikierender Weise seine allernächsten Verwandten in den Schmutz zieht und deren Lebensschicksale eklatant preisgibt, so wird jeder rechtdenkende Mensch finden, daß dies verwerflich ist. Ein trauriger Vogel, der sein eigenes Nest „beschmutzt". Diese schamlosen Seelen also heißen Dichter."

Die Beiden lächelten und sahen zu ihrem Reisegefährten hinüber, der sich an dem Gespräch nicht beteiligt hatte. Hungernd und leidend unter seinem Talent, trotz jahrelangen Verbundenseins auch ihnen eigentlich immer noch ein Fremdling, fremd wie irgend ein treues stummes Geschöpf, ein stiller zarter Mensch, scheu wie ein Kind und ernst wie ein Greis, fast ärmlich gekleidet, aber kultiviert in jeder Geste, so saß er in der Ecke am Fenster. Die Zigarette zwischen seinen zusammengepreßten Lippen glühte nervös, durch seine Stirn ging eine scharfe Falte wie ein Schnitt, darunter zuckten die Augen fieberhaft wie zwei Krater. Er atmete hörbar. Die Beiden sahen ihn an und schwiegen betroffen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 7 — 12. Febr. 1922

Karl Joho / Zur Einführung.

Am dritten Februartage 1912 ist in Karlsruhe Hermann Oeser gestorben; heute, nach zehn Jahren, weint ihm noch in bestimmten Kreisen stille Liebe und stille Verehrung nach. Er war ein Eigener und keiner für die Menge. Die rauschende Welt ist gleichgültig an seinem Werk vorbeigegangen. Hermann Oeser war ein inniger Verehrer Thomas Carlyles und Sören Kierkegaards. Ist da nicht gleich erklärt, daß ein Jünger dieser Innenmänner nicht in die laute Masse dringt? Auch er war ein Gottsucher und Ringer um die letzte Erkenntnis. Er begehrte und verehrte nicht den Katechismusgott und den Rachejaweh des Alten Testaments, noch weniger gab er sich dem flachen Begriff eines Pantheismus hin, der oftmals nur aus schönheitstrunkenen Worten besteht. Er suchte und fand, ein moderner Mystiker, soweit Menschen darin an das Ziel kommen können, den lebendigen Gott, der da ist, der da war und der da sein wird in Ewigkeit. Männer dieser Wesensart geben ihren Freunden und Mitmenschen, ganz genau genommen, mehr durch ihre Persönlichkeit als durch ihre gedruckten Gedanken. Die verlieren sich in Gängen und Wirrspuren, die nur ein ganz Gleichgearteter mit Vollgenuß begehen kann. So erklärt es sich, daß Hermann Oesers — übrigens auch nicht zahlreiche — Werke nicht in große Kreise gedrungen sind. Die sie aber lesen und mitleben können, verehren sie als Kleinod, das sie in den Stunden der Beschaulichkeit und Einkehr blühen lassen als einen Strahl Himmelslicht. Der Stadtpfarrer Paul Jäger in Freiburg ruft dem Dichter nach: „Er war wie eine Harfe. Und was seine Bücher geben, sind einzelne abgerissene Klänge, die eine Ahnung erwecken von der Fülle ewiger Melodien."

Hermann Oeser wurde geboren am 27. November im Jahre 1849 zu Lindheim in Hessen als Sohn des unter dem Namen Otto Glaubrecht früher populär gewesenen Schriftstellers und Pfarrers Rudolf Oeser. Sein Studium ging zunächst durch die Theologie, dann trat Oeser in den Lehrerberuf, promovierte in der Philosophie und kam schließlich als Direktor an das Lehrerinnenseminar Prinzeß-Wilhelm-Stift in Karlsruhe. An dieser weitwirkenden Stelle konnte der Sämann über ein Menschenalter seinen Samen streuen in frische, empfängliche Gemüter, die selbst wieder berufen waren, den Sämann für Kinderherzen zu machen. Viele hundert badische und außerbadische Lehrerinnen sind zu Füßen ihres verehrten Direktors gesessen. Wohl keine ist, die nicht noch heute seinem Andenken Ehre zollt. So wirkt sein Werk von Geschlecht zu Geschlecht.

Oeser hat ein Hausbuch aus deutscher Dichtung und Prosa für die Zwecke der Frauenbildung und eine Schrift: „Kunst und Künste" herausgegeben. Eigene Dichtungen von ihm sind erschienen: Vom Tage (1888), Stille Leute (1890), Des Herrn Archemoros Gedanken (1891), Am Wege und Abseits (1893), Midaskinder (1898), Aus der kleineren Zahl (1904), Zweistimmen (1908). — Nach Hesselbachers Badischer Literaturgeschichte hat das dichterische Werk Oesers durch Dekan Lic. Günther eine eingehende kritische Würdigung in den Deutsch-Evangelischen Blättern 1896 erfahren, worauf besonders interessierte Leser aufmerksam gemacht seien. Hesselbacher selbst, wohl der beste Kenner des Dichters und Denkers Oeser, kommt in dieser Gedächtnisnummer zusammen mit Paul Jäger und einer Schülerin, Margarethe Birnser, zu maßgeblichem Gehör. — Wie schon gesagt, ist Oeser kein Schriftsteller für die Allgemeinheit, wer aber seinen verschleierten, eigenartigen Gedanken nachgeht, wird überreich belohnt. Der Titel eines seiner ersten Bücher: „Stille Leute" ist bezeichnend auch für die folgenden. Selbst zu den „Stillen im Lande" gehörend, die abseits der großen Heeresstraße ihre eigenen Wege gehen, redet er von und für stille Seelen, die sich aus der „Unrast nach der Rast" aus der rätselvollen Unvollkommenheit nach der goldklaren Vollkommenheit sehnen. In Leben, in Kunst, in Religion. Mit dem durchdringenden Auge der Liebe sieht er hinter der oft unpraktischen und verträumten Außenseite die tiefe Sehnsucht der Seele, das, was ihr als Ewigkeitsoffenbarung geschenkt wurde, auszuleben. Seine ersten Bücher zeigen mehr den Erzieher, der helfen möchte, das Recht der Seele auf freie persönliche Entfaltung zu retten. Kurze Gespräche, kleine Skizzen, Aphorismen, mit scharfer und unbarmherzig wahrer Beobachtungsgabe dem Alltagsleben entnommen, sind die äußere Einkleidung für seine Gedanken und Lebensweisheiten. Viele seiner Arbeiten sind durchzogen von einer feineren Ironie, deren Grund aber Herzlichkeit, nicht Geistreicheleі ist. Er will durch Spott helfen, nicht verletzen. Sein Stil ist manchmal kraus und eigenwillig, an Jean Paul gemahnend, aber die Sprache ist dann wiederum scharf umrissen und knapp. „Midaskinder", „Aus der kleineren Zahl", „Zweistimmen" bringen größere Erzählungen, bei denen in der Regel eine persönliche Erinnerung den Rahmen bildet. Stofflich bietet Oeser nicht viel, seine Handlungen spielen innen. Bezeichnend für den im guten Sinne einseitigen Charakter Oesers ist, daß er nur wenig Gedichte veröffentlicht hat und dabei die Form des Sonetts bevorzugt. In knappster und kunstreicher Form bringt er darin eine Fülle von Gedanken. In seinen „Midaskindern" — das sind bei Oeser glückhafte Menschenkinder, denen sich durch lauteren Blick die Welt in Gold verwandeln muß im Gegensatz zu den Finstern, nur Leid sehenden — findet sich im Kapitel 9 folgende Stelle, die uns aller näheren Charakterisierung enthebt: „Von Gott gewichen, nach heim verlangend, wandert die Seele, bis ihr Innerstes, das kein Milieuforscher ableiten und auflösen kann, der aus der Welt Gottes mitgebrachte, heimlichste Kern sich von den fremden Flocken befreit hat, die sich ihm in der Verhaftung in die körperliche Welt angesetzt haben; die Midaskinder tragen aber aus Fernen eine Seele in unsere Zeit, die in immer wachsender Andacht und Gottesliebe von Stern zu Stern näher zur Heimat die wunderbaren Kreise der Entwicklung zieht und hier schon dem Ewigen näher ist, als andere noch tief in der Zeit und der Materie Verhafteten. Sie trinken aus dem heiligen Kelche der Schönheit dem Vater aller Seelen den Morgengruß zu, wenn die Läden aufspringen und die Türen sich zur Tagesarbeit öffnen, und sie grüßen mit diesem Kelche den heiligen Osten, der sich im Todesfeuer des Westens vorbereitet: Gott geht in ihnen nicht unter wie die irdische Sonne. Siehe er ist bei ihnen alle Tage und Nächte!" —

Und so hat der Mann und Dichter, als er zum Sterben kam, Tennyson in den Versen „Todesstunde" nachgedichtet:

Sei's auch, daß die Fahrt sich richte,
wo sich Raum und Zeit beschränkt —
streb' ich doch zum Angesichte
dessen, der die Fahrt gelenkt.

Karl Hesselbacher / Hermann Oeser als Künstler.

Es war im Jahr 98 — ich stand am Zeitungsgestell der Landesbibliothek und blätterte in allerhand Neuheiten und Neuigkeiten herum. Da fiel mein Auge in einer Nummer der „Grenzboten" auf den Titel: Midaskinder, Erzählung von Hermann Oeser. Ei sieh da, Hermann Oeser ist Dichter? Ich kannte ihn als einen geistvollen Plauderer, der die Blitzlichter seines „Herrn Archemoros" in der „Christlichen Welt" hatte aufsprühen lassen — und seither war er mir als ein scharfer Beobachter der menschlichen Schwächen und als einer der wenigen Träger eines neuen wahrhaftigen Christentums in der Welt jener trostlosen Gesinnung des Erdensinnes teuer geworden. Aber — nun sehe ich, er ist ein Dichter und sehe mich mit glühendem Eifer hin, seinen Spaziergängen durch den frischen Buchenwald der hessischen Hügelwelt zu folgen. Oeser muß mir ganz besonders die Seele gewinnen, dachte ich. Und als beim ersten Lesen etwas aufsprang von jenem heimlichen Wärmen, das wie das behagliche Brennen eines lieben Herdfeuers durch die Geschichten seines Vaters O. Glaubrecht geht, war mir mein Herz gefangen. Das war die innige Liebe zu Welt und Menschen und derselbe Herzton einer feinen zarten Frömmigkeit, die aus dem Kreis der „Stillen im Lande" stammte, aus dem auch ich einst gekommen war und zu dem ich mein Leben lang eine — freilich von meiner Seite aus sehr einseitige, längst nicht mehr erwiderte — Liebe in der Seele trage.

Aber — es war eigenartig! Beim Weiterlesen erlahmte meine Freude an diesen Wanderwegen des Erzählers. Es war dem jugendlichen Geist zu viel des Schlenderns und Verweilens an allerhand schönen Blüten des Begrandes und an allerhand ungeahnten Durchblicken durch das Waldgestrüpp — es war mir zu wenig Handlung. Zuviel Beschaulichkeit. Zu viel Sinnen und Fragen. Ja, daß ich eine ganz ehrliche Beichte ablege, es war mir zu viel des Geschnörkels, des krausen Rankenwerks, das um die köstlichen Gedanken sich wob und manchmal eine Form annahm, die mehr an die wunderlichen Gespreiztheiten des Barock erinnerte als an die edle Einfalt der Gothik. Und ich vermißte vor allem — die Handlung. Junge Leute wollen, daß ein Erzähler — erzähle. Sie wollen, daß etwas „los sei" in der Geschichte. Sie mögen nicht still sitzen und die ruhevolle Schönheit einer Landschaft betrachten — sie wollen wandern. Damals habe ich die „Midaskinder" beiseite gelegt und gedacht, das sei etwas für die Alten, und ich beschloß, sie aufzuheben, bis ich selbst zu den Alten gezählt werde.

Das war meine erste Begegnung mit Hermann Oeser, dem Dichter.

Ich erzähle sie deshalb, weil ich weiß, daß es manche gibt, die jetzt noch so über ihn denken. Und die darum in kein rechtes Verhältnis zu ihm kommen können. Ich entsinne mich eines Gespräches mit einem feinen Kenner unserer heutigen Dichtkunst. Er rief: „Gehen Sie mir mit Oeser — er gehört zu den ‚Preziösen'!" Dies Urteil in seiner schroffen Ablehnung hat mich bitter geschmerzt. Aber hintendrein mußte ich mir sagen: Ist es dir nicht ebenso gegangen beim ersten Blick in seine Dichterwelt? Und ich gebe heute unumwunden zu: Oeser gehört zu den Menschen, die erobert werden müssen. Sie erschließen sich nicht gleich beim ersten Blick, und sie erschließen sich auch nicht jedem. Nicht einmal jedem Ernsten und Besinnlichen. Es geht ihm darin genau so, wie es manchen Starken und Großen bei ihm selbst erging. Er lehnte sie ab, und keine Rede und Gegenrede mochte ihn umzustimmen. Schiller war ihm seiner Lebtage im Grunde ungenießbar. Er war dem Zarten zu „laut". Oeser konnte nie Posaunenstöße ertragen, er liebte die Geige und das Cello. Aber genau wie er in seiner Liebe und Abneigung sehr entschieden war und kein „Verstehenwollen" schätzte, so geht es ihm: man muß ihn entweder lieben, von ganzem Herzen — oder man kann nichts mit ihm anfangen.

Das tut gar nichts. Denn es ist ein gutes Zeichen, wenn einer nicht aller Welt Liebling ist. Dann ist er eben ein Besonderer. Und die Besonderen sind die Starken. Sie haben viel zu sagen und viel zu geben, und daß sie stolz ihre Eigenwege wandern, nimmt ihnen niemand übel. Dafür sind sie auch keine Tagesgrößen, die vom Tag getragen und vom anderen Tag verschlungen werden auf Nimmerwiedersehen. Sie strahlen in ihrer stillen Majestät, wenn längst „der Raketenspuk der lieben Kleinen verweht ist".

Aber die Frage bleibt dennoch offen: ist Oeser ein Dichter oder ein — nun, gebrauchen wir das häßliche Fremdwort — Essayist? Wäre er das letztere, so bedeutete das keine Aburteilung. Man kann auch neben Montague stehen. Und Oeser darf sich neben dem geistreichen Franzosen sehr gut sehen lassen.

Und doch, ich möchte alle, die an Oesers Dichterkraft zweifeln, einmal einladen, ein Gedicht zu lesen wie etwa:

Die Insel

Dort lag sie klein, eine flache Au,
Von Anemonen, von Veilchen blau
Wie ein Estrich bedeckt.
Ihr Dach war aus Blatt und aus Blüten gewebt,
Von des Sommers Atem lind nur umschwebt,
Wo Sonne und Regen und Sturmesgebraus
Den Weg nicht erzwang in dies dämmernde Haus.
Ein Geschmeide von Wiesen und Tannen bunt,
Umspült von der Glut, die dunkel erblaut,
Weil Felsen und Wolke ernst ihn beschaut,
Eines Sees purpurnen Grund.

Kann man den persönnenen heimlichen Zauber eines Fleckleins Waldsee tiefer, reiner und heiliger empfinden? Dies eine Lied zeigt den wahren Dichter. Und in all seinen Büchern stehen sie zerstreut, diese Offenbarungen des Atems der vergänglichen Welt, durch die der Strom eines Lebens aus dem Ewigen rollt.

Und wer meint, Oeser als Erzähler habe zu wenig zu erzählen, dem möchte ich die köstliche kleine Liebesgeschichte aus „Sonnwarts" anempfehlen mit ihrem heiteren Plauderton, der wie ein Aufjuntzen von einer Goldschale im Licht eines Maimorgens glänzt. Oder die Geschichte vom „Gnadutisch" in „Stille Leute", in der die Geschichte eines ganz Einsamen erzählt wird, die Geschichte eines „Ewigen Deutschen", dessen Reich die Tiefe einer großen Seele und dessen Kraft der Blick in die Himmelswelt ist, der in seiner ganz unscheinbaren Erscheinung hinausragt über viele, die an Markt und Straße stehen und die Welt erfüllen mit ihrem Getös, ohne daß dies Getös wirklich zur Musik wird. Das kann nur einer schaffen, der wirklich etwas zu erzählen hat. Ein geborener Erzähler. Man muß nur das Erzählen richtig verstehen, nicht als das Aneinanderreihen von allerhand spannenden Geschehnissen, sondern das liebevolle Vertiefen in ein Stück Menschenschicksal, in dem — die Menschheit selber uns rätselvoll und wunderbar aufsteigt.

Damit sind wir aber zum Herzpunkt des Oeserschen Dichtens gestoßen. Er nennt nicht umsonst seine Bücher „Stille Leute" und „Am Wege und abseits", „Aus der kleineren Zahl". Darin liegt seine Seele. Er ist nun einmal der zur Seite Gehende, der nicht mit dem großen Strom schwimmen kann, der Freie, den das Schlagwort des Tages nicht beirrt, der Eigene, der nicht vor den Götzen der Vielen kniet. Dafür aber hat er sich den gesunden klaren Blick bewahrt für die Scheidung des Menschlichen vom Allzumenschlichen. Und das Echt- und Wahrhaft-Menschliche ist ihm immer ein Gruß des Göttlichen. Das sind seine Lieblinge, die in Gottes wundersamer Stille gehen, von seinem Hauch atmen, von seinem Licht durchsonnt. Die Menschen des großen Ahnens, die den Schatz ihres Inneren heilig halten. Jene Menschen, die nach einem schönen Wort von Emil Gött „aus heiligen Quellen schweigend schöpfen", die viel mehr besitzen, als sie selber zu glauben wagen, und die nur stammeln können von dem, was an Wunder und Kraft sie durchströmt. Das heilige Schweigen der Seligen hat es ihm angetan. Die „Karrreitagsfrau", die vor der ewigen Liebe im Staube liegt, und der Reiche, dessen Güter das Schweighäuschen und die Gedankenmühle sind. Es liegt über ihnen der Zauber des Unausgesprochenen und Unaussprechbaren. Es sind Gestalten, die wie ein Landschaftsbild im Duft eines Herbstmorgens vor einem liegen: je tiefer man hineinschaut, umso mehr haben sie zu offenbaren, bis schließlich der Blick ins Unendliche hineintaucht und ehrfürchtig vor diesem Unendlichen stille wird. Darum hat seine Sprache, die immer auch die Sprache seiner Helden ist, etwas Schwebendes, wie ein Klang, aus unausforschbaren Tiefen stammend, die Seele rührt, daß sie mitsingen muß, auch wenn sie des Tones nicht habhaft werden kann. Er liebte die Menschen der „Inneren Musik" und schaute mit gütigem Erbarmen auf die Vortrefflichen, die Pflichtnaturen und Arbeitsmaschinen, die von dieser inneren Musik nichts wahrnehmen. Darum sind sie alle, Emanuel Lohrhaupt sogut wie der alte Pfarrer und der Präzeptor Röhrle voll dieser inneren Musik, und die Ohren, die diese Musik vernehmen, dürfen in die Geheimnisse des Seelenlebens schauen, in denen eine göttliche Harmonie der Sphären sich kundtut. Es sind immer „kleine Leute", die Oeser findet und liebgewinnt. Solche, die von dem Glanz der Welt nichts besitzen, aber auch nicht danach verlangen. Denn sie sind Hungernde und Dürstende, die nach der „Gerechtigkeit" verlangen, die ihnen die Welt nicht gibt und nicht geben kann. Es sind Gestalten, hinter denen der verklärte Christus steht, so wie ihn die deutsche Seele schaut, die Vereinigung von Weltüberlegenheit und Gottinnigkeit, darum von einer alles überwindenden Liebe und von einem alles bezwingenden Glauben. So muß

Prof. Dr. Wingenroth hat zum ersten Mal („Schwarzwälder Maler", Heimatheft 19, Vom Bodensee zum Main. Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung G. m. b. H., Karlsruhe) all diese eigenwilligen Köpfe und deren Werk zusammengestellt, zusammengesucht auf Fahrten kreuz und quer durch Wald und Baar, und überrascht mit erfreulichen Ergebnissen auf diesem Gebiet der Heimatforschung. Anregung und erfüllende Heimatliebe kristallisiert sich daraus und führt zu selbsttätiger Forschung, denn mancher dieser frühen Bauernmaler ist uns völlig unbekannt, in manchem Privatbesitz ruhen, vielleicht gar verstaubt und unbeachtet, wertvolle Bilder tüchtiger Meister.

W. E. Oeftering / Badische Bücherschau.

Nr. 33.

Nachzügler vom Weihnachtsmarkt, vortreffliche Werke darunter, aus dem Gebiete der Kunst und Literatur, liegen vor mir. Altes und Neues reicht sich die Hand und streckt sie dem Käufer entgegen. Da ist z. B. die „Kornische Bibliothek", die Wilh. Fraenger in Heidelberg in verantwortungsvoller Weise betreut. Am wichtigsten für uns ist der von ihm geschriebene Band „Der Bildermann von Zizenhausen". (Leipzig, Eugen Rentsch.) Zizenhausen liegt droben im Hegau bei Stockach, und so klein und weltfremd das Oertlein ist, wird es doch einmal in die Literatur- und in die Kunstgeschichte kommen. In die Literaturgeschichte: weil Emil Strauß dort lebt, unser vortrefflicher Erzähler, dessen schönste Novelle „Der Schleier" unlängst in kleiner Auflage (bei S. Fischer, Berlin) herausgekommen ist. In die Kunstgeschichte aber hat Fraenger den Hegauer Ort gebracht. In Zizenhausen sind seit rund 150 Jahren jene kleinen bunt bemalten Terrakotta-Figürlein hergestellt worden, wie man sie da und dort in altertümlich eingerichteten Stuben mit ererbtem Hausrat einzeln und gruppenweise auf dem Ofensims, dem Wandbrett oder dem Schreibtischaufsatz stehen sieht. Es sind charaktervolle Karikaturen darunter, so z. B. eine Musikkapelle, Bändeljuden, Bettelmönche u. dgl. Diese Figürlein, etwa eine Spanne hoch, sind alle von ein und derselben Familie mit Namen Sohn im genannten Zizenhausen hergestellt worden. Im Krieg sind die letzten erwachsenen Sprossen dieser Familie gestorben, und der alte Andreas Sohn ist in Not und Kummer verschieden. Wilh. Fraenger hat seit Jahren sich als Kunsthistoriker mit den Zizenhauser Figürlein befaßt und die Ergebnisse seiner Studien in einem reich mit Abbildungen versehenen, schön gedruckten Band niedergelegt. Seine Darstellung erfreut durch ihre klare und doch originelle Sprache sowie durch die Fülle wertvoller Einzelheiten. Er geht auf die Entstehung der Terrakotten ein, auf ihre Vorlagen und zeigt, wie und warum diese plastischen Kalenderbilder nicht bloß bei uns, sondern auch in Frankreich, der Schweiz usw. ihre Liebhaber fanden. Sie begleiteten die Zeitgeschichte mit urwüchsiger Satire und schufen sich einen eigenen heiter-grotesken Stil. — Richtige Grotesken von ausschweifender Phantasie hat Fraenger in einem andern Band der kornischen Bibliothek uns wieder nahe gebracht, der Dietrollatischen Träume des Pantagruel in 120 Fratzenbildern und einem Prolog Fischards enthält. Das Büchlein ist kulturgeschichtlich sehr interessant, setzt aber eine gewisse Neigung zur grotesken Satire voraus. (Leipzig, Eugen Rentsch.) — Um einen andern Satiriker, der zugleich ein ernster Bußprediger war, nämlich um Abraham a Sancta Clara oder, wie er in Wirklichkeit hieß, Ulrich Meyerle aus Kreenheinstetten bei Meßkirch, bemüht sich seit Jahren der Schwetzinger Professor Karl Bertsche. Er hat jetzt das letzte Werk Abrahams „Die Totenkapelle" neu herausgegeben, die seit 1729 nicht mehr in Deutschland gedruckt wurde. Die Totentanzbilder, die zum Text gehören, entnahm er den Holzschnitten einer holländischen Uebersetzung von 1767. Abraham a S. Clara ist in diesem Spätwerk nicht mehr ganz der alte Humorist und barocke Wortkünstler. Doch ist seine Beredsamkeit noch bedeutend und hat weder von ihrem Fluß, noch ihrer Fülle und derben Kraft etwas eingebüßt. Anmerkungen und Zusätze gibt der Herausgeber unmittelbar hinter dem Text in eckiger Klammer. (München-Gladbach, Volksvereins-Verlag.) Ein frommes Gedichtbüchlein aus dem Verlag von Ferd. Acker in Wolfach zeige ich mit Vergnügen an: „Es ist ein Reis entsprungen" von Margarete Weinhandl. In drei Teilen behandelt es Geburt, Leben und Leiden Christi, aber dahinter singt es das Lied von Maria, einer Mutter Jubel und Weh. Die Verse haben den reinen Klang des Volksliedes voll innriger Empfindung. Das Geschehen wird wie auf einem Bild alter Meister in deutsche Landschaft gestellt, leicht altertümelnd ist dann und wann die Sprache. Manche der Strophen rufen nach Musik, und vorgelesen wird das Büchlein gewiß eine tiefe Wirkung erzielen. — Zum Vorlesen für heitere Zwecke empfiehlt sich das neueste Bändchen von August Ganther, Duwekröpfli us'm Schwarzwald. (Stuttgart, Ad. Bonz & Co.) Es sind naturwüchsige Gedichtli in niederalemannischer Mundart, voll Mutterwitz, gut gereimt, fließend im Tempo, behaglich von innen heraus. Manches erinnert an die Schlagfertigkeit der Schnadahüpfl. Ganther versteht, eine Anekdote wirkungssicher aufzubauen und er wahrt dabei in den meisten Fällen auch das alemannische Stammes-Element. — In ihre Geburtsheimat, die schwäbische Alb, führt uns die seit langem in Freiburg lebende Schriftstellerin Marie M. Schenk mit ihrem Buch Die Bäuerin an der Staig. (Stuttgart, Strecker & Schröder.) Sein Titel führt ja leicht zu Verwechslung mit Huggenbergs Dorfroman „Die Bauern von Steig". Aber sonst ist er ganz selbständig und von guter Eigenwüchsigkeit. Es umfaßt drei Erzählungen, deren erste teilweise im Schwarzwald spielt. Diese und die Titelerzählung sind fesselnde und bodenständige Charakterstudien. Sie berichten von echtem Heldentum einfacher Menschen. Ein leichter Anflug von Sentimentalität unterscheidet sie von der wahrhaft komischen dritten Erzählung von den zwei feindlichen Dörfern, die auch Ludwig Thoma nicht besser hätte erfinden und im einzelnen durchführen können. Sie ist ein heiter-satirisches Meisterstück voll launigem Lachen und gesundem fröhlichem Tatsachensinn. — Ein echtes Meisterwerk des Humors jenes stillen und doch kosmischen Gefühls für Welt und Menschen in der Art Jean Pauls und Wilh. Raabes, schenkte uns Heinrich E. Kromer mit Gustav Hänflings Denkwürdigkeiten eines Porzellanmalers. (Konstanz, Oskar Wöhrle.) Die Mischung aus liebenswürdigen und unangenehmen Zügen im Charakter des kümmerlichen, biedern und selbstgenügsamen Porzellanmalers ist vortrefflich geraten. Auch die Art, ganz nach und nach sein Aeußeres und seine Familienverhältnisse deutlich werden zu lassen, verrät eine vollkommene Sicherheit des Schriftstellers seinem Objekt gegenüber. Poesie des Kleinlebens und Moral der engen Verhältnisse verwickeln sich zu einer Tragikomödie, in der der Pfennig die Rolle des Schicksals spielt. So entsteht aus vielen einzelnen Zügen, tragischen und humoristischen, sauer-süßen und freundlichen, die Gestalt Hänflings, mit der Biedermeierseele, die von Spitzweg nicht mit mehr Liebe gemalt sein könnte. — Darf neben dem Kleinleben das Lied von der unendlichen Welt genannt werden? Von Alfred Mombert ist der erste Teil seiner dramatischen Trilogie, nämlich Aeon der Weltgesuchte in 2. Auflage erschienen. (Leipzig, Insel-Verlag, 22 M.) Starke Bildkraft der Gesichte, innere Musik der Sprache reißen Schächte der Unendlichkeit auf. Hymnen von Hölderlinscher Pracht erklingen. Einmal-Ewiges, nicht Zufälliges des Tages wird gestaltet. — Vom Mann und vom Weib, von Leander und Li singt Karl Heckel in seinem Gedichtband „Das stille Lachen" (Konstanz, Reuß & Itta; 9 M.) Reife Sicherheit der Form befähigen ihn, seinen klugen Gedanken, seinem schönen Gefühl und seiner klaren Weltanschauung Form zu verleihen.

Otto Doderer / Die Seele des Dichters. Ein Gespräch.

Die drei Dichter fuhren in die Stadt zurück. In reglose Melancholie vermummt standen die dunklen Pappeln in der Allee, die, vom Bahndamm abstoßend, wie zwei Reihen riesiger Mönche in die endlose abendliche Ebene hineinführte. Die Dämmerung umschleierte die Landschaft wie ein emsiges Heer unsichtbarer Spinnen.

Sie saßen allein im Abteil, nur mit der Oberfläche ihres Bewußtseins die Eindrücke wahrnehmend, die draußen vor den Fenstern des Zuges flüchtig vorüberhuschten, noch immer schmerzhaft nachsinnend dem dumpfen Schicksal ihres Freundes, den sie soeben auf dem dörflichen Friedhof nahe seinem lustigen Häuslein am Waldrand in die Erde gebettet hatten. Nicht allein der grausame Verlust seines brüderlichen Daseins bedrückte sie, sondern mehr noch das unausdenkbare Warum, das keiner ahnte und begreifen konnte, das diesen königlichsten und geistig überlegensten aller Mitmenschen unheimlich unbemerkbar bis zum Weißbluten durch seine, augenscheinlich doch wie goldene Bälle hingeglittenen Tage gehetzt haben mochte und ihn schließlich mit eisiger Faust übermannte, so daß er mit der Kugel sich selbst erlöste und mannhaft entschlossen sein Leben stillzustehen zwang.

„Ich denke an die Abschiedsworte, die Kleist seiner Schwester schrieb, bevor er, heiter wie ein Kind am Weihnachtsabend, in den Tod am Wannsee ging: „die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war . . .", so meinte nun einer der drei Dichter, ein talent- und geschmackvoller Kopf, der

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Die Sperlinge.

Ein Sperling hatte sein Nest in den Mauern eines schönen, neuen Hauses aufgeschlagen und andere Sperlinge neben ihm. Denn die Wand zeigte noch die Lücken in der Mauerung, in denen die Querhölzer des Baugerüstes geruht hatten. Der Sperling hatte Junge in seinem Neste, sehr niedliche, aber noch sehr unfluge Junge. Er suchte ihnen eben die Augen für und über die Welt zu öffnen. Das älteste der Jungen fragte: „warum wohnen wir an diesem Hause? warum nicht wie der Vetter Fink an einem Baume?" „„Kind, sprach der Alte mit ernster Miene, unser Nest ist nicht an diesem Hause! Das Haus ist um unser Nest herumgebaut!"" „Warum ist das große Haus um unser kleines Nest herum gebaut?" fragte der Junge. „„Weil der Mensch"", sagte der Alte, „„weil der Mensch weiß, was er an uns hat, und was er uns schuldig ist.""

Du sollst dir dein zweites Motiv bewußt machen.

Das erste Motiv kennt jeder, es ist so oft recht harmlos, und man gibt es ohne weiteres preis. Aber das zweite, das hinter dem ersten verborgen liegt, wie die Zeigerfigur hinter der Schießscheibe, von dessen Gegenwart und verfälschender Wirksamkeit die wenigsten wissen, das ist unser heimlicher Feind. Achte doch darauf, wenn du wieder eine einflußreiche Persönlichkeit mit besonderer Ehrerbietung grüßest. Stutze doch nur ein wenig, wenn du am ersten Neujahrstag nach der Pensionierung deines Vorgesetzten, dem du so oft deine bleibende Verehrung und Dankbarkeit brieflich zu erkennen gegeben hast, ganz naiv die Zusendung der Neujahrskarte unterlässest, weil du mit keinem Gedanken daran dachtest. Es fragt dich jemand um Rat, und du erteilst ihn rasch und gern; merkst du denn gar nicht, daß die Befolgung deines Ratschlages dir übermorgen, in fünf Monaten, in zwanzig Jahren einen Vorteil einbringen wird?

O das zweite Motiv! Es ist in dem Nußkern, aus dem dir der Baum erwächst, der zwar unsichtbare, aber gerade erst das Leben verleihende innere Kern.

Du sollst kein Pflästerchen schmieren.

Es gibt eine Wahrhaftigkeit, die auf Gefühllosigkeit ruht: diese tut weh: eine, die auf Mangel an Menschenkenntnis ruht, diese betrübt den Betroffenen. Ich hoffe, keine dieser Wahrhaftigkeiten ist diejenige, die du pflegst. Die rechte Wahrhaftigkeit erhält ihr Wort diktiert von der Einsicht in die pädagogische Wirksamkeit des rechten Wortes, vom Mitgefühl für die Wirkung, die die unbarmherzige, wahrhaftige Wahrheit auf den Betroffenen ausübt, und von tuniger Liebe, die nur wehe tut, um zu heilen. Zu dieser Wahrhaftigkeit entscheide dich noch heute, gleich jetzt, und entsage dem Pflästerchenschmieren, mit dem du seither verzichtetest, ein wahrer Freund, Erzieher, Arzt und Seelsorger zu sein. Ist denn „recht nett" die Antwort, die du einem versehlten Versuche gegenüber haben darfst? Schweigen darfst du; aber wenn du redest, dann muß dein Wort auferbauend und nicht einlullend sein. Warte nur, mein Freund, was du am jüngsten Tage erleben wirst, wie da irdische Handlungen, die der Oberlandesgerichtspräsident als „Verbrechen" bezeichnen mußte, kaum beachtet werden, wie aber deine „recht nett", „ganz leidlich", „nicht übel", „gar kein schlechter Anfang" so tief die Wagschale deines Gerichtes hinabziehen werden!

Hermann Eris Busse / Schwarzwälder Maler.

Die Eigenart des Bauern, seine Hausgewohnheiten, die Abgeschlossenheit, der Bastlersinn der Schwarzwälder wie der Baaremer ließen Sitte und Brauch und so auch die eigene Kunst bestehen, die sich urwüchsig noch bis in die siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts behauptete.

Wohl ist diese bäuerliche Kunst oft „hausbacken", doch kernig und gesund, und weist Persönlichkeiten und Werke auf, deren geistige Verwandtschaft mit den alten deutschen Meistern des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts auffällt. Dionys Ganter aus dem Eisenbachtal, die Brüder Lukas und Joh. Baptist Kirner aus Furtwangen zeigen erstaunliche Leistungen; Ganters Stärke liegt in seiner kaum übertroffenen koloristischen Feinheit, der leider noch unbekannte Lukas Kirner zieht an durch seine lebhafte Auffassung, die eindringliche Seelenschilderung wie durch die kräftige Charakteristik, während sein Bruder Joh. Baptist, der eigentliche Genremaler des Schwarzwaldes, durch seine klare Zeichnung und die seltene Komposition packt. Heimatmaler blieben sie auch in der Fremde, verwurzelt mit der Scholle und ihr treu, am stärksten aber blieb auch ihre Kunst in der Darstellung der urwüchsigen Bauerngestalten und des reichen Volkslebens. Selbst Xaver Winterhalder verleugnet in manchen seiner Gemälde nicht das Erbteil, das ihm der Wald mitgegeben, obwohl er zur „großen Malerei" überging, ja, der Menzenschwander ward der gefeiertste Maler der damaligen Aristokratie. Und Hans Thoma, der großgläubige Heimatmaler und liebereiche deutsche Meister ragt heraus und ist dabei dennoch zäh und stark der stille Wäldler aus Bernau.

Gerade unser Altmeister weist durch seinen eigenen Aufstieg auf die Herkunft unserer Bauernmaler, von denen abzustammen er selbst fast glauben möchte. Wir kennen die kunsthandwerkliche Tätigkeit der Hergottsschnitzer und Uhrmacher, auch die zierlichen Spinnrädchen der Dreher, wir staunen aber, wie stark seit alters her Stift und Pinsel im Schwung war bei den Hinterglasmalern und Uhrenschildmalern des Schwarzwaldes und der Baar.

Der gesteigerte Außenhandel mit den weltberühmten Schwarzwälder Uhren vervollkommnete deren technische Ausgestaltung. Darin Schritt zu halten versuchten auch die Maler: Sie schmückten ihre Schilder allmählich mit bunten Blumensträußen, mit Genreszenen und kleinen Landschaften. Der alte Wandertrieb der Glasträger und Uhrmacher pulste aber auch stark im Blute der Schildmaler. Auch sie, besonders die Begabten und Strebsamen, drängen hinaus in die weite Welt, und manche lernten auf der Walz in Wien und München, später in Karlsruhe erstaunlich viel und erobern sich die Bildniskunst. Für diese schuf die Entwicklung wieder ein reiches Arbeitsfeld. Durch die Berührung der kleinen Industriestädte Lenzkirch, Neustadt, Böhrenbach, Villingen, Donaueschingen, Hüfingen usw. mit der großen Welt wuchs die Wohlhabenheit der Bürger und Bauern. Die regere Bildung brachte das Bedürfnis nach Familienbildern stärker. Nicht nur Fürsten, auch Bürger und Bauern ließen sich malen und hüteten wie ein Heiligtum ihr Konterfei. Meist wurden die Uhrenschildmaler mit diesen Aufträgen betraut. Gelang dann die Ausführung bis zur gewünschten „auffallenden Aehnlichkeit" selbst in der Darstellung der Tracht, fand der Malersmann Lob und Schätzung, vor allem auch eindringliche Empfehlung an Verwandte und Bekannte.

Eigenartig, typisch geradezu sind die Fälle, daß in vielen Familien Handwerk und Kunst sich vererbten von Generation zu Generation; so sind Dilger, Kirner, Laule alte Uhrenschildmalernamen, aus denen unsere Schwarzwälder Künstler hervorgingen. Lucian Reich, der Baaremer Maler, der uns viel Wertvolles an Bildern und einen reichen Born an volkskundlichen Schriften hinterlassen, erzählt in seinen „Wanderblüten" die Geschichte Anton Kirners von Friedenweiler, dem Mitbegründer der eigentlichen Uhrenschildmalerei, und Lucian Reichs eigne Ahnen gingen den Weg vom Bauern und Schnitzer zum ländlichen Künstler. (Vgl. Pyramide Nr. 17/18/1920. Die Red.)

Von großem Einfluß auf Schöpferkraft und Wirken der Schwarzwälder Maler ist neben der gepflegten Tradition die gesunde Kultur der Landstädtchen, vor allem: Donaueschingen und Villingen „vor dem Wald" und Freiburg „hinter dem Wald". Der Einfluß der Volksschriftsteller Hebel, B. Auerbach, Alb. Stolz und Hansjakob wirkt befruchtend auf ihr Schaffen, und zwar oft gegenseitig. Gerade die Zeichnungen von Wilhelm Dürr, dem Aelteren, zu den Werken von Alban Stolz gehören zum dauernden Besitz deutscher Kunst.

Seltsam sind oft die Lebenswege, die diese Maler gehen mußten, vom Schicksal geschlagen. So kam der Neustädter Karl Heine durch die Berührung mit der Großstadt als Mensch und Künstler ins Wanken und suchte in den deckenden Wellen des Meeres den Tod auf der Ueberfahrt nach Amerika. Einen bewegten Aufstieg nahm Joh. Bapt. Seele aus Hüfingen, der kränklich, schwach und arm dennoch nicht seinen Drang zum Zeichnen und Malen unterdrücken konnte. Ochsengalle vom Metzger, Ziegelstaub vom Boter-Korporal und Tinte wußte er sich immer zu verschaffen und malte damit lange Zeit seine ersten Bildchen. Später gab er Bildnisse und Landschaften, ja selbst kirchliche Gegenstände, bis er durch fürstliche Unterstützung emporstieg zum Schlachten- und Hofmaler, zum Direktor einer württembergischen Gemäldegalerie. Leider ist er nicht mehr zur Heimat und ihrer Darstellung zurückgekehrt. Der vortrefflich begabte Döginger Ignatius Weiser ging am Leben zugrunde. In die Nacht des Wahnsinns sank Karl Sandhaas, jener „närrische Mann von Hasle", den Hansjakob in einer seiner Erzählungen festhält. Einem Raubüberfall in einem Neuyorker Hotel fiel Karl Eglau, einer der wenigen Landschafter, der viele Aufträge in der Waldkircher Gegend ausgeführt hatte, zum Opfer. So reiht sich Lebens- und Künstlerschicksal aneinander, vom herb-derben Wolfacher Jos. Moser bis hin zum allgütigen, heimattreuen Bernauer Hans Thoma.

man die „Midaskinder" lesen, dann werden sie voll heimlichen Lebensfeuers: „Midaskinder" sind lauter. Lauter ist ein tiefer Begriff — rein, unschuldig kommt nicht dagegen auf. „Midaskinder" sind lauter, sie sind bemüht um die Unschuld der Sinne, des Denkens, des Urteilens, des Wollens, des Sprechens, der Handlungsweise — da ist Lauterkeit. „Heiliges Ziel!" schrieb der junge Wanderer auf seiner Wallfahrt nach dem Montsalvatsch des Gemütes."

Es versteht sich beinahe von selbst, daß ein Dichter von dieser Weltabgewandtheit eine Natur eines großen Humors werden mußte. Denn ihm erschließen sich die Schwächen des lauten Tages. Er sieht im Kleinsten und Unscheinbarsten die Züge des Narrengesichts im „Markt der Eitelkeiten". Zwei Mauer reden miteinander über einen Stein, der zum Bau hinaufgetragen werden muß. „Do leir' jo!" ruft der Eine dem Andern zu. Die feine Dame die vorübergeht, rümpft ihre Nase über diesen gemeinen Klang der deutschen Volkssprache. Aber kurz darauf wird ihr der Marquis Doleirio aus Portugal vorgestellt, und nun fließt ihr Mund über von dem Lobpreis der herrlichen klangreichen Sprache der südlichen Völker. Dies kleine Stück ist ein köstlicher Pinselstrich des lächelnden Humors Oesers, man sieht die Augenwinkel in den Fältchen des Schalkes sich legen — und man muß über Urteilen und Verurteilen der Vielen zugleich eine tiefe Wehmut spüren. Oder wenn er das Ehepaar schildert, das sich vornimmt, niemals in übertriebenen Urteilen sich zu ergehen, jenes „himmlisch", „übermäßigend" und ähnliche Ausrufe zu meiden, und die dann schließlich um ihrer Wahrhaftigkeit willen „ein unangenehmes Paar" genannt werden, weil die Welt nun einmal die Wahrheit — unausstehlich findet. Wie steckt hier im freundlichen Bildchen die große Anklage über Leere und Gespreize unseres ganzen gesellschaftlichen Wesens!

Aber eben darum wird dieser Humor nie gallig, er behält eine wundersame Güte. Darin unterscheidet er sich von einer Natur wie Raabe, mit dem sein Stil manchmal eine eigenartige Klangähnlichkeit hat. Er ist nie zu dieser schwermütigen Weltverachtung hinabgesunken, die in „Abu Telfan" und „Schüdderump" sich kundtut. Denn in Oeser steht der Humor auf dem Boden einer unendlichen Liebe zu den Menschen. Mit weichen Händen streichelt er das Antlitz der Kummergebeugten und ehrt die Falten und Runzeln der Trauernden. Trauer ist ihm ein Stück der Gottesstille, in die hinein die Lieder des Ewigen tönen. Und so kennt er das Heiligtum des Schmerzes. „Deinen Vater trieb die Liebe, die große von Gott kommende Liebe, und ein Schmerz — ich weiß noch nicht, woraus sein Schmerz entsprang, aber es saß einer in seinem Gemüte und trieb ihn zum Meere, zu dem, der da war und ist!"

So wird sein Humor zur großen erhabenen Lebensweisheit. Er gehört zu den Führern, die unsere Zeit so bitter nötig hat, die aus dem Kleinen und Kleinlichen zu der Größe führen können. Unvergeßlich müßten seine Prägungen sein: „Lasse die Flamme der Begeisterung nicht auslöschen, auch wenn die Suppe angebrannt ist!" „du sollst nicht Bogen laufen", „du sollst das Spatier nicht begießen", „du sollst keinen Nudelteig ausrollen". Gewissensrufe in das Alltagsleben hinein, die aus dem „Tage, dem heute gewesenen Tage" ein Stück Ewigkeit machen wollen, weil sie jede Stunde zu einer Station auf dem Weg zum inneren Werden, zum Reifen nach der Vollendung zu, gestalten. Es sind Worte, die dem Steigenden die kleinen Steine aus dem Weg stoßen, die ihn am Vorwärtskommen hindern. Hier wird seine Kunst wirklich zur Lebensgestalterin. Sie geht mit reinen Füßen durch den Staub der Straße, der nicht wagt, sie zu rühren.

Denn sie will das Höchste: ein gottverklärtes Menschentum. Es ist nicht das schlechteste Zeichen für die Freunde Oesers, daß sie vor allem sein „Ehezuchtbüchlein" liebgewonnen haben. Dort hat er das wundervollste Bild eines Familienlebens gezeichnet, das ganz durchheiligt ist von dem Licht aus der oberen Welt. „Ehe ist ewige Anbetung — aber nicht eines durch das andere", das ist sein Lebenswahlspruch. Und das geht wie ein goldener Faden durch all sein Dichten und Denken. Leben — heißt anbeten. Berührt sein von der Wunderwelt des Göttlichen, die in tausend Farben aufbricht wie das Glänzen der Sonne in den geschliffenen Flächen des Kristalls. Ihm durfte Kunst und Religion beinahe zusammenfallen, weil seine Kunst wirklich Religion, Gotterleben, bedeutet. Introite — nam et hic dei sunt!" tretet ein, denn auch hier ist Gott, schreibt er über die Lebensgeschichte des einfachen Schornsteinfegers Ehrenberger, der noch im Sterben an die arme Witwe denkt, die freudlos in ihrem Dachkämmerlein sitzt und der er seinen Fuchsiastock schickt, den Gottesgruß der Freude. So ist ihm Gott überall, wo Wahrhaftigkeit und Liebe im Bunde eine Seele bildnerisch gestalten, in Björnsons „Handschuh" wie in Schellings „Klara" oder in Feuerbachs „Gastmahl" und in Beethovens Symphonien. „Die Kunst hat den göttlichen Auftrag, auf unsere Seele zu wirken, und es gibt ein Verhalten derer, die das Schöne aus innerer Seelennötigung lieben, das diesem Auftrag entgegenkommt." Eine „Nur-Kunst" gab es für ihn nicht. Kunst war Seelensprache und damit Gottesoffenbarung. Sie ist Prophetin des Ewigen oder sie ist nicht. Sie steht in der Welt wie ein gotischer Dom, der seine Pfeiler in die Höhe reckt, bis sie der Blick nicht mehr erreicht, und durch dessen Farbenglut alles „Dir sei Ehre" ruft.

Und dabei ist er doch der Mensch unserer Gegenwart: eine Natur des inneren Ringens um Gott und Gottes Nähe. In einem seiner tiefsten Lieder hat er das ausgesprochen:

Wegwarte.

Dein göttlich Buch versprach mir mächtige Werke:
Daß mich umglänze deiner Gnade Schein,
Daß wieder ich geboren solle sein
Und in mir spüre der Erlösung Stärke.

So lernt ichs einst aus meiner Bibel Blättern,
So sagt man heute in dem Haus des Herrn,
Ich aber wüßte zagend gar so gern,
Ob ich erfuhr den Lenz in heiligen Wettern?

Kein Priester hat die Zweifel mir beendet.
Nun harr ich still des seligen Erlebens,
Am Wege wartend wie die blaue Blume.

Inmitten wirren, buntgeschäftigen Webens
Ist das ihr einzger Dienst am Heiligtume,
Daß sie das Auge nicht vom Lichte wendet.

Das ist das tiefste Geheimnis des Oeserschen Dichtens: die Erschlossenheit für den Augenblick der Gotteserleuchtung. Nichts aus sich selbst, nichts Gemachtes, nichts Erzwungenes, nichts Angelerntes und Unempfundenes, sondern alles aus Offenbarung. So wie sein Held und Meister Goethe einmal sagte: „Alle Werke meines Lebens sind Offenbarungen gewesen", so ist auch im Dichten — Empfangen gewesen. Und er konnte empfangen, weil seine Seele der reine Spiegel gewesen ist, der das Bild Gottes in heiliger Glut widerspiegelte.

In unsere wirre, zerrissene Gegenwart mit ihrem Empfinden tiefster Unseligkeit und völliger Ratlosigkeit dem Weltgeschehen gegenüber muß diese Dichterpersönlichkeit hineingestellt werden, die in den jammervollen Werktag, unter dem wir seufzen, die große Stille des ewigen Feiertags hineinträgt. Des Feiertags, in dem die deutsche Seele genesen kann!

Paul Jaeger / Ueberlieferung und Gnade.

Unter den Dichterworten gibt es, wie unter den Bibelworten, gute alte Bekannte, die verschlossen und unverstanden durch die Jahre mit uns gehen, bis sie sich in stiller Stunde leicht und knospenhaft erschließen. So ist es mir mit dem bekannten Worte Goethes einst gegangen:

Ein holder Born, in welchem ich bade,
Heißt Ueberlieferung, heißt Gnade.

Ich konnte lange den Zusammenhang der beiden, die so eng vom Dichter verbunden sind, nicht entdecken und wußte doch, daß dieser große Aufrichtige nichts sprach, was er nicht meinte. Zehn Jahre sind es nun, seit das Leid den Sinn des Wortes klärte. Das Leid, das Hermann Oeser so gern „den großen Augenöffner" nannte. Als seit jenem 3. Februar von Jahr zu Jahr die Wehmut wuchs, — nicht die Wehmut, ihn verloren zu haben, denn mit jedem Jahre wächst die Gewißheit seiner unverlierbaren Nähe; aber die Wehmut, einst seine sichtbare Nähe nicht tiefer und dankbarer noch ausgelebt zu haben; — da stieg leise die dankbare Freude an jeder deutlichen Spur dieses lebendigen Lebens, an jeder Zeile seiner Hand herauf. Und jeder Streifen Ueberlieferung, an dem dieses segnende Leben wieder hell aufleuchtete, jeder Brief und schnelle Gruß wurde zum Geschenk, zur Gnade.

So sagten unsere Väter, und sie haben einst noch den Klang herausgehört, den wir längst verloren haben: den schönen Klang der freundlichen Nähe. Denn in Gnade klingt noch heute das nah, nahekommen und sich freundlich zu uns neigen.

Kommt er nicht wirklich in jedem Stück Ueberlieferung aus seinem tiefen Leben, in Worten, Briefen und Büchern mit seinem freundlichen Ernste uns immer wieder nahe? Der Kreis von Menschen ist in stetem Wachsen, die an den klaren, tiefen Quellen, zu denen er so gerne leitet, Erquickung finden. Wie viele haben es in den letzten Jahren ausgesprochen, daß

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sie durch die Berührung mit diesem leidgesegneten Leben sich begnadet fühlen!

* * *

Beim Blättern in alten Papieren ist mir dieser Tage ein Stück lebenswarmer Erinnerung an den Heimgegangenen in die Hände gekommen, der Bericht über einen Vortrag, den er am 24. Juni 1897 im Schwabenlande gehalten hat. Rudolf Hermes, der treue Freund, hat es uns in aller Stille überliefert und bewahrt. Da steht auch ein Satz für diese unsere trüben Tage: „Es muß eine Verschwörung aller derer geben, die zum Wiederaufbau der Gemeinsamkeit helfen wollen." Und er setzt hinzu — sicherlich überraschend für Viele: „das einfachste Mittel hierzu ist die Hausandacht". Freilich er wußte: „unsre so sehr aufgeweckten, mutigen Männer schämen sich, unter der Lampe aus der Bibel vorzulesen." Allein er bleibt bei seiner Forderung. Aber „bei den vorhandenen [Andachts-] Büchern ist schmerzlich zu vermissen, daß Briefe großer und guter Menschen nicht benutzt worden sind, wo doch gerade in diesem Austausche suchender und sicherer lebendiger Menschen für konkrete Lebensfragen wundervolle Schätze verborgen liegen: Briefe Carlyles, Kingsleys usw. Auch viele schöne weltliche Bücher haben wir, die noch nicht ausgebeutet sind. Nicht nur Theologen haben Gott erlebt, sondern viele andere, gewaltige Menschen. Wie erkennen wir Gott? Wie eine Hausfrau, die ins Zimmer tritt und sofort weiß: hier sind Rosen, hier Veilchen gewesen. Wir sehen in die Welt und erkennen: hier ist Gott, und da ist Gott. Das heißt Gott erkennen: seine Spuren merken, in dem man in die Welt hinaustritt. Und die Leute, die so Gottes Spuren aufgefunden haben, sollen und können uns helfen."

* * *

Er ahnte damals nicht, daß auch er für uns dazugehört, zu den Leuten, „die Gottes Spuren aufgefunden haben und uns nun helfen können." Vielmehr: er selbst ist uns eine Spur Gottes geworden. Wenn Gott die heilige Einheit von freundlichem Ernst und Kraft und Güte ist, so haben wir Gottes Leuchten aus seinem Wesen verspüren dürfen, ein Leuchten, das er selbst empfand als Gnade. Wenn „Frau Emmy", seine „herzliebe Hausfrau" und Hüterin aufgehobener Schätze dem wartenden Kreise eine Türe nach der andern aufgeschlossen haben wird, dann wird wohl auch einmal einer der Freunde das Andachtsbuch schaffen, das Hermann Oeser damals ersehnt hat! „Die große, heilige Musik der Bibel", begleitet vom Echo der Briefe und Gedenkblätter reiner, fester, frommer Menschen. Er, dem wir heute so herzlich danken, soll uns selbst zu der stillen „Verschwörung zum Wiederaufbau der Gemeinsamkeit helfen", indem er uns immer mehr zu gemeinsamer Freude um das schöne Leuchten sammelt, das aus tiefer Herzenstraurigkeit heraus ihm und uns geschenkt wurde. Er ist „zu Gott gelangt", — nicht erst am 3. Februar vor zehn Jahren. So ist er eine leuchtende Gottesspur geworden auf dem Wege, den sein geliebter St. Martin ihn gewiesen hat: „Wenn Du zu Gott gelangen willst, mußt Du Dir nicht den Kopf zerbrechen. Du mußt Dir das Herz zerbrechen."

Er hat dieses Wort an jenem Johannistage 1897 ausdrücklich genannt. Es war ihm herzlich und schmerzlich vertraut. Nun tröstet er uns damit, denn wenn uns das Herz zerbrechen will unter einer bitteren Not, so erinnert er uns in seiner freundlichen, immer hilfsbereiten Art, daß wir gerade dadurch zu dem gelangen sollen, der für immer froh macht.

Je mehr wir solcher Ueberlieferung einer wahrhaftigen Gottesspur von Herzen froh werden, desto lieber und klarer wird uns Goethes Wort:

Ein holder Born, in welchem ich bade,
Heißt Ueberlieferung, heißt Gnade.

Margarete Wirnser / Hermann Oeser, der Lehrer.

Leuchtend steht ein Bild uns vor Augen — als ob statt langer, schwerer Jahre nur Tage uns von ihm trennten. Hermann Oeser hat nicht auf Zeit gewirkt, sondern auf Dauer. Sonst könnten wir heute nicht bestätigt finden, was wir als halbe Kinder einst zu seinen Füßen ahnten: daß er uns fürs Leben etwas sein werde.

Mit dem köstlichsten Humor trat er in unsern Kreis mit der Herausforderung seines so auf den Grund gehenden Wesens. Es gab bald Entscheidungen für oder gegen ihn. Gleichgültig konnte ihm niemand gegenüberstehen. Die Art seiner geistigen Herausforderung duldete kein Abseitsstehen, keine Indifferenz. Und Freund und Feind umfaßte er mit seiner großen Menschengüte, die ihm wie warme Sonne aus den Augen strahlte. Wie konnte er sich mit den Freunden freuen, und mit welcher Gerechtigkeit trat er denen gegenüber, die ihn ablehnten!

Die Köpfe dampften noch vom Gefecht mit den Finessen des verfeinerten Konjunktiv oder den seitenlangen englischen Serien, die eifrige Sprachlehrerinnen oft ohne jeden Erfolg hineinzuhämmern versuchten. Man balgte sich mit widerspenstigen Daten der französischen Revolution, die ein frischgebackener, freiheitsbegeisterter Lehramtspraktikant mit mehr als Enthusiasmus in den Saal geschleudert hatte. Mit Kirchenliederdichtern setzte man sich auseinander, die so unheimlich fruchtbar gewesen waren, daß nur ein patentierter Theologe all die Liederanfänge mit ihren Schikanen im Gedächtnis festhalten konnte.

Da trat Hermann Oeser ein, und der träge, geplagte Klassenpuls verdoppelte sein Tempo — ein Ruck zur Freude ging durch alle Herzen. Ein Lied wurde angestimmt, ihm zum Gruß, der so musikfroh war, uns allen zur Erhebung aus dem Elend geplagten Schülerdaseins. Dann saß er vor uns, ein Bild deutschen, echten Wesens, mit dem lichten Haupt, das sich von dem feierlichen Schwarz der Kleidung scharf abhob. Die Erscheinung eines feinnervigen Aestheten, der mit beiden Füßen in der Wirklichkeit steht und doch keinen Alltag kennt. Die nervösen Hände nestelten an der Uhr, die er mit pedantischer Regelmäßigkeit neben sich auf das Katheder legte, ehe er seinen Vortrag begann. Dann kam die Rekognoszierung der Truppe! Mit einem Blick, den nur wenige Lehrer haben, übersah er seine Schar, und wußte genau, wie die Klassenstimmung war. Er hatte den Hellseherblick des wahren Lehrers, der dem Schüler auch die außerschulmäßigen Schicksale von der Stirne liest, und ihm mit seinen Gaben ein Aequivalent gibt für die Leiden des Lebens.

Wenn er dann zu reden begann, sei es über religiöse, literarische oder pädagogische Fragen, hatte man immer den Eindruck, als ob er aus der Tiefe seines Wesens von eigenen Erlebnissen rede. Selbst Biographien langweiligster Art waren von seinem warmen Erleben so durchdrungen, daß sie fast nicht mehr als solche wirkten. Stets sprach er aus der Fülle seines eigenartigen, starken Gedächtnisses heraus, dem Daten und Zahlen niemals Schwierigkeit machten. Nie trug er eine Notiz bei sich.

Ehe Hermann Oeser anhub zu reden, hatte er eine kleine Stille nötig. Es war für uns die Stille schönster Erwartung. Dann war es, als ob sein ganzes Sein sich verinnerlichte und untertauchte in Problemen, die unlösbar, von ihm nun in tiefen Gleichnissen sollten dargebracht werden. Die Welt um sich hatte er dann für kurze Sekunden vergessen, um dann mit leuchtender Beschwingtheit einzudringen in die Botschaft des Tages. Die Art seines Vortrages war nicht herkulische Kraft, männliche Sieggewißheit. Seine Stimme war die des verinnlichten Aesthäten und machte gewaltigen Eindruck, ohne zu verblüffen. Seine Rede war lebendig, eindringlich und, ohne pathetisch zu sein, von sakramentaler Getragenheit. Die Sprache Oesers war klar und sehr bilderreich. Er liebte Paradoxe. Er benutzte sie gern, um selbstsichere Egoisten aus ihrer Selbstherrlichkeit aufzuschrecken. Damit verblüffte er oft die, welche ihn nur oberflächlich kannten. Wer aber seinen ganz wunderbar produktiven Humor und seine Freude am Paradoxen kannte, hörte mit Genuß die oft bizarren Gebilde seiner Phantasie. Seine bildhafte Sprache war für seine Schüler die Quelle großer Freude. Er gab damit mehr als mit den kunstvollsten Definitionen.

Hermann Oeser übermittelte seinen Schülern nicht Wissen allein. Die ethische Wirkung seines Unterrichts war ihm Hauptzweck. Wie wenig liebte er es, wenn seine Vorträge im Stenogramm festgehalten wurden, und wie freudig begrüßte er es, wenn die Bleistifte ruhten, und er Auge in Auge mit seinen Hörerinnen saß. Was er geben wollte und gab, war nicht die Reife für ein Examen, sondern für das, was nachkam. Er erzog die ihm Anvertrauten für ein Leben in wahrer Menschlichkeit und selbstbewußter Eigenart. Wie hat er gekämpft gegen alle Gleichmacherei und Schablonisiererei im Anstaltsleben! Nie können wir vergessen, wie glücklich er sein konnte über jedes Zeichen eignen Wegehaus bei seinen Schülern. Unprogrammäßigkeit, Kampf gegen Ueberkommenheiten, er hat sie stets unterstützt! Auch wenn es gegen ihn selbst ging, hatte er Anerkennung bereit. Er selbst hatte den Mut der Wahrheit und war stets bei der kleineren Zahl. Wer ihn feminin nennt, hat nur dann recht, wenn er unter Männlichkeit das Recht des Ellbogens und lautes Maulheldentum versteht. Wenn uns einer stark gemacht hat für die Kämpfe, die auf das Weib der Jetztzeit in reicherem Maße warten als auf den Mann, so war er es. Frauenrechtlerinnen gingen zwar kaum aus seiner Schar hervor. Dafür hat er echtes Weibtum zu hoch gewertet. Die Frauen, die aus Oesers Erzieherhänden hervorgingen, finden ihre Rechte im eigenen Wesen: im helfenden Weibtum und in der Mütterlichkeit.

Wunderbar war es, zu beobachten, wie Hermann Oeser es verstand, auf die Eigenart seiner Schüler einzugehen. Mit dem hellsichtigen Blick seiner gütigen Augen wußte er sofort um das Seelenleben eines jeden Menschen. Wie staunten wir, mit welchem Reichtum an Menschenkenntnis er aus bekümmerten Augen und schweigsamem Munde häusliche Miseren der Schüler erriet! Wie wunderbar zart konnte er darüber sprechen, ohne zu verletzen, wie lind half er oft, ohne zu sprechen.

Wo er in seiner jungen Schar ein unterdrücktes Talentchen oder aufstrebendes Künstlertum entdeckte, wie hat er es gesucht, aus Licht gehoben! Und wie unaufdringlich und selbstverständlich war seine Hilfe! Begeisternd hat er auf alle gewirkt, deren Phantasie nach Ausdruck rang, und manche Zunge hat er gelöst, die in kleiner Mutlosigkeit sich krank schwieg, weil keiner sie reden hieß. Ebenso hat er Aufgeblasenheit und freche Vorniertheit zurückgewiesen, sie zu heilen versucht mit seinem linden Humor. Freche Dummheit hat er mit beißender Satyre verfolgt. Dennoch verlor er sich nie im Verneinen. Seine große Menschengüte, die der stärkste Zug seines Wesens war, suchte auch hier zu verstehen, und wo ein Mensch nur irgend noch zu fassen war, da fand ihn Oesers wahres Menschentum.

Es gab keine Fragen, über die er nicht mit seinen Schülern gesprochen hätte. Engherzigkeit und ängstliches Umgehen heikler Themen waren ihm fremd. Wir hatten alle den Eindruck, daß es keinen Menschen gäbe, der menschlicher fühle und dabei erhabener sei über alles Alltägliche wie dieser Mann! Wie meisterte er das Leben und wie wenig berührten die Wogen äußeren Geschehens seinen inneren Menschen! Wie besiegte er alles Kleinliche mit der Kraft seines gewaltigen Humors. Nie hat er die Distanz verloren und doch fühlten wir uns mit keinem Lehrer inniger verbunden als mit Hermann Oeser.

Als er uns entließ in die damals auf neugebackene Lehrerinnen harrende Welt, wie humorvoll-wehmütig waren seine letzten Worte! Wie hat er uns noch einmal stark gemacht für das, was in Odenwaldnestern, Rheinodrfern und im Hotzenwald auf uns unerfahrene, begeisterte Kinder wartete. Und trotzdem, wir verstanden Dich damals nicht, Hermann Oeser! — Erst in späteren Jahren, als das Leben uns zwischen die Mühlsteine des Alltags stieß und uns allein ließ mit unserer Schulweisheit, da gingen uns Deine Worte auf wie eine Saat, die nun gemäht werden kann. Da wußten wir erst, was für ein Lehrer Du uns warst mit Deiner Arbeit auf Ewigkeit.

Zu den schönsten Erinnerungen aus unserer Oeserzeit gehört eine englische Literaturstunde, in der Oeser über Tennyson, den Lyriker jenseits des Kanals sprach. Am Ende der Vorlesung trug er uns seine eigne Verdeutschung eines Tennyson-Liedes vor. Es war das weihevolle „Crossing the bar". Er hat es zart und fein verdeutscht und mit herzbewegender Eigenheit vorgetragen. Es ist ein Lied von der Heimfahrt in ewiges Land. Wie Todesahnen ging es durch unsere Reihen und zurück zu ihm, ohne den wir unser Schulleben nicht denken konnten.

Als es einige Jahre darauf Wahrheit wurde mit seiner Heimfahrt in ewiges Land, und er die vielgetreuen Augen schloß, war der Schmerz unermeßlich. Heute haben wir uns durchgerungen zu jener Verklärung des Schmerzes, die man fast Freude nennen könnte. Freude an der Ewigkeit des geliebten Toten. Denn es ist uns in den Jahren, in denen wir ihn missen, zur Gewißheit geworden, daß Hermann Oeser auch auf Erden eine ewige Stätte hat. In unserer Erinnerung lebt er sieghaft fort und ist uns allen Helfer und leuchtender Weiser zum Ziel.

Margarete Wirnser / Zum 3. Februar 1922.

Dauernd sind die Spuren Deiner Füße
Und es klinget in uns nach die süße
Traumbesangne Melodie
Deines Wesens, das uns nie,
Auch in bangen Notgezeiten hat verlassen. —
Lieben lehrtest Du — und hassen.

Doch Dein Haß war Kraft, war nicht Vernichtung.
Der Gefühle herrlichste Verdichtung
Spürten wir, wenn Du verneintest.
Und der Feind, des Irrtum Du bewieintest,
War Dir heilig auch in seinem Wahn
Und Du segnetest die irre Bahn.

Wer zu Füßen je Dir saß,
Von des Lebens Irrsal ganz genaß.
Denn Du kanntest aller Weisheit Siegel.
Sahst die Welt im hellen Spiegel,
Frei von menschlicher Verblendung
In des Werdens nie vollendeter Vollendung.

Gabst uns jenen Wunderblick
In verworrenstem Geschick
Stets den ewgen Sinn zu finden,
Ewigkeit zu sehn im Schwinden,
In der Menschheit Spielgetand
Des Ewgen Hand.

So verbinden uns die ewgen Brücken
Und kein Himmel kann Dich uns entrücken,
Keiner Urne Marmor schließt Dich ein.
Bist durch aller Tage Pein,
Durch die Zeiten bänglichster Verwirrung
Führer uns zum Ende aller Irrung.

Aus Werken von Hermann Oeser:

Am Wege und abseits Vom Tage, Vom heute gewesenen Tage, Lebensspiegelungen. Des Herrn Archemoros Gedanken über Irrende, Suchende und Selbstgewisse.

Alle drei Bücher bei Eugen Salzer in Heilbronn verlegt.

Eine arme Seele.

Am jüngsten Tage trat eine auferstandene Seele mit ruhiger Zuversicht auf den Herrn zu; nicht, daß sie stolz gewesen wäre, oder dreist, oder eitel, nein, sie hatte ihr irdisches Leben lang gedacht, daß sie am jüngsten Tage auf Gottes Seite stehe.

Der Herr aber sah sie ernst an und sagte: „Wer bist du?"

Da erschrak die Seele und sagte ängstlich: „Ach, lieber Herr, kennst Du mich denn nicht?"

„Nein," sagte der Herr, „ich kenne dich nicht."

„O, mein Herr und Gott", sagte nun die arme Seele, „weißt Du denn nicht mehr, daß ich jeden Montag, den Du in die Welt sandtest, im Flaverein war, und Dienstags in der Krippe, und Mittwochs in der Volksküche, und Donnerstags im Missionsverein, und Freitags im Paramentenverein, und Samstags im christlichen Leseabend und Sonntags in dem Verein für Bewahrung schulentlassener Mädchen?"

Das Letzte sagte sie schluchzend zweimal und setzte dann trostlos hinzu: „Ach, Herr, weißt Du denn gar nichts mehr davon?"

„Seele," sagte der Herr, „so oft ich dich besuchen wollte, warst du nicht zu Hause."

Zwei Fragen und zwei Antworten.

„Was ist die Bestimmung des Menschen? Nun rasch die Antwort, rasch und nicht feierlich!"

— Feierlich und so viele Worte, als die Sache sie nötig macht!

Ein jeder soll darnach trachten, daß sein Nächster Friede und Heiligkeit aus ihm gewinne. Jeder sei für seinen Nächsten ein Beweis für die Wirklichkeit des Ewigen, für das Dasein Gottes!

„Wer aber ist mein Nächster?"

Jeder, mit dem du sprichst, jeder, der dich sieht.

* * *

Herz, vom Wasser lerne du deine Pflicht und deine Ehre:
Auszufüllen rollt es hin, wo nur irgend eine Leere.

Herz, vom Wasser lerne du fromm dein göttliches Geschicke:
Durst und Reinheit suchen beide seine Flut mit heißem Blicke.

Herz, vom Wasser lerne du angst- und sehnsuchtsvoll das Ende:
An der Sonne sterbend, kehrt es heim zum ewigen Gelände.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK